
W. Matthießen
Israels
Ritualmord
an den Völkern

Wilhelm Matthießen

Israels Ritualmord an den Völkern

Dr. Wilhelm Matthießen

Israels Ritualmord an den Völkern

Archiv-Edition

Grundsätzliches zur Archiv-Edition

Die *Archiv-Edition* dient dokumentarischen, wissenschaftlichen und bibliophilen Zwecken. Es werden in ihr vor allem solche Bücher und Schriften veröffentlicht, die historisch bedeutsame Vorgänge behandeln und im Rahmen der herrschenden Meinungsmanipulation totgeschwiegen oder bei den umfangreichen Büchervernichtungsaktionen nach 1933 und nach 1945 aus den Bibliotheken entfernt worden sind.

Die Darstellungen der Verfasser der einzelnen in der *Archiv-Edition* veröffentlichten Titel entsprechen keineswegs durchgängig der Überzeugung des Verlegers, sie finden daher auch nicht dessen ungeteilte Zustimmung, insbesondere dann nicht, wenn Autoren die geschichtliche Entwicklung zu sehr als Folge von Verschwörungen irgendwelcher Welt- oder Hintergrundmächte erklären und zu wenig die Bedeutung anderer geschichtegestaltender Kräfte herausarbeiten, vor allem die Rolle weltanschaulicher, kultureller und wirtschaftlicher, aber auch staatsrechtlicher, medien-, bildungs- und bevölkerungspolitischer Bestrebungen und in diesem Zusammenhang vor allem die Rolle von Massensuggestion, Angsterzeugung und Gehirnwäsche, Drogenmißbrauch, Sendungs-, Auserwähltheits- und Rassenwahn.

Ausdrücklich distanziert sich der Verleger aufgrund seiner Weltanschauung, Moral- und Rechtsauffassung von allen Äußerungen, welche die Menschenwürde anderer angreifen könnten oder einzelnen Völkern, Gruppen oder Minderheiten bestimmte Verhaltensweisen pauschal zuordnen, vor allem, wenn dies geeignet ist, zu diffamieren, den Frieden zu stören oder die freiheitlich-rechtsstaatliche Ordnung zu verletzen. Er verzichtet aber darauf, solche Äußerungen durch Schwärzung unkenntlich zu machen, um seiner wissenschaftlichen, moralischen und rechtlichen Verpflichtung zu dokumentarisch korrekter Werkwiedergabe zu genügen.

2005

Faksimile der 1939 erschienenen Ausgabe, 2. Auflage

Herstellung und Vertrieb: *Verlagsauslieferung Dietrich Bohlinger*
Sitz: Freie Republik Uhlenhof, Mark Bondelum/Nordfriesland

Postanschrift in BRD: 25884 Viöl/Nordfriesland, Postfach 1

Eigendruck

ISBN 3-932878-21-3

Vorbemerkung

Ich sehe durchaus das Problem, ein Buch wie das vorliegende nachzudrucken. Der Autor gebraucht einige Begriffe und Formulierungen, die heute, nach den Geschehnissen im Dritten Reich, nicht ohne weiteres von jedermann akzeptiert werden. Ich selbst würde andere Begriffe und Formulierungen wählen, solche, die nicht als Diskriminierung einer Volksgruppe mißverstanden werden können. Tatsächlich geht es ja nicht um Diskriminierung, sondern um die Abwehr des Verhaltens einer der drei jahwistischen Priesterorganisationen, nämlich der mosaistischen. Allerdings trägt jene Volksgruppe, in der diese Organisation hauptsächlich verbreitet ist, zu diesen Mißverständnissen selbst am meisten bei. Und zwar vor allem dadurch, daß ein großer Teil dieser Volksgruppe, vor allem jener, der nach außen hin als der führende auftritt, sich nicht klar von der mosaistischen Priesterorganisation distanziert, insbesondere nicht von deren imperialistischer Ideologie, wie sie im *Alten Testament* zum Ausdruck kommt, und den darauf fußenden Herrschaftszielen und -methoden. Stattdessen zeigen sich viele ihrer Führer als eng verbunden damit.

Ich sehe natürlich die Verzwicktheit des Problems. Aber eine vernünftige Lösung setzt eine offene Erforschung und Diskussion voraus. Und das gerade wird derzeit heftig unterdrückt. Abgesehen davon, daß das jeden wirklichen Demokraten zum Widerspruch reizt, halte ich es für unabdingbar, daß wichtige geschichtswissenschaftliche Bücher und Schriften, darunter jene, die im Rahmen der Bibliothekssäuberungen in den Jahren 1945 bis 1949 weitgehend vernichtet worden sind, für die Forschung und Archivierung wieder zugänglich gemacht werden, und das vor allem auf jenen Gebieten, die zu den Schwerpunkten meines Verlagsprogramms gehören. Hierbei liegt es in der Natur einer Dokumentation, daß eine Veränderung des Inhalts nicht möglich ist, denn dann wäre sie keine Dokumentation mehr.

Dem *Historiker* geht es um die Erforschung und Beschreibung von mehr oder weniger komplexen Vorgängen in der Vergangenheit. Er steht zunächst immer wieder vor der Frage, ob eine Quelle echt ist, und wenn das der Fall ist, was sie aussagt. Denn auch eine echte Quelle kann Halbwahres oder gar Falsches aussagen. Das quellenkritische Vorgehen gehört zu den elementarsten Anforderungen an ihn als Wissenschaftler. Darüber hinaus hat er aber nicht nur quellenkritisch vorzugehen. Er muß verschiedene Quellen in ihren Zusammenhängen sehen und auswerten. Er muß bei Bedarf neue Quellen erschließen. Er muß die Entwicklungen und Wirkungen der politisch und anderweitig tätigen Kräfte erkennen, und zwar anhand der Quellen ebenso wie anhand philosophischer, psychologischer und naturgesetzlicher Grunderkenntnisse, allgemeiner historischer Erfahrungen u.a.m. Schließlich muß er Urteile fällen und Lehren ziehen. Hierbei steht er immer wieder vor dem Problem, daß über ein und denselben Vorgang von verschiedener Seite unterschiedlich, unvollständig, widersprüchlich oder gar unwahr berichtet und geurteilt wird. Was soll er tun, soll er das verschweigen? Soll er darüber nachdenken, weitere Nachforschungen

betreiben? Soll er über Ausschnitte des Geschehens berichten, über Wesentliches, über Hintergründe, über Zusammenhänge? Wo sind da die Grenzen? Und wie soll er das, was er fand oder zu erkennen meint, beschreiben und bewerten? Soll er sich anpassen an politisch erwünschte Meinungen und herrschende Gesetze oder soll er sich mutig bekennen? Wie die Geschichte der Geschichtswissenschaft zeigt, gibt es in der Geschichtsforschung einen ständigen *Fluß der Revision, der Erweiterung und Vertiefung, aber auch der Verflachung, Unterdrückung und Verfälschung* bei der Beschreibung und Bewertung geschichtlicher Vorgänge. Soll ein Fluß nicht fließen, kann man ein Strafgesetz beschließen, das ihm das Fließen verbietet. Ob das aber hilft? Man kann den Fluß auch stauen. Dann tritt er irgendwann über die Ufer. Oder systematisch austrocknen. Dann gibt es vor Ort eine Dürre und andernorts Unwetter. Oder einfach negieren. Aber dann fällt man eines Tages versehentlich hinein und ertrinkt darin. Soll die Geschichtswissenschaft das bleiben, was sie sein soll, nämlich ein Instrument zur Erforschung vergangener Wirklichkeit und ein Lehrmeister für die Zukunft mithilfe der Erkenntnis wichtiger Wahrheiten, dann darf sie nicht unter irgendein Ausrichtungsdiktat gestellt werden, dürfen ihr Dokumente nicht vorenthalten, Archive nicht verschlossen, offene Diskussion und Dokumentation nicht verwehrt werden. Sie verkommt sonst zur Unwissenschaft und Ideologie. Dagegen wehre ich mich, als Historiker und als Mensch, dem die Wahrheit an sich und die Mündigkeit der eigenen Person und die seiner Mitmenschen am Herzen liegt.

Den *Philosophen* beschäftigt hingegen zunächst die Frage nach dem Sinn des Lebens und der Schöpfung, nach den Gesetzen der Natur und der menschlichen Seele. Hierbei stößt er auch auf die Frage nach den geschichtegestaltenden Kräften. Und da ein echter Philosoph immer auch ein Ethiker ist, fragt er auch danach, wie negative, zerstörerische Kräfte abgebaut werden können, wie ein antiimperialistisches, freiheitlich-rechtsstaatlich-demokratisches, kulturvolles, soziales, ökologisch- und gesundheitorientiertes Gemeinschaftsleben innerhalb eines Volkes und Staates und zwischen den Völkern und Staaten gefördert werden kann. Ihn interessiert die Vergangenheit nur, um aus ihr grundsätzliche Erkenntnisse über gut und böse, richtig und falsch zu gewinnen, und um Hilfen zu entwickeln, damit die Zukunft lebenswerter, gerechter, freier und kulturvoller gestaltet werden kann.

Der Verlag wird vor allem von geschichtswissenschaftlichen und philosophischen Bestrebungen, wie sie vorstehend umrissen wurden, geleitet. Er distanziert sich von jeder rassistischen, hetzerischen oder einseitigen Darstellung. Vor allem ist für ihn aber folgendes maßgebend:

Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit Teilaspekten der sogenannten *Ju--denfrage*. Der *Verlag für ganzheitliche Forschung* beschäftigt sich möglichst umfassend ebenfalls mit dieser Frage, und er vertritt in dieser Frage neben dem rein wissenschaftlichen auch noch folgenden Standpunkt:

In der mosaischen Religion ist von zentraler Bedeutung der sogenannte *Jakobsegen*. Neben ihm steht der sogenannte *Esausegen*. Aus mosaistischer Sicht

ist der Verfasser dieser Zeilen und Inhaber des *Verlags für ganzheitliche Forschung* ein führender Vertreter des *Esausegen-Konzepts.* Das Esausegen-Konzept steht im Einklang mit dem weltanschaulichen Konzept des Verfassers, das vor allem auf den philosophischen Erkenntnissen von Mathilde Ludendorff* und daneben auf denen von Nicolai Hartmann, Friedrich Schiller und Wilhelm von Humboldt fußt.

Bei der Verfolgung seines Konzepts steht der Verfasser nicht nur in einem Recht, sondern auch in einer Pflicht. Nach der Lehre des Mosaismus hat sich Jakob durch Betrug den Erstgeburtssegen seines Vaters Isaak, der eigentlich seinem Bruder Esau zustand, erschlichen und dadurch die Herrschaft über Esau erlangt. Esau mußte nun Jakob dienen. Doch Esau bekam von Gott Jahweh über seinen Vater Isaak im Rahmen einer anderen Segenerteilung das *Recht zugesprochen, eines Tages das Joch seines Bruders Jakob vom Hals zu reißen, um auch Herr zu sein.* Das heißt, das Esausegen-Konzept beinhaltet nicht, daß nun zur Abwechslung Jakob unters Joch gebeugt werden darf, sondern es soll etwas wesentlich anderes herbeigeführt werden: GLEICHBERECHTIGUNG, FREIHEIT UND FRIEDEN FÜR BEIDE BRÜDER, BEIDE SOLLEN NUN HERREN SEIN, HERREN IHRER SELBST UND SOMIT FREI UND OHNE JOCH. Nur in diesem Sinne ist es auch möglich, daß Esau die Folgen heilen kann, die Jakob mit dem Beschreiten des von ihm eingeschlagenen Wegs erzeugte, den man in richtiger Ausdeutung dieser Symbolgeschichte als imperialistischen Weg bezeichnen könnte. Gewalt darf Esau hierbei nicht anwenden. Damit würde er sich nämlich auf den Weg Jakobs begeben, der als Irrweg anzusehen ist. AUCH IN DER THORA WIRD DER WEG JAKOBS LETZTLICH ALS IRRWEG GEWERTET, DENN SONST ENTHIELTE DER ESAUSEGEN NICHT DIE VERHEISSUNG, DASS DEREINST DIE FOLGEN DES JAKOBSEGENS ÜBERWUNDEN WÜRDEN. Das bedeutet aber, daß das Esausegen-Konzept nicht nur das *Recht auf Selbstbefreiung Esaus* enthält, sondern auch die *Pflicht, Jakob zu helfen, den Weg der Befreiung und Läuterung und damit der Erlösung zu beschreiten.* Das eine geht nicht ohne das andere. Das bedeutet zugleich, daß Jakob, nachdem begonnen wurde, das Esausegen-Konzept zu verwirklichen, Esau nicht in seinem Bemühen um Heilung hindern darf, will er im Rahmen seiner Religion bleiben und der Erlösung teilhaftig werden. Oder mit anderen Worten: Es erfolgt das Hervortreten des messianischen Konzepts aus dem Raum des Glaubens und der Hoffnung auf etwas Zukünftiges in den Raum der aktuellen Politik. Nach mosaistischer Sicht wäre eine Behinderung oder gar Verhinderung dieses Hervortretens gleichbedeutend mit einem grundsätzlichen Bruch des Bundes mit Jahweh, welche die Verfluchung und Vernichtung durch Jahweh nach sich zöge.

Es ist klar, daß eine Befreiung, die vor allem auf geistigem Gebiet erfolgen und beide Seiten umfassen soll, hauptsächlich mit den Mitteln des Vorbilds, der Aufklärung, der Erziehung, der Kultur sowie der Mobilisierung des Freiheits-, Rechts-, Wahrheits- und Schönheitswillens herbeigeführt werden kann. In diesem Rahmen kommt der geschichtswissenschaftlichen Forschung, Dokumentation und Publizistik eine herausragende Bedeutung zu. Hierbei müssen For-

schung, Lehre und Publizistik frei sein, auch dazu frei, wesentliche Dokumentationen in den Forschungs- und Publikationsfluß einzuleiten, die unter dem Einfluß des Zeitgeistes einer älteren Geschichtsepoche entstanden sind und daher nicht durchgängig frei sind von Mängeln. Wenn dem Menschen zugebilligt wird, daß er fähig ist, als mündiger Bürger in einem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat zu leben, muß ihm auch die Freiheit der Entscheidung für das Richtige oder das Falsche zugebilligt werden in der Erwartung, daß die meisten Menschen diese Freiheit nicht mißbrauchen, sondern positiv und kritisch nutzen.

Roland Bohlinger

* Siehe dazu vor allem: Roland Bohlinger, *Gutachten zur Frage der Eignung der Philosophie Mathilde Ludendorffs als weltanschauliche Grundlage für ein freiheitlich-demokratisch-rechtsstaatliches Gemeinschaftsleben,* Viöl 1995.

Wenn meine Schrift „Israels Geheimplan der Völkervernichtung" jene biblischen Tatsachen bringt, die man als „seelische Mobilmachung" der ewigen Menschheitfeinde Israel und Großisrael zusammenfassen könnte, so beschreibt diese Schrift den eigentlichen Vernichtungkrieg Jahwehs und der Seinigen gegen die Gojimwelt, von der politischen Vorbereitung an bis zu den Grauen des Jahwehfriedens. Daß ich diesen ewigen Völkermord „Ritualmord" nenne, mag niemanden verwundern. Jeder Schächtschnitt, den Israel und Großisrael den Gojimvölkern und ihren Edelsten durch die Kehle reißen, ist ein Jahwehopfer und wird als Jahwehopfer angesehen. Das beweist die Bibel an zahllosen Stellen. Und das beweisen ebensogut Geschichte wie Kirchengeschichte.

An sich ist die vorliegende Schrift durchaus in sich abgeschlossen, wenn ich auch lieber bei jedem Leser die genaue Kenntnis des erstgenannten Buches voraussetzen möchte. Die Kenner dieses Buches also mögen es verstehen, wenn ich in den vorliegenden Seiten da und dort Bibelzitate noch einmal herausheben, die bereits in „Israels Geheimplan" genannt waren. Ich mußte dem Neuleser ein wenig entgegenkommen.

Dr. W. Matthießen.

Inhalt

Die Bibel als „Gottes" Wort

„Das Wort sie sollen lassen stan."
(Luther)

In meiner Schrift „Israels Geheimplan der Völkervernichtung" zeigte ich ausführlich, wie zu den bezeichnendsten Merkmalen des gesamten bibelbestimmten Israelitentums, also Großisraels, unter welchem Namen ich sämtliche christlichen Kirchen so gut wie das Rassejudentum begreife, — seine Doppelgesichtigkeit gehört. In allen israelitischen und großisraelitischen „Gedanken, Worten und Werken" sehen wir diese zwei Gesichter, selbst dort, wo man annehmen sollte, es handle sich um felsenfesten Grund, von dem abzuweichen schlechthin Selbstaufgabe bedeute, — nämlich in der Bewertung der Bibel. Die Bibel ist, bis zum Letzten, Gottes Wort, — so sagen, nach außen hin, beide großisraelitischen Bekenntnisse, Rom so gut wie Wittenberg. Und dem gläubigen Volke ist es unbedingt verwehrt, auch nur einen einzigen Satz der Bibel als nicht von „Gott" stammend anzusprechen. Eine Forderung, die ja verhältnismäßig leicht durchzuführen ist. Denn kaum einer vom Tausend hat je die Bibel genauer gelesen. Bibelkenner sind lediglich alle israelitischen Rassejuden, sowie die großisraelitischen Priester und Schriftgelehrten. Und denen fallen selbstverständlich Kapitel für Kapitel wenigstens die gröbsten Unstimmigkeiten, Unsinnigkeiten und Widersprüche der „heiligen Schrift" auf. Es ist nun recht belehrend zu sehen, wie sich das bibelkennende Großisrael damit abfindet.

Wenn ich das jetzt berichte, wird der Leser wie auf einen Schlag die Bibelfrage nicht nur beleuchtet, sondern erklärt sehen. Stellen wir aber zunächst fest: für uns germanische Nichtisraeliten ist es selbstverständlich klar, daß die Bibel nicht Gottes Wort ist, sondern ein seit vielen Jahrhunderten in seiner Treffsicherheit erprobtes Lehrbuch der Völkervernichtung und -versklavung, als solches getarnt durch wirr und wahllos eingestreute Religionmythen und Sittenlehren [1]).

Ganz genau so wertet Großisrael die Bibel, und zwar im Kreise der Wissenden, der „Eingeweihten"; nur dem induziert irre gemach-

[1]) Vergl. Dr. M. Ludendorff: „Erlösung von Jesu Christo", ferner E. u. M. Ludendorff: „Das große Entsetzen — die Bibel nicht Gottes Wort" und E. Ludendorff und Walter Löhde: „Abgeblitzt — Antworten auf Theologengestammel"; Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19.

ten Volke gegenüber hält man mit allen Mitteln die Lüge von der Verfasserschaft Gottes und des „heiligen Geistes" aufrecht. An sich kennt die großisraelitische Kirchenleitung nichts „Religiöses" und keine sittliche Norm. Genau wie das alttestamentliche Rassejudentum in seinem Jahwismus ist auch diese großisraelitische Kirchenleitung gänzlich unreligiös und nur politisch. Man sagt Gott und meint Jahweh und damit sich selber und die Macht über die Seelen, wobei wieder die Seelen den „Vätern" völlig gleichgültig und nur Mittel zum Zweck sind. Denn wer die Macht über die Seelen hat, der gebietet auch über die Menschen und damit über Politik, Wirtschaft und Kultur [2]).

Hier also haben wir, wie ich in anderem Zusammenhang schon zeigte, den eigentlichen Grund für den Wirrwarr in der Bibel, den ganze Geschlechter von Forschern in einer wahren Sisyphusarbeit zu enträtseln sich mühten; diese Widersprüche, dies Durcheinander von Frühem und Spätem, diese einander hartklar entgegengesetzten Aussprüche, die wir sowohl im a. T. wie im n. T. zu hunderten finden: hier Unsterblichkeit und Auferstehung, dort völlige Leugnung des Jenseits; hier Mordverbot, und dort wird Massen- und Meuchelmord als gottgefällig hingestellt; auf der einen Seite heißt es, daß es Jahweh war, der dem David befahl: „Auf, zähle Israel und Juda!" (2. Sam. 24, 1), und 2. Chron. 21, 1 erzählt der heilige Geist: „Satan aber reizte David zur Zählung Israels". Hier der Befehl: „Ehre Vater und Mutter", und dort fährt Jesus seine Mutter recht ungezogen an: „Weib, was habe ich mit dir zu tun?" (Joh. 2, 4). Der Stammbaum Jesu (Matth. 1, 16 und Luk. 3, 23) läßt den nach anderen Stellen nicht gezeugten, sondern von einer Jungfrau geborenen jüdischen Rowo (= Rabbiner) klar von Joseph abstammen. Feierlich verkündet nun der Engel Gabriel der Maria, daß sie nicht vom Manne, sondern vom heiligen Geiste empfangen wird, und zwar nicht ein gewöhnliches Kind, sondern den Sohn Gottes (Luk. 1, 35), — obschon es für den alttestamentlichen Juden, also auch für die Maria, die schrecklichste „Gottes"-lästerung bedeutet hätte, auch nur zu denken, Jahweh könne einen Sohn haben. Und Maria ist denn auch, der Bibelerzählung von der Engelverkündigung zum Trotz, altgläubige Jüdin genug, ihren Sohn, der inzwischen als „Gottessohn" seine Wanderrednertätigkeit angetreten hat, nach Hause holen zu wollen, weil sie ihn für „übergeschnappt" hält (Mark. 3, 21). Ähnlich so ist es mit Johannes dem Täufer. Zuerst legt er Zeugnis von Jesus ab:

„Er ist es, von dem ich sage: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir ist!... Der da ist der Sohn Gottes!" (Joh. 1, 30 ff).

Und nach Luk. 3, 22 war er Augenzeuge davon,

---

[2]) Vergl. „Judengeständnis: Völkerzerstörung durch Christentum" von General Ludendorff, Ludendorffs Verlag G. m. b. H.

„daß der heilige Geist auf ihn (Jesus) niederstieg in leiblicher Gestalt wie eine Taube. Und eine Stimme kam vom Himmel herab: Du bist mein vielgeliebter Sohn, an dir habe ich mein Wohlgefallen!“

Dieses aufsehenerregende Ereignis, das die Bibel auch Matth. 3, 16 f erzählt, hat anscheinend der heilige Geist schon im 11. Kapitel ganz und gar verschwitzt, denn dort erzählt er, daß Johannes den Jesus durch seine Jünger fragen läßt:

„Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?“ (Matth. 11, 3).

Es ist eben so: zuerst kann eine Religion, die an sich nur Zutat und Deckmantel ganz anderer Dinge ist, niemals ein klargesichtiges und widerspruchloses Religionbuch hervorbringen. Das liegt in der Natur der Sache. Je umfangreicher das Gewebe aus Mythe, Sage, Erfindung, Abschreiberei fremder Stoffe und glatter Lüge ist, desto öfter läßt den Lügner sein Gedächtnis im Stich, vor allem dann, wenn an diesem Gewebe nicht einer schafft, sondern eine große Anzahl von Menschen und das in ganz verschiedenen Zeiträumen[3]). Dann aber, und das ist ungleich wichtiger: die von Israel vorgeschobene Religion ist alles andere als eine Gotterkenntnis. Man könnte sie einen luftleeren Raum um den eigentlichen politischen Kern benennen, in den alles an sich haltlose und haltlos Gemachte willenlos hineintrudelt, um ihn zu erfüllen. Und eine solche Religion verträgt niemals erkenntnismäßige Klarheit; sie muß in allen Farben schillern, um „allen alles“ sein zu können, — wie bezeichnenderweise Schaul-Paulus von sich sagt (1. Kor. 9, 19 f). Das also ist das ganze Geheimnis aller Bibelreligionen: weil sich der Israelitismus nie an ein artbewußtes, seelisch ungebrochenes Volk wenden kann, sondern sein Weizen nur in Völkersümpfen blüht, muß die von ihm vorgeschobene Religion so sein, daß jeder das Seine herauszulesen vermag. Dies Irrlichtelieren der Offenbarungurkunde Israels, der Bibel, liegt also durchaus in der Natur der Sache. Der an sich schon Schwache und Ehrlose braucht den Spruch: „Liebe deine Feinde“, der Fanatiker aber, den genau entgegengesetzten: „Doch meine Feinde, die nicht wollen, daß ich ihr König sei, bringt sie her und erwürget sie vor meinen Augen“ (Luk. 19, 27). Man sieht: es handelt sich hier nie und nimmer um eine Religion mit genau ausgerichteten sittlichen Zielen, sondern um eine Anweisung, für jede nur irgend erdenkbare Lage, für jedes menschliche und politische Vorkommnis, für jede Tat, und mag sie dem Naturrecht noch so widersprechen, eine religiöse Rechtfertigung zu haben. Ist etwa für die Zwecke und Ziele der Kirchenleitung ein Mord, eine Hinrichtung von Nichtisraeliten politisch nötig, so läßt sich diese Notwendigkeit

[3]) Vergl. Dr. Mathilde Ludendorff: „Erlösung von Jesu Christo“ Ludendorffs Verlag G. m. b. H.

aus der Bibel unbedingt „religiös" rechtfertigen, wie man es denn auch unzählige Male in der Kirchengeschichte getan hat, indem man sich etwa auf den angeblichen Ausspruch des Kaiphas (Joh. 11, 51) berief:

„Es ist besser für uns, wenn ein einziger Mensch für das Volk stirbt, als daß das ganze Volk zugrunde gehe".

Ausdrücklich bezeichnet der x-beliebige Jude, der das Johannes-Evangelium schrieb, diese Worte als vom heiligen Geist eingegeben, da Kaiphas, als jüdischer Hoherpriester, solch okkultes Jahwehwissen in sich gehabt habe.

Genau so biblisch-religiös begründet man die gerade in unseren Tagen allem Volk so klar enthüllte Vertuschung der scheußlichsten Verbrechen, die die „Heiligen Israels", die geweihten Mitglieder der Kirchenleitung, begehen, zu begehen von Anfang an gewohnt sind; diese heiligen Verbrecher gehören überhaupt nicht vor das Gericht des „ungläubigen" Staates:

„Gibt es denn keinen einzigen Weisen unter euch, der zwischen seinen Brüdern als Richter walten könnte? Nein, Bruder geht gegen Bruder vor Gericht, und dies auch noch zu den Ungläubigen" (1. Kor. 6, 5 f).

„Wenn Gott für uns ist, wer ist dann gegen uns?" „Wer wollte gegen Gottes Auserwählte klagen? Etwa gar Gott, der sie gerecht gemacht?" (Röm. 8, 31, 33).

Ebenso ist es nach der Bibel religiöses Gebot, den Staat zu bejahen, so lange er Israels und der Bibelkirchen Machtgelüste nicht behindert („Jedermann sei der vorgesetzten Obrigkeit untertan,... denn sie ist Gottes Dienerin", Röm. 13, 1 ff), wie die Anordnungen eines mißliebigen Staates, etwa des völkischen, zu sabotieren: „Man soll Gott mehr gehorchen, als den Menschen" (Apg. 5, 29). Wer kinderunschuldig ist, findet seinen Himmelspaß in dieser Religion („Wenn ihr nicht werdet, wie diese Kinder — —"), dagegen öffnet ein Leben voller Verbrechen und widergöttlichen Tuns diese Türen noch viel weiter:

„Im Himmel wird mehr Freude sein über einen einzigen Sünder, der sich bekehrt, als über neunundneunzig Gerechte", sagt Jesus (Luk. 15, 7). Und buchstäblich der erste Heiliggesprochene der großisraelitisch-christlichen Kirche war demgemäß ein Raubmörder. Jesus sagt zu ihm: „Noch heute wirst du bei mir im Paradiese sein" (Luk. 23, 43). Großisrael verlangt also auf der einen Seite lediglich den Glauben, der, nebenbei bemerkt, nur so groß zu sein braucht wie ein Senfkorn, — auf der anderen, je nach Bedarf, Gutsein, Gut-Handeln: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen" (Matth. 7, 16).

So könnten wir die halbe Bibel ihrer anderen Hälfte gegenüberstellen. Wir haben hier also, ganz bezeichnend jüdisch, soweit es die

Sittenlehre anlangt, eine Religion „zum Aussuchen“, bei der nur eine gewisse Art von Glauben an die Jahweh- und Jahwehsohn-Mythologie vorausgesetzt wird. Wir sehen demnach: diese Bibelreligion Großisraels strahlt nicht hinaus in die Ewigkeit, sondern nur und ausschließlich zurück in ihren jüdischen Kern, den irdischen Jahwehgedanken. Bejaht man diesen, dann ist man ein „religiöser“, ein christlicher Mensch, ein „Heiliger in Israel“.

Wenn somit die großisraelitischen Kirchen ihre Ziele und damit sich selbst nicht aufgeben wollen, dann müssen sie, nach außen hin, unter allen Umständen auf der Göttlichkeit der Bibel bestehen, allen nur denkbaren Einwendungen der kritischen Vernunft und der Gotterkenntnis gegenüber. Eine andere als die biblische Religion gibt es für Großisrael nicht und kann es auch nie geben, schon weil sich keine auch nur im Entferntesten derart dazu eignete, seine eigentlichen Ziele zu tarnen. Jede andere „Religion“, außer der biblischen, ist ursprünglich einmal genau so artgemäß gewesen, wie es die biblische für den Rassejuden war und ist. Und erst nach erfolgter seelischer Umrassung zum Israelitismus haben die großisraelitischen Theologen mit ihren feierlichen Glaubenssätzen von der Bibel als Gotteswort für a l l e Menschen recht. Denn in der Tat wird dann jedes Wort dieser heiligen Schrift „Gottes“ Wort sein. Dieser Gott, der den „heiligen Schriftstellern“, wie sich Rom ausdrückt, die Bibel inspirierte, war und ist eben nichts anderes als das zur Person zusammengedachte Judentum, und der „heilige Geist“, der ihnen die Feder führte, ist der Geist Judas.

Also muß man vorläufig noch den Gläubigen im Bannkreise Großisraels die Bibel hinstellen, nicht als das Werk des Juden, sondern als das der wirklichen und wahrhaftigen Gottheit, als deren untrügliche Offenbarung und Willensverkündung. So erklärte noch jüngst die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Bonn vor aller Öffentlichkeit:

„Wir erkennen in der Heiligen Schrift die einzige Regel und Richtschnur des Glaubens“.

Hier haben wir wieder jenes eine Gesicht des Großisraelitentums, das man in schlauer Berechnung dem Volke zeigt. Unter sich brauchen die Theologen diese Täuschung nämlich nicht aufrecht zu erhalten. Denn in ihren Studierstuben, in den Hörsälen, in den Seminaren sehen diese Auguren einander und den Nachwuchs an und — lächeln. Nur wenn sie in Wort und Schrift vor das „Kirchenvolk“ treten, dann triefen sie vor Überzeugung und Salbung, spielen den demütigen „Diener am Worte“ und beweisen, um ein Wort Nietzsches zu gebrauchen, ihre Meisterschaft in der „Kunst, heilig zu lügen“ (Antichr. 44). Denn wie genau Großisrael-Wittenberg über die Nichtgöttlichkeit der Bibel unterrichtet ist, möge eine [4]) Reihe

---

[4]) Nach Koch, Rosenberg und die Bibel, 2. Aufl. S. 17, 21, 24, 35, 36, 48, 57, 73.

von Urteilen protestantischer Forscher über allerlei Bibelfragen beweisen:

„Jahweh wird in der älteren Zeit durchaus nicht mit allen, sondern nur mit einem Teil der Naturerscheinungen in Verbindung gebracht. Er ist zunächst nicht der Gott der ganzen Welt, sondern in erster Linie der Gott einzelner, besonders der entsetzlichen Naturereignisse, die die menschliche Phantasie anregen und aufregen. Weder als Schöpfergott noch als Sternengott wird er verherrlicht, sondern vor allem... als Naturgott der schrecklichen Phänomene." (Greßmann)

„Das Motiv des Propheten Jesaja ist, wie in der messianischen Erwartung überhaupt, ein seltsames Gemisch von politischer Religion und religiöser Politik, der Verherrlichung Jahwehs und der Verherrlichung des Volkes, aber beide einander bedingend und ergänzend." (Schwally)

„Man kann über die Geschichtlichkeit Moses' verschieden denken. Wollte uns aber jemand heutzutage das Werk des Moses als Verkündigung des reinen Monotheismus anpreisen, so würden wir ihm kein Gehör schenken können. Denn selbst bei den Zehngeboten... ist in dem Spitzensatz: ‚Ich bin Jahweh, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben' (2. Mos. 20, 2) noch das Vorhandensein anderer Götter vorausgesetzt." (Beer)

Den Toten, „diesem Geisterreich gegenüber ist Jahweh machtlos. Wenn er einen Frevler nicht bei Lebzeiten zur Rechenschaft gezogen hat, so kann er ihn nicht mehr erreichen". (Schwally)

„Die Geschichte Israels ist für uns nicht Offenbarunggeschichte. Die Ereignisse, die für Israel etwas sagten, Gottes Wort waren, sagen für uns nichts mehr." (Bultmann)

„Jesus hat keinen Glauben an seine Messianität als Bedingung der ewigen Seligkeit gefordert." (Wernle)

„Paulus war vielleicht auch Epileptiker... Wenn aber Paulus Epileptiker war: können gewisse höhere, höchste Erlebnisse nicht durch eine Neurose bedingt sein? Und gerade dem gesündesten Menschen versagt?" (Schrempf)

Mit der Aufzählung dieser Urteile will ich natürlich die genannten Gelehrten nicht verkappte Israeliten nennen, wohl aber eine gewisse Pastorenschaft, die in den Seminaren solche Wissenschaft aufnahm und dem Volke genau das Gegenteil davon „zu glauben vorstellt". Für das Volk ist nämlich der gehäufte Unsinn gut genug. Und der Theolog in der stillen Studierstube und in volksfern geschriebenen Büchern behält sich vor, zu denken, was er will, — wenn ansonsten nur die Bibel ihre hehre Aufgabe erfüllt, ihn in Amt, Brot und Würden zu erhalten, dadurch, daß sie dem Volke den Weg in arteigen gestaltete politische, wirtschaftliche und Kultur-Zukunft verbaut.

Nun zu Großisrael-Rom. Hier überrascht uns die Tatsache, daß man uns nicht nur ein Doppelgesicht, sondern gleich drei Gesichter in der Bibelfrage zeigt. Im Großen und Ganzen freilich liegt die Sache so, daß es im allgemeinen hier die innerlich befreiende Kathederwissenschaft nicht gibt, diese Wissenschaft, die es den Theologen im allgemeinen erlauben könnte, die Bibel mit philologisch-historischer Kritik zu betrachten und als ein, wenn auch zielbewußtes, so doch ungeheures Gemantsch von Schreibereien vieler x-beliebiger Juden anzusehen. Die römische Kirchenleitung hat dazu, wie sie sich nach außen hin streng den Anschein gibt, alle Wege zugestellt. Für Rom ist die ganze Bibel und jedes ihrer Einzelteile von Gott als ihrem „auctor primarius" eingegeben, und deshalb kann die Bibel keine Irrtümer und Widersprüche aufweisen, weil eben Gott, der Allwissende, nie irren und sich nie widersprechen kann.

„Die Inspiration ist also eine übernatürliche charismatische [5]) Einwirkung Gottes auf Verstand und Willen eines Menschen, wodurch dieser angeregt und bewegt wird, im Namen Gottes bestimmte Dinge aufzuschreiben und sie so zu schreiben, wie Gott es will" [6]).

So das römische Dogma. Und ausdrücklich wird als Irrtum verurteilt, wenn einer sagt:

„Die göttliche Eingebung erstreckt sich nicht derart auf die ganze heilige Schrift, daß sie alle ihre Teile und jeden einzelnen vor Irrtum schützt" [7]).

Also: wer das sagt, der „sei im Banne"; wer sagt, auch nur ein einziger Satz der Bibel enthalte einen Irrtum, der hört damit auf, Katholik zu sein.

Obendrein stellt Rom durch dogmatische Entscheidung den Vulgatatext als dem Urtext völlig gleichwertig hin, sogar bis in die Zeichensetzung. So heißt es in der Gebrauchsanweisung des römischen Breviers:

„Damit die Reinheit der heiligen Vulgataausgabe unverrückt und ungebrochen bewahrt bleibe, bis in die Satzzeichen hinein,... wurde (zur richtigen Abteilung der Psalmen‚verse') ein Sternchen gesetzt" [8]).

Dabei ist es eine Tatsache, daß sämtliche heute neu erscheinenden amtlichen Betbücher für die Laien, die den lateinischen, also den „heiligen" Vulgatatext der Psalmen der Deutschen Übertragung gegenüberstellen, niemals den vom heiligen Geist begutachteten lateinischen Text übersetzen, sondern stets nach dem Urtext verdeutschen. Dazu wird augenblicklich vom päpstlichen Bibelinstitut die Vulgata

---

[5]) = gnadenhafte.

[6]) Bischof Buchbergers Lexikon f. Theologie u. Kirche, Bd. V, Sp. 423 ff.

[7]) Vatik. Konz. III de revel., can. 4.

[8]) Rubricae generales breviarii 22, 8.

an der Hand — beileibe nicht der Urtexte, sondern der ältesten Vulgatahandschriften einer eingehenden Verbesserung unterzogen. Der heilige Geist hat sich also doch anscheinend einige zehntausendemale geirrt.

Seiner Wichtigkeit halber füge ich hier den Wortlaut des Vulgata-Dogmas an:

„Sie [9]) beschließt und erklärt, daß eben diese alte und allgemein verbreitete Ausgabe (vetus et vulgata editio), die durch den langen Gebrauch so vieler Jahrhunderte in der Kirche selbst anerkannt ist, in öffentlichen Vorlesungen, Disputationen, Predigten und Auslegungen als urschriftlich angesehen werde (pro authentica habeatur) und daß niemand es wagen oder sich vermessen soll, sie unter welchem Vorwand auch immer zu verwerfen" [10]).

Also der römische Katholik ist, bei seiner Seligkeit, verpflichtet zu glauben, daß eine Bibelübersetzung, die, vor allem was das alte Testament anlangt, als in jedem Satze fehlerhaft bekannt ist, der Urschrift textlich gleichwertig sei.

Die römischen Schriftgelehrten allerdings lächeln weise über unsere so von aller „Wissenschaftlichkeit" unbeschwerte kindliche Ansicht. Denn genau wie der heilige Geist seine unfehlbaren Aussprüche meist gar nicht so „meint", wie sie klipp und klar in der Bibel dastehen, so hat es auch die Kirche „gar nicht so gemeint", wenn sie auf dem Konzil von Trient dogmatisch erklärte, daß die Vulgata das „Gotteswort" rein und unverfälscht zum Ausdruck bringe; ganz im Gegenteil: mit diesem Dogma meint die Kirche, daß die „Vulgata nicht als schlechthin vollkommen und fehlerfrei zu gelten" habe. Und wenn wir demgegenüber bescheiden einwenden, in Trient habe man genau das Entgegengesetzte lehramtlich verkündet, so

„konnte eine so ungeheuerliche Auffassung nur auf Grund völliger Unkenntnis der Konzilsverhandlungen und Nichtbeachtung der von der Kirche geförderten Bemühungen um die heilige Schrift aufkommen" [11]).

Dieser langen Rede kurzer Sinn ist, daß selbst Rom, seinem eigenen Dogma zum Trotz, nicht nur die vom heiligen Geist eingegebene Vulgata, sondern die ganze Bibel als besserungbedürftig ansieht. Die Schriftgelehrten in den weltabgeschlossenen Bibliotheken der Benediktiner und Jesuiten haben ja längst eingesehen, daß die ganze Bibelüberlieferung äußerst unsicher ist und daß von einer Autorschaft „Gottes" in Bezug auf die uns vorliegenden Fassungen der Bibelbücher des alten Testamentes keine Rede sein kann, obschon das unfehlbare Dogma eindeutig sagt:

---

[9]) Sie = die „heilige Kirchenversammlung" zu Trient.

[10]) Tridentin. IV. de edit. sacr. libr.

[11]) So A. Merk, S. J. in „Stimmen der Zeit", 68. Jg. 9. Heft, Juni 1938, S. 196.

„Die heiligen Schriften sind unter Inspiration des heiligen Geistes geschrieben und haben Gott zum Verfasser, und als solche sind sie der Kirche überliefert worden." Und weiter: „Wenn jemand die Bücher der heiligen Schrift in allen ihren Teilen, so wie sie die heilige Kirchenversammlung von Trient feststellte, nicht unter die heiligen und kanonischen Bücher zählt oder ihre göttliche Inspiration leugnet, der sei im Banne." [12])

Die katholische höchste Wissenschaft schreitet also lächelnd über ihr eigenes Dogma hinweg. So heißt es in dem umfangreichen „Cursus sacrae scripturae" der Jesuiten Cornely, Knabenbauer und Hummelauer klipp und klar von dem Grundstock der Bibel, den fünf Büchern Moses:

„Der Pentateuch ist ein verstümmeltes und durch Zusätze vermehrtes Buch" (Comm. Deut. p. 109).

Und weiter sagt Hummelauer, daß diese Schriften

„nicht unverändert in die Hände derjenigen gekommen sind, die den Pentateuch zusammengestellt haben, sondern mehr oder weniger entstellt, zerrissen, ergänzt".

Was bleibt also da von der Inspiration, von der Verfasserschaft „Gottes" übrig? Nichts. „Entstellt, zerrissen, ergänzt!" [13]) Und diese drei Bibelforscher sind nicht etwa unbeachtete und unbeachtliche kleine Professoren, sondern geben sozusagen die kirchenamtliche Geheimanschauung wieder: Papst Leo XIII. nahm die Widmung ihrer Bibelkommentare an.

Das ist um so wichtiger, weil nach kirchlicher Lehre „Gott" gerade auf dem Grundstein der unfehlbaren Bibeloffenbarung seine Kirche gründete. Somit hätte der nicht irrende „heilige Geist" zum mindesten sorgen müssen für eine wenigstens annähernd fehlerfreie Textüberlieferung. Denn nur ein notorischer Dummkopf oder Betrüger baut ein Haus auf einem morschen und „zerrissenen" Grund.

Hier haben wir also das dritte Gesicht Roms in dieser Sache. Natürlich sehen die Gläubigen meist nur das erste, das da sagt: Dogma ist Dogma, und die Bibel ist immer und ewig Gottes ureigenstes und irrtumloses Werk. Mit dem anderen Gesichte, dem zweiten, erkennt die römische Theologie sehr wohl die inneren und äußeren Widersprüche der „heiligen Schrift". Aber da heißt es nun:

---

[12]) Constit. dogm. Concilii vatic. Constit. de fide catholica, cap. 2: de revelatione (Über die Offenbarung): „ . . . quod libri veteris et novi testamenti spiritu sancto inspirante conscripti Deum habent auctorem, atque ut tales ipsi ecclesiae traditi sunt." Die zweite Stelle ebenda, can. 2, 4: „Si quis sacrae scripturae libros integros cum omnibus suis partibus, prout illos sancta Tridentina synodus recensuit, pro sacris et canonicis non susceperit, aut eos divinitus inspiratos esse negaverit: anathema sit."

[13]) Vergl. E. u. M. Ludendorff: „Das große Entsetzen — die Bibel nicht Gottes Wort" und „Abgeblitzt".

weil Gott der Verfasser ist, müssen sämtliche Bibelstellen, die Widergöttliches berichten, einen anderen Sinn haben [14]). Ebenso gibt es in der Bibel keine wirklichen, sondern nur scheinbare Widersprüche. Recht verstanden, das heißt wiederum unter Mitwirkung des heiligen Geistes durch das kirchliche Lehramt ausgelegt, muß sich alles zu voller Klarheit lösen. Im Übrigen ist es

„geradezu prachtvoll heilbringend vom heiligen Geiste ausgedacht, die heiligen Schriften so anzulegen, daß er mit den klaren Stellen dem (Wahrheit)-Hunger entgegenkommt, durch die dunkleren aber die Langeweile vertreibt".

So sagt nicht etwa ein kindisch gewordener Mönch, der unglücklicherweise vor Erfindung des Kreuzworträtsels lebte, sondern — der heilige Kirchenlehrer Augustin [15]). Ja, und damit hat der römische Theologe seinen Ersatz für die ihm genommene freie Forschungmöglichkeit; er darf sich an dem großartigsten Lege- und Geduldspiel aller Zeiten und Völker beteiligen, das heißt: die Aussprüche der unfehlbaren Bibel (über deren Fehlbarkeit und Fehlerhaftigkeit er indes genau unterrichtet ist, — er darfs nur nicht seinen Gläubigen sagen!) so lange hin- und herzudrehen, zu erklären, erst allein, dann mit anderen zusammengehalten, sie immer wieder unter neue Beleuchtung zu rücken, bis sie klappen, bis der vermeintliche Widerspruch sich löste und der Mensch endlich weiß, was hier der heilige Geist gemeint hat, als eben derselbe heilige Geist oder Jesus genau das Gegenteil von dem zu sagen geruhte, was er in Wirklichkeit „meinte". Wahre Orgien von „Scharfsinn" feiert hier die biblische Theologie, Exegese, genannt, alles und jedes weiß sie zu erklären, jeden Widerspruch zu lösen; und was schlechterdings nicht zu erklären ist, darüber hüpft sie so anmutig hinweg, daß der treue Christ wieder einmal nichts

---

[14]) Zwei Beispiele nur: In der älteren katholischen Bibelübersetzung von Allioli steht bei dem Bericht über die Blutschande Lots mit seinen Töchtern folgende Anmerkung: „Junger Leser, überschlage diese Stelle! Du verstehst dies Geheimnis noch nicht." — Demnach scheint wohl auch in den ekelhaften Verbrechen von Christenpriestern gegen St.G.B. § 175 ein göttliches Geheimnis verborgen zu sein. — Das zweite Beispiel: 2. Mos. 3, 22 berichtet Gottes Wort, wie die Juden von den Ägyptern Gold- und Silberschmuck sowie Festgewänder „entleihen" und 12, 36, wie sie mit dieser „Beute" durchgingen, welche Dieberei von Jahweh natürlich gebilligt wurde. War dies nun ein Unrecht? „Davon," sagt Prälat Dr. Max Heimbucher, „kann keine Rede sein. Vielmehr scheinen die Ägypter, welche selbst zuletzt die Israeliten zu schleunigem Abzug aus dem Lande drängten, auf die Rückgabe von vornherein verzichtet zu haben. Jedenfalls besaßen die Ägypter Gott gegenüber kein unbeschränktes Eigentumsrecht. Gott, der Geber alles Guten, ist berechtigt und und hält es oft für angezeigt, das, was er den Menschen freiwillig geschenkt hat, ihnen wieder zu nehmen und anderen zuzuwenden... Gott konnte den Israeliten auch gestatten, die entliehenen Sachen als Entlohnung für die so lange in Ägypten geleisteten Frondienste und für die dort gelassenen Grundstücke als Entschädigung zu behalten." (Heimbucher, Was sollst du über das alte Testament wissen? Paderborn 1937). — Man darf wohl fragen, was einem anderen als einem Prälaten Roms seitens der Polizei geschehen würde, wenn er es wagte, eine solche Schuftsmoral dem Volke zu predigen, und das in einer öffentlichen Druckschrift!!!

[15]) De doctr. christ. Opp. vol. III, p. 64 ff.

merkt. Derart werden Vernunft und Logik zu Tode geritten, daß der arme irre Mensch schließlich glaubt, es sei die höchste Blüte des gottgegebenen Verstandes und seiner logischen Betätigung, den für die „ewige Weisheit" zu halten, der das, was er eigentlich sagen will, so ausdrückt, daß man ebensogut etwas ganz anderes, ja völlig Gegenteiliges herauslesen kann. Wie würde etwa ein Richter urteilen, wenn der Anwalt eines Angeklagten, der sich wegen schwerer Beleidigung zu verantworten hat, behaupten wollte: „Liebe Leute, wenn mein Mandant den Nebenkläger einen Köter nannte, so hat er das ganz anders gemeint, nämlich im mystischen Sinne!" Jesus selber ist es nämlich, der (Matth. 15,26; Mark. 7,27) einer griechischen Frau gegenüber die Nichtjuden schlicht und gottvoll „Hunde" nennt. Und wenn derselbe Jesus den Anhängern seiner Sekte klipp und klar wahrsagt, sie würden seine Wiederkunft am Weltende noch erleben (— „Es stehen solche hier, die den Tod nicht kosten werden, bis sie den Menschensohn in seinem Reiche kommen sehen" — Matthäus 16,28), so ist das „natürlich" anders gemeint: Jesus spricht hier von der Herabkunft des heiligen Geistes[16]). Und wenn sich der römische Papst, trotz Matth. 23,29: „Ihr sollt auf Erden keinen aus euch Vater nennen", sogar den „heiligen Vater" betiteln läßt, so hat Jesus den genannten Ausspruch selbstverständlich wieder ganz anders gemeint, als er in der Bibel steht: denn ohne Frage, so sagt die römische Auslegung, dürfe man sich Vater nennen, vorausgesetzt, daß man sich bewußt sei, diese Vaterschaft von Gott empfangen zu haben. Wir aber sehen, wohin die Verniedlichung des hier furchtbar klaren jüdischen Bibeltextes führt: für Jesus und das jüdische Rom ist jede blutmäßige, „irdische" Vaterschaft ein Greuel; und das ganze Bibeljuda verlangt, daß der Christ als künstlicher Jude sich löse von Blut und Boden. Nur eine Vaterschaft, nur einen Ahnherrn gibt es für den ewigen Juden: Jahweh, als dessen Vertreter für die Gesamtheit der Papst und im einzelnen jeder noch so kleine römische Priester gilt. Vater, „Pater", ist dem römischen herauserlösten Christen jeder armselige Mönch, jede Nonne ist ihm „Schwester", jeder Waldbreitbacher Jünger des „lieben Poverello" von Assisi ist ihm „Bruder".

Mit den Schriftdeuteleien der katholischen Bibelmänner könnte ich nun zum Ergötzen und Entsetzen der Leser noch seitenlang fortfahren; ich könnte etwa darauf hinweisen, was der „nie irrende heilige Geist" meinte, als er (3. Mos. 11,6) den Hasen, den er doch selber geschaffen, zum Wiederkäuer ernennt: nämlich weil Freund Mümmelmann mit dem Maul wiederkäuerähnliche Bewegungen mache. Und nur noch eines will ich erwähnen: der Leser kennt die tiefreligiöse Geschichte 1. Mos. 20, nach der Abraham, der heilige Erzvater[17]), zum

---

[16]) Vergl. Griese: „Ein Priester ruft: Los von Rom und Christo" und „Der große Irrtum des Christentums", Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19.

[17]) Abraham ist ein Heiliger der römischen Kirche!

zweitenmal seine Kalle Sara verkuppelt, indem er sie als seine Schwester ausgibt. Und hinterher rechtfertigt er sich, sie sei auch wirklich seine Schwester, nämlich eine Tochter seines Vaters, nur von einer anderen Mutter. Was hat nun der heilige Geist gemeint, als er diese Angabe Abrahams als eine schlechte Ausrede hinstellt, die der heilige Mann besser nicht hätte vorbringen sollen? Beileibe will er die Kuppelei nicht tadeln! Nur von dieser leiblichen Schwesternschaft hätte Abraham lieber schweigen sollen, denn in diesem „Vers" ist „die Verleugnung von Fleisch und Blut", also von Sippe und Stamm von Jahweh gefordert. Wir sehen staunend, wie wunderbar die Bibel in ihrer unfehlbaren römischen Auslegung einmal wieder in unsere Zeit paßt! Und welch herrliche Möglichkeiten sie Großisrael-Rom für seine Auslegungseiltänzereien gibt! Aber wir sehen auch, wie diese Auslegung, ganz im israelitischen Sinne, als Waffe gegen die Nichtchristen artgemäßer Gotterkenntnis geschmiedet wird. Will doch die Bibel für Kern- und Rassejuden alles andre als die Verleugnung von Art und Rasse. Dagegen ist eine solche, in das alte Testament schon hineingeheimniste Forderung nach „Herauserlösung aus jederart von Stamm, Volk, Sprache und Nation" (Offb. 5,9) wieder jenes zweite Gesicht der Bibel, das sie zum Einfangen von Nichtjuden so hervorragend befähigt.

Wir erkennen hier die ganze Tragweite des „Wortes Gottes", der „irrtumlosen" Bibel. Rom machte einst den Reformatoren, die sich von der kirchlichen Lehrautorität befreit hatten, den Vorwurf, sie nützten die Bibel, um ganz willkürlich daraus ihre Irrlehren und falschen Dogmen zu beweisen. Ohne das kirchliche Lehramt lasse sich aus der Bibel eben alles beweisen. Diesen Gedanken prägte man in den Versen aus:

„Hic liber est, in quo quaerit sua dogmata quisque,
invenit et pariter dogmata quisque sua."

Zu Deutsch:

„Dies ist das Buch, in dem ein jeder sucht seine Dogmen;
jeder findet denn auch seine Dogmata dort."

Durch nichts konnte die Eigenart der Bibel besser gekennzeichnet werden als durch diesen Humanistenspruch. Ist sie doch jenes Buch, das dem israelitischen Völkerverderber in jeder Sache und zu jeder Zeit die richtige Handhabe gibt zur Entrassung und Vernichtung der Gojimvölker. Hat doch nach der amtlichen Lehre Großisraels jedes einzelne Bibelwort, ganz gleich bei welchem einzelnen, einmaligen und also für heute längst nebensächlichen, ja vergessenen Anlaß es angeblich gesprochen wurde, neben seiner geschichtlich-einmaligen noch eine ewige, zu allen Zeiten gültige, geistige, „pneumatische" Bedeutung. Diese Folgerungen mußten Juda wie seine Töchter, die Kirchen, ja notwendigermeise schon aus der Tatsache ziehen, daß die angeblich geschichtlichen Berichte der Bibel, des alten wie des neuen Testa-

mentes, fast ausnahmelos in den Bereich der Fabel, der Legende, der Sage zu verweisen sind, was die kritische Forschung protestantischer kirchlicher Theologen in seltener Einmütigkeit feststellt[18]). Es handelt sich demnach bei den Bibelberichten nicht um Nacherzählungen von Geschehnissen, sondern um Verhaltungmaßregeln in Form von Beispielerzählungen. So konnte denn bereits Augustin diesen rein jüdischen Grundsatz der Bibelerklärung festlegen in den Worten: factum vidimus, mysterium inquiramus; das heißt: nachdem wir die Tatsache, also den historischen Wortsinn betrachtet, wollen wir jetzt nach dem darin verborgenen Geheimnis, also dem sogenannten höheren, geistigen Sinne forschen. Diesen Grundsatz erkennt auch Leo XIII. an, wenn er sagt, es könne unter Umständen eine zwingende Notwendigkeit vorliegen, den Wortsinn, der sich gewissermaßen von selbst aufdränge, preiszugeben. Und so konnte der Theologieprofessor A. Scholz (Würzburg), ohne daß man sein Werk auf den Index setzte, ruhig die Behauptung aufstellen, „eine ganze Reihe Bücher in der nüchtern prosaischen Form von Geschichteerzählungen (Tobias, Judith, Esther, die Geschichte der Susanna, von Bel und Drachen bei Daniel), die man deshalb als rein geschichtliche betrachtet hatte, enthielten ihrem Wortsinne nach nicht Geschichte, sondern die geschichtliche Form diene nur zur Einkleidung von Gedanken (Prophetien), für welche die nachexilische Prophetenschule eine eigentümliche Geheimsprache erfunden habe, deren Kenntnis unter dem Einfluß der griechisch-römischen Bildung später verloren gegangen sei; infolgedessen habe man die Einkleidung für die Sache genommen und den Erzählungen einen geschichtlichen Sinn untergelegt, den sie ursprünglich nicht hatten und nach dem heutigen Stand unserer geschichtlichen Kenntnisse nicht haben konnten“[19]). Immerhin müssen wir demgegenüber daran erinnern, daß Rassejuda selbst den Schlüssel dieser Geheimsprache durchaus nicht verlor, sondern daß allen wesentlichen Bibelworten für den bibelkundigen Juden neben dem „profanen“ Wortsinne noch eine für die „Eingeweihten“ berechnete Geheimbedeutung zugeschrieben wird, die ganz selbstverständlich auch den höchsten Mitgliedern der römischen Kirchenleitung bekannt ist; gehen doch in den bibelwissenschaftlichen Instituten des Vatikans gerade heute eine Reihe thora- und talmudgelehrter Juden als Mitarbeiter und Berater aus und ein.

Indes können und wollen wir uns hier nicht mit diesen Spielereien beschäftigen. Was offen zu Tage liegt, genügt uns vollständig. So wurden seit jeher in der amtlichen römischen Liturgie Bibelstel-

---

18) Vergl. Dr. Friedrich Murawski: „Die politische Kirche und ihre biblischen ‚Urkunden‘.“ 2. Aufl. Th. Fritsch Verlag, Berlin.

19) J. Schuster und J. B. Holzammer, Handbuch zur bibl. Geschichte, Bd. 1 Freiburg 1910, S. 73.

len, die sich ursprünglich etwa auf Ägypten, auf Babylon, auf Moab und andere Völker beziehen, ohne weiteres als gegen jeden völkischen Freiheitwillen gesprochen angewendet. Rom drückt das so aus, und zwar in seiner feierlichsten Liturgie:

„Du hast, o Gott, durch den Spruch deiner Propheten die Geheimnisse der jetzigen Zeiten kundgetan“ [20]).

Dabei ist zu beachten, daß Rom genau wie Rassejuda unter Propheten beileibe nicht nur die Jesaja, Jeremia, Daniel, Ezechiel usw. versteht, sondern sämtliche, auch die „historischen“ Bücher der Bibel. Sonach sind etwa die grauenvollen Mordtaten, die von Josuah und David berichtet werden, keineswegs nur Wiedergaben einmaliger Vorkommnisse, sondern „Prophezeiungen“ künftiger Völkermorde, die ebenso verlaufen werden. Und, dank der großisraelitischen Verblödung der Menschheit, auch verlaufen sind. Und somit hat der „heilige Geist“ in der biblischen Prophetie alles „vorhergesehen“, was sich in der gesamten Weltgeschichte irgendwie gegen den Völkervernichtungwillen Judas und des „wahren Israelitentums“, als das sich mit Paulus das Christentum bezeichnet, richtet und je richten wird. Jede Auflehnung gegen den Bandenterror Jahwehs ist „vorhergesagt“, als größtes Verbrechen gebrandmarkt. Und andererseits begleitet die Bibel Schritt für Schritt segnend jeden Griff der Jahwehgangster an die Kehle der Völker.

Und nicht nur die evangelischen Pastoren mit ihren für Konfirmationen und Trauungen wild aus dem Zusammenhang gerissenen Bibelsprüchen bedienen sich dieser bisher allzuwenig beachteten Methode der Bibelanwendung; auch für die römische Kirchenleitung ist es eine alltäglich ausgeübte Gewohnheit, jedes geschichtliche Geschehen durch die von den Feuern des Moloch schwelenden Fackeln „prophetischer“ Bibelworte zu beleuchten. Da heißt es z. B. Luk. 10, 1:

„Der Herr bestimmte dann noch andere zweiundsiebzig Jünger, und er sandte sie paarweise vor sich her in alle Städte und Dörfer, wohin er selbst zu kommen gedachte“.

Was ist unter anderem damit „pneumatisch“ gemeint? Der Jesuitenorden [21]). Denn die Kirche schreibt diese Bibelstelle im Brevier ausdrücklich für das Fest des Ignatius Loyola vor. Ebenso überraschend recht am Platze ist der folgende angebliche Ausspruch des Jesus von Nazareth bei einem Kirchenfeste, das jenem „Heiligen“ gilt, den gewisse Kreise „Apostel der Deutschen“ nennen, weil er, Bonifatius, mit allen Mitteln versuchte, unser Volk seinem arteigenen Gotterleben und damit Sippe, Blut und Boden abspenstig zu

[20]) Missale Romanum, in Sabbato sancto. Vergl. dazu meine Schrift „Der Schlüssel zur Kirchenmacht“. München, Ludendorffs Verlag, 1938.

[21]) Vergl. E. u. M. Ludendorff: „Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende“, Ludendorffs Verlag G. m. b. H.

machen. Auf ihn u. a. münzte nämlich laut Brevier vom 5. Juni der „göttliche Heiland“ das Wort Luk. 14, 26:

„Wenn einer zu mir kommt, und Vater, Mutter, Weib und Kind und Brüder und Schwestern, ja selbst sein eigenes Leben ihm nicht gleichgültig erscheinen, der kann nicht mein Jünger sein.“

Mit gleicher Klarheit ergibt sich aus der römischen Liturgie, was „der heilige Geist meinte“ und „auf welche jetzigen Geheimnisse er weissagend hinzielte“, als er den jüdischen Schreibern gewisse Psalmen diktierte, etwa den 2., in dem es heißt:

„Was toben die Gojim und schmieden eitle Pläne die Nationen? Die Herrscher der Erde verbünden sich und die Führer pflegen Rat zum Widerstand gegen Jahweh und dessen Gesalbten: ‚Los, laßt uns ihre Fesseln sprengen und ihren Terror abschütteln!‘ Der, der in dem Himmel thront, aber lacht sie aus, und Jahweh macht sich über sie lustig. Doch schließlich redet er in seiner Wut mit ihnen, und er schreckt sie mit seinem Toben: ‚Ich selber habe meinen König eingesetzt zu Zion über meinem geweihten Berg!‘ Jahwehs Entschluß will ich (also der jüdische Psalmenschreiber) bekannt machen: er sprach (nämlich) zu mir: ‚Du (Israel) bist mein Sohn! Ich selber habe dich gezeugt! So verlange nur von mir! Die Gojimvölker gebe ich dir zum Besitz und der Erde Grenzen dir zum Eigentum! Zerteppere sie mit einem Eisenknüppel, zertrümmere sie wie Tonwaren!‘ — Nun, Könige, bedenkt das wohl! Ihr Erdenrichter, laßt euch warnen!“ (Ps. 2, 1—10).

Das bezieht sich natürlich zuerst auf Judas größenwahnsinnige Weltherrschaftansprüche, die das politische Priestertum[22]) zu verwirklichen hatte und die vom neuen Testament, also der großisraelitischen Romkirche und ihren Hohenpriestern und Priestern, die sich samt und sonders als Stellvertreter des Völkerdämons Jahweh bezeichnen und empfinden, getreu übernommen wurden. Schon die Bezeichnung „Christus“ und „Messias“ für den „Erlöser“ beweisen das. Denn beide Worte bedeuten nichts anderes als „Der Gesalbte“. Und unter dem „Gesalbten“, dem Messias, verstand das alte Testament ausschließlich den israelitischen König, insbesondere den erwarteten jüdischen Weltbeherrscher[23]). Dann bezeichnete man stets den Jesus im neuen Testament als den „Kyrios“, und das war in der damaligen antiken Welt der hervorragendste Titel des römischen Kaisers, war so sehr die Bezeichnung für den Herrscher des römischen Weltimperiums wie „Duce“ Bezeichnung für Mussolini, wie „Führer“ Bezeichnung für Adolf Hitler ist. Es war also

---

[22]) Um Mißverständnissen vorzubeugen: jedes Priestertum ist politisch und nur politisch. Es gibt kein „religiöses“ Priestertum.

[23]) Der israelitische König wurde gesalbt, indem man ihm mit Öl das Andreaskreuz auf den Kopf malte. Dieses Okkultzeichen des Andreaskreuzes hat sowohl Rom wie Juda, letzteres in der Freimaurerei, beibehalten.

glattweg, wie Murawski[24]) sagt, eine Amtsbezeichnung. Wir haben hier genau das gleiche, was die heutige Kirche tut, wenn sie den Papst „Führer" nennt oder von „unserem Führer Jesus Christus" spricht. Denn den Anspruch, totalitärer Führer zu sein, nimmt unbedingt der Leiter der israelitischen Romkirche den Völkern, insbesondere Deutschland gegenüber, in Anspruch, und mit der Benennung „Führer" streitet Rom Adolf Hitler seinen Führeranspruch ab, genau wie es einst mit „Kyrios" den Christus und seine Stellvertreter dem kaiserlichen „Kyrios" entgegenstellte und damit die kaiserliche Macht über die Welt für sich in Anspruch nahm. Auch daß der Kyrios Christus schon in der Urkirche der „Sotér", also der Heiland genannt wurde, ist durchaus nichts Religiöses, sondern rein politisch gedacht: denn auch Sotér „war die gebräuchliche Anrede bei der Begrüßung des Kaisers bei einem Besuch in der Provinz"[24]). Und diese Ankunft des Kaisers nannte man „Parousia", — also genau das gleiche Wort, mit dem Paulus die Wiederkunft Jesu ankündigt. Und noch weiter geht diese politische Parallelität: das neue Testament bezeichnet als den „neuen Äon" das Messiasreich, — die römische Provinz rechnete vom Tag des Kaiserbesuches, der Parousia, an ebenfalls einen neuen Äon, d. h. eine neue Weltzeit. Selbst das Wort „Evangelium" hat einen durchaus politischen Inhalt, denn Eu-angelion, frohe Botschaft, war der damalige Ausdruck für „Hofnachrichten", für kaiserliche Botschaften. Und wenn Paulus 2. Tim. 3, 15 sagt:

„Du kennst ja von Kindheit an die heiligen Schriften, die dir die Weisheit verleihen können, daß du das Heil erlangst durch den Glauben, der auf Jesus dem Gesalbten ruht —",

so las die christliche Urgemeinde sofort einen politischen Sinn in diese Worte, nämlich diesen: nicht die Erlasse der politischen Reichsführung sind wichtig und zu beachten, sondern die Kirchenlehre tritt an deren Stelle. Denn mit „heilige Schriften" bezeichnete man in der damaligen griechischen Umgangssprache die kaiserlichen Erlasse. Dazu wurde für die Gläubigen „in jeder Woche bewußt der Gegensatz gegen den römischen Staat hervorgehoben durch die „kyriaké heméra", den „Tag des Herrn", — denn die griechische Bezeichnung bedeutete einen Monats- oder Wochentag als den „kaiserlichen Tag", welcher der Verehrung des Kaisers als des verkörperten Staatsgedankens gewidmet war. „Kyriakos" (zum Herrn gehörig) besagte eben dem damaligen Menschen nichts anderes als „kaiserlich" — und damit fällt ein grelles Licht auf die Benennung „Kirche" (von kyriake ekklesia): diese wollte die wahre „kaiserliche Gemeinde", also die „Gemeinde des wahren Kaisers" sein, und offenbarte sich damit als ein hochpolitisches Ge-

---

[24]) Murawski, a. a. O. S. 82—83, nach Prof. Dr. theol. Adolf Deißmann. Licht vom Osten. 4. Aufl. Tübingen, S. 287—324.

bilde“ [24]). Ganz folgerichtig erklärt das neue Testament also (Offenb. Kap. 12) den Staat als eine Schöpfung des Satans, und Paulus gibt (1. Kor. 6, 5 f) seiner Gemeinde denn auch die Anweisung, eigne Gerichte einzurichten und die des Staates einfach zu sabotieren. [24]).

Der „heilige Geist“ also meinte ganz in diesem völker- und staatszerstörenden Sinne jene Psalmenworte, die ich auf S. 19 anführte. Und die Kirche bezieht sie denn auch auf diejenigen, die sie als die wahren Beherrscher aller Völker und deren Führer ansieht: auf ihre Hohenpriester. Und ihre Liturgie „betet“ sie demgemäß vor allem an den Festtagen der „heiligen Bekennerpäpste“, wie etwa am 25. Mai, um einen Gregor VII. biblisch zu zeichnen als den „Gesalbten Jahwehs“, den Jahweh selber „zum König einsetzte“ über die Erde. Das Brevier erzählt auch in der unnachahmlichen größenwahnsinnigen Sprache der Kirche wie Gregor diesen jahwistischen Machtanspruch über „die Könige der Gojim“ zur Geltung brachte:

„Den gottlosen Bestrebungen des Kaisers Heinrich (des IV.) gegenüber blieb er immerdar ein unerschrockener Athlet, und er zauderte nicht, sich zur Mauer Israels zu machen. Diesen selben Heinrich, der in die tiefste Tiefe der Verworfenheit gesunken, beraubte er der Gemeinschaft der Gläubigen, nahm ihm sein Reich und entband seine Untertanen ihres Treueides.“

Wir sehen also, wie „Gottes Wort“ von Großisrael gehandhabt wird. Wie diese unfehlbare Bibel Kirchen- und Weltgeschichte nicht nur begleitet, sondern macht. So prophezeite, um noch ein weiteres Beispiel zu nennen, Jahweh mit dem bei 1. Sam. 17 geschilderten Mord Davids an Goliath die Gegensätze zwischen Rom-Juda und dem neu aufgerichteten völkischen Deutschland, das eine katholische Zeitschrift unter der Maske Goliaths darstellte: die Zeichnung dieses Goliath war über und über mit Hakenkreuzen geziert [25]).

Die heimtückische Mordtat Davids an dem Nichtjuden Goliath ist denn auch eine Prophetie auf „den Sieg Christi über den Feind des Menschengeschlechtes“. Und ausgerechnet in die Stirn schoß David den Stein, weil diese Stirn des verhaßten Ariers „nicht mit der Demut des Kreuzes bezeichnet war“. Und die Mordwaffe selber, der tödliche Stein, soll „Christus den Herrn vorbedeuten“ [26]). Und

---

[24]) Murawski, a. a. O. S. 82—83, nach Prof. Dr. theol. Adolf Deißmann Licht vom Osten. 4. Aufl. Tübingen, S. 287—324.

[25]) Die in Düsseldorf erscheinende „Junge Front“ war das (1934). Die betreffende Nummer wurde ihrer echt biblisch-jüdischen Frechheit wegen sofort von der Staatspolizei beschlagnahmt und die Junge Front für längere Zeit verboten; später folgte ein Verbot für immer. — Bei dieser Gelegenheit sei ein hübsches Zeugnis für die historische Glaubwürdigkeit der Bibel angeführt: nach 1. Sam. 17 wurde Goliath von David ermordet, nach 2. Sam. 21, 19 von „Jairs Sohn Elchanan“.

[26]) Augustin, Serm. 197 de tempore.

wenn Jos. 5 die Eroberung und völlige Zerstörung Jerichos berichtet wird [27]), so weissagt der „heilige Geist" hiermit eine immerwährende Weltzerstörung durch den Geist, die Taten und die völkervernichtenden biblischen Ausdünstungen Judas. Und die katholischen Schriftgelehrten zitieren gerade heute gern zu diesem Bericht das Wort des Hieronymus: „Unter Jerichos Bild wird die Welt durch die Predigt des Evangeliums zerstört". Bibel wie Christentum sagen es also selbst: das Endziel ist eine Weltkatastrophe, in der alles Bestehende zugrunde geht, um der „neuen Schöpfung" — der bolschewistischen Juden- oder Kirchenherrschaft Platz zu machen. Alle überkommenen Werte weltanschaulicher, politischer, kultureller und wirtschaftlicher Art versinken vor dem Wort und Befehl „Gottes" in Nichts. Jede Seite der Bibel alten wie neuen Testamentes verlangt strengste Sabotage aller artgemäßen völkischen Betätigung. Und ein einziges Israel ist es hier nur, ganz gleichgültig wie es sich nennt. „Ecclesia", die Kirche, ist ja auch an sich schon nichts als eine genaue Übersetzung des hebräischen Qehal Jahweh, was so viel wie „Bürgerversammlung Jahwehs" bedeutet. So lange also das Endziel: die Vernichtung der nationalen selbständigen Reiche und Staaten, nicht erreicht ist, wird die Kirche stets einen Qehal Jahweh, einen Jahwehstaat im Staate bilden, niemals aber eine harmlose Vereinigung religiös gleichgesinnter, die man ruhig „nach ihrer Façon selig" werden lassen kann, ohne daß die Grundmauern des Staates dadurch untergraben würden [28]).

Entgeht doch nicht ein einziges politisches Ereignis den prophetischen Augen des „heiligen Geistes" und somit dem Fluch des ewigen Staatsfeindes. In diesem Zusammenhang will ich noch einmal auf ein Beispiel hinweisen, das gar nicht bekannt genug unter unserem Volke werden kann: der heilige Geist hat sogar die Wiederaufrichtung der Deutschen Wehrhoheit im Frühjahr 1935 mit tiefstem Bedauern vorausgesehen. Der Papst erließ nämlich kurz nachher eine Osterbotschaft, die in dem Psalmenspruch gipfelte: „Vernichte

---

[27]) Dabei wurde Jericho bereits 250 Jahre vor dem Einfall der Juden in Kanaan zerstört. Es war „seitdem ein unbedeutender Bergflecken, zu dessen ‚Eroberung' dann freilich die Priesterposaunen ausreichten". (Prof. Eisfeldt-Halle in „Religion in Geschichte und Gegenwart" III, 81; nach Murawski a. a. O.) — Übrigens heißt es nach der sogenannten Eroberung Jerichos bei Jos. 6,26: „Verflucht sei vor Jahweh der Mann, der es wagt, diese Stadt Jericho wieder aufzubauen!"

Kurz darauf (18,21) teilt Josuah Jericho dem Stamme Benjamin zu, und auch noch sonst wird es nach wie vor als Stadt erwähnt. (2. Sam. 10,5, Richt. 3,13). Der Fluch war eben ganz anders „gemeint". Denn selbstverständlich hatte Jahweh durchaus nichts dagegen, Jericho wieder aufzubauen. Nur die Festungmauern durften nicht wieder errichtet werden! — so legt Rom aus. Dabei sind gerade auch die Mauern nach 1. Kön. 16,34 wieder errichtet worden.

[28]) Siehe Prof. Weinel-Jena in „Religion in Geschichte und Gegenwart", III, 786—89.

die Völker, die an Kriegen Freude haben!" (Ps. 68, 29). Diese ganze Stelle nun lautet:

„Jahweh, entbiete wiederum deine Macht von deinem Tempel aus, womit du bisher für uns gewirkt hast. Bedrohe doch die Lanzenschar, das berittene Volk, das unter den Völkern am meisten verpflanzte, das von den Silberbergen herabkommt! Vernichte die Völker, die an Kriegen Freude haben!"

Mit dem „Volk, das unter den Völkern am meisten verpflanzt ist", zielt der Psalmenmacher auf die Arier, und der katholische Bibelgelehrte merkt ausdrücklich an, es sei hier die drohende Einfallsgefahr eines nordischen Volkes gemeint[29]). Wir haben hier somit den Fall, daß der Geist Judas ein völkisches Ereignis des Jahres 1935 unfehlbar kommentiert.

Diese für uns so völlig widersinnige, weil ganz und gar rabbinische Art der Anwendung x-beliebiger Bibelworte ist keineswegs eine Errungenschaft erst des späteren Christentums. Nein, schon Jesus gab seiner Kirche mehr als einmal das Rezept dazu. Als Jude und schriftgelehrter Rabbiner war er eben ganz vertraut mit den Absonderlichkeiten jenes völlig andersrassigen Denkens; oder sagen wir lieber: die Bibelschreiber waren vertraut damit, wie sie es eben als Angehörige der jüdischen Unterrasse sein mußten. Da heißt es z. B. Matth. 10, 34/36:

„Glaubt nicht, ich sei gekommen, Frieden in die Welt zu bringen. Nicht den Frieden wollte ich bringen, vielmehr das Schwert. Ich kam, den Sohn mit seinem Vater zu entzweien, die Tochter mit der Mutter, die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Feinde eines Menschen sind also seine eigenen Hausgenossen."

Jesus bezieht sich hier offensichtlich auf die ihm als Rabbiner wohlbekannte Stelle Mich. 7,6, wo es heißt:

„Der Sohn schmäht seinen Vater, die Tochter lehnt sich gegen ihre Mutter auf, die Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter. Des Mannes Feinde sind die Leute seines Hauses."

Das sind nun für den biblischen Wahrsager Micha ganz unerhörte Zustände, bei Jesus jedoch genau das Gegenteil, nämlich ein Wunschbild. Micha will solche Zustände abschaffen, Jesus aber herbeiführen. Trotzdem ist diese Bibelbenutzung und Textanwendung im jüdischen Sinne völlig richtig. Sind doch Rabbiner wie Priester davon überzeugt, daß jedes Bibelwort, ganz unabhängig von seiner eigentlichen Zielrichtung, noch eine ewig gültige Bedeutung hat und somit hundertfach allen möglichen Lagen gerecht wird, mögen sie an sich auch noch so sehr von einander verschieden sein.

Hiermit hat also die rassejüdische und großisraelitisch-christliche Meinung von der Allgemein- und Ewigkeitgültigkeit eines jeden Bibelwortes sozusagen ihre göttliche Unterschrift von Jesus erhalten.

---

[29]) Rießler-Storr, S. 1352.

Braucht es also noch stärkerer Beweise? Vor allem aber wird uns damit klar, als was wir diese „heilige Schrift" stets zu behandeln haben, — nämlich genau als das, was sie für Großisrael bedeutet: als unfehlbares, unteilbares, ewiggültiges Offenbarungwort Jahwehs, also des ewigen Juden, ganz gleich ob es sich bei der Wertung Jude um den Rasse- oder den Kirchenjuden handelt. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Bibelkritik gehen uns hier also wenig an. Und das aus dem einfachen Grunde, weil sich auch das ganze Großisrael in seinem Verhalten nicht darum kümmert; weil es die Bibel so auswertet, als hätten seine eigenen Forscher nie gelebt.

So kann es uns beispielsweise völlig einerlei sein, daß es nie eine geschichtliche Esther oder Judith gegeben hat, daß die ganze Danielgeschichte nichts als Sagen und Märchen sind, daß die Eliasberichte, die meisten Erzählungen in den Büchern Mosis, in Josuah, Samuel, den Büchern der Könige völlig ungeschichtlich sind, genau so ungeschichtlich wie die neutestamentliche Gestalt des Jesus von Nazareth, wie seine Wunder, wie die Umstände seiner Hinrichtung, wie die Judaslegende und hundert andere Dinge. Und weiterhin brauchen wir uns hier gar nicht damit zu beschäftigen, ob dies oder das in der Bibel etwa ein Zusatz, eine spätere Glosse oder gar eine Fälschung ist, ob z. B. die Kirche den Satz Matth. 16, 18 f („Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen") eingeschoben hat oder nicht. Nein, dieser und ähnliche „Verse" gehören für uns ganz einfach aus dem Grunde zum „Worte Gottes", weil der römische Qehol Jahweh, der Kirchenkahal, durch sie und ihre „göttliche Autorität" Geschichte machte. Mit anderen Worten: die Kirchen, ganz Großisrael, — sie rechnen mit dem „Wort Gottes", also müssen auch wir wieder mit dieser Rechnung rechnen. Und wie furchtbar die biblische Rechnung aufgeht, das habe ich bereits in meiner Schrift „Israels Geheimplan zur Völkervernichtung" gezeigt. In dieser Schrift nun will ich den eigentlichen ewigen Krieg Jahwehs selber schildern, in seinem ganzen Verlauf, bis zu dem entsetzlichen „Frieden Gottes", dem Verwesungfrieden Jahwehs.

Somit kommt für uns hier keine Bibelkritik in Frage. Alle Bibelkritik ist ja, wenn die Kirche durch ihre Gelehrten sie ausübt, nur Vorspiegelung, wenn auch nicht immer für die betreffenden Forscher. Und mag auch der großisraelitische Priester für seine Person ihren Ergebnissen vertrauen — seine ganze eigentlich priesterliche Arbeit ist die, das Volk davon nichts ahnen und in dem alten dumpfen israelitischen Okkultglauben hinsiechen und vertrotteln zu lassen, nicht nur bis zur völligen Entrassung, sondern bis zur Umrassung im israelitischen Sinne.

Darum halten wir uns an ihren Werbegrundsatz:

„Das Wort sie sollen lassen stan!"

Freilich dürfen wir dabei keinen Augenblick diese geschichtliche Tatsache außeracht lassen: die Bibel, insbesondere das neue Testament und seine Lehren, ist nicht die gestaltende Ursache des Christentums innerhalb Großisraels gewesen, nein, umgekehrt: der Teil der Juden, der sich später Christen nannte, schrieb sich unter genauester Beachtung des alten nun das neue Testament auf den Leib, wahllos hineinpackend, was sein jeweiliges Bedürfnis verlangte [30]). Erst als der ganze Wirrwarr sich fest verklumpt hatte, stellte man, unter Eingebung des inzwischen unfehlbar gewordenen „heiligen Geistes", den endgültigen und unantastbaren Kanon der heiligen Schriften auf. Wenn wir also, hierauf bezüglich, sagen: „Das Wort sie sollen lassen stan!" — so wollen wir eben, daß die ganze Bibel Zeuge sei gerade für das ungeheuerliche, für die Mehrzahl der Menschen so undurchsichtige und aus den widerstrebendsten Teilen gebackene Gebilde, das sich Christentum nennt und sich infolge dieser anscheinend unangreifbaren Vielgestaltigkeit wie ein zäher Schleim über die Völker gezogen hat: Großisrael.

---

30) Dr. Mathilde Ludendorff: „Erlösung von Jesu Christo", „Sieg eines Enthüllers von Bibelfälschungen", Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19.

Die völkervernichtende Kriegführung Jahwehs nach biblischer Weisung

1. Großisraels „heiliger“ Krieg

„Vexilla regis prodeunt inferni.“
Dante.

Wenn wir uns jetzt mit der eigentlichen Kriegführung des ewigen Menschheitfeindes befassen, so glaubte ich als Leitwort nichts treffenderes über diese Ausführungen setzen zu können als den schauerlichen Vers des Dichters der „Göttlichen Komödie“: Vexilla regis prodeunt inferni! — Des Höllenkönigs Fahnen gehn voran! Dieser Satz erlebt hier eine dritte Umwandlung und Anwendung. Ursprünglich ist er der Anfang einer kirchlichen Hymne:

Vexilla regis prodeunt,
fulget crucis mysterium![1])

Dann wandelte ihn Dante mit einer für einen christlichen Dichter unerhörten Kühnheit auf neue Art ab, indem er ihn für das im tiefsten Inferno aufflatternde Banner des Satans verwendete. Wir Deutsche nun, die weder Hölle[2]) noch Satan kennen, gehen wieder auf die alte Fahne Großisraels zurück, die wir, in neuem Erkennen und Wissen, als das wirkliche Banner der menschenvernichtenden „Hölle“ anzusehen haben. Denn von dem Augenblick an, in dem es hochging über der europäischen Welt, wo es der Legende nach sogar in den Wolken und am Himmel zu erscheinen pflegte, wie bei Kaiser Konstantin, wurde dunkler und immer dunkler der Himmel über den germanischen Völkern. Großisrael kam, wie es sich selber angekündigt hatte,

„mit einem blutgetränkten Mantel angetan. Sein Name war ‚Wort Jahwehs‘[3]). Aus seinem Munde ging ein

---

[1]) Zu Deutsch: Des Königs Fahnen ziehn voran, es glänzt des Kreuzes Geheimnis.

[2]) Hölle ist ursprünglich ein anständiges Deutsches Wort. Zugrunde liegt „hel“ also das „Verhehlende“ das „Bergende“, „Verhüllende“. Der tote Germane war demnach eingegangen in das „Unbekannte“, das „Verhüllende“ in das „Dunkel“, — also in das Hel. — „Hel“ haben wir auch noch in Helm, was also das den Kopf „Bergende“, „Hüllende“ bedeuten soll. — Erst das Christentum fälschte das ehrfurchtvolle wunderbare Hel in den grausigen Höllenbegriff um.

[3]) Das neutestamentliche Theos, Gott, ist unter allen Umständen und überall mit Jahweh zu übersetzen.

scharfes Schwert hervor, daß er damit die Völker schlage. Er wird sie mit eisernem Zepter weiden und wird die Kelter des Zornweines Jahwehs, des Allbeherrschers treten! Auf seinem Mantel trug er den Namen angeschrieben: ‚Der König aller Könige und der Herr der Herren'. Dann sah ich einen Engel vor der Sonne stehen; er rief mit lauter Stimme allen Aasvögeln[4]) zu: ‚Kommt, sammelt euch zum großen Jahwehfraße! Ihr sollt das Fleisch von Königen fressen, das Fleisch von Heerführern und Mächtigen, das Fleisch von Rossen und ihren Reitern, das Fleisch von allen Freien und Sklaven, der Kleinen und der Großen'. — Ich sah das Tier, die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, um Krieg zu führen mit dem Reiter und seinem Heere..." „...Und sie wurden durch das Schwert des Mannes, — es war das jener, der auf dem Pferde saß, — das aus seinem Munde hervorging, umgebracht. Und all die Aasgeier wurden an ihrem Fleische satt." (Offenb. 19, 13—21)[5]).

Diese Worte eines der bestgetarnten und doch furchtbarsten Träger des Höllenbanners Großisraels könnte man über jede Darstellung der europäischen, christlich bestimmten Geschichte der Völker setzen. Und man möge es doch ja unterlassen, hier wie ein gutdressierter Schuljunge mit dem Finger aufzuzeigen und die abgeklapperte Litanei herzusagen von der Kaiserherrlichkeit des Deutschen Mittelalters, von den Deutschen Domen, vom Bamberger Reiter und Uta von Naumburg. Vom Nibelungenlied, von Wolframs Parzival, Meister Eckharts Gottschau und Johann Sebastian Bachs Musik. Es dürfte ja selbst dem verdrehtesten Kopfe klar sein, daß sich ein Rassenerbe wie das germanische nicht in wenigen Jahrhunderten auslöschen läßt und daß, selbst in der finstersten Zeit, jedem seelischen Rasseerwachen stets die große Rassetat auf dem Fuße folgt. Überdies stellen wir eine Gegenfrage: welche ungeheure Fülle von Wunderwerken hätte erst germanischer Geist geschaffen, zu welch unvorstellbarem Glanze wäre Deutschland erwachsen, — wenn nicht sozusagen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer wieder die Blüte der Deutschen Ritterschaft, das beste Blut des Deutschen Freibauern-

---

[4]) Damit verdeutliche ich das „Vögel" des Textes: andere Vögel als Aasgeier waren in Palästina kaum bekannt.

[5]) Wer die wirkliche Bedeutung der sogenannten „Geheimen Offenbarung" kennen lernen will, der lese die Aufsätze des Juden Marcus Eli Ravage, herausgegeben vom U-Bodung-Verlag, Erfurt 1936 unter dem Titel „Zwei jüdische Aufsätze", als 5. Heft der Weltdienst-Bücherei. Ravage nennt die Offenbarung unverblümt „eine Broschüre", die eine genaue Darlegung dessen sei, was es mit dem ganzen „erstaunlichen Geschäfte" Israels für eine Bewandtnis habe, — „ein orgienhaftes Bild der Zerstörung. Handel und Wandel und die Seefahrt ist gesperrt. Kunst und Musik sind verstummt. Finsternis und Elend liegen wie ein Bahrtuch über allem. Die frommen christlichen Eroberer waten bis an die Zügel ihrer Pferde im Blut. ‚Freut euch über sie, du Himmel und ihr heiligen Apostel und Propheten! Denn Jahweh hat Rache wegen euch genommen!'" (S. 33). — Siehe auch General Ludendorff: „Judengeständnis: Völkervernichtung durch Christentum", Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19.

tums im Dienste Jahwehs, des „Allbeherrschers" verspritzt worden wäre, als sei es billig und wertlos wie Weihwasser? So aber konnte Großisrael, also Rom-Juda, manchmal getrennt, oft im Verein, immer von neuem wieder die Leichenvögel aus der ganzen Welt zusammenrufen: „Kommt, sammelt euch zum Jahwehfraße!"

Denn für fast zwei Jahrtausende wurde nun die Welt zum Jahwehschlachthof.

Nur einige raschhinfliegende Bilder will ich da aufleuchten lassen aus den zahllosen, die alle, alle schauerlich verhängt sind vom Dampfe frevelhaft vergossenen germanischen Blutes, vom Opferrauch brennender Heimstätten...

In die sogenannte Bekehrungzeit will ich dabei nicht einmal zurückgehen. Beginnen wir mit dem Jahre 1096, das fünfzehntausend nordfranzösische Kreuzfahrer elend sterben sah. Und fünfzehntausend Deutsche werden in Ungarn erschlagen. Unter „Führung" Peters des Einsiedlers verbluteten hunderttausend [6]). 1097/98 mußten gar zweimalhunderttausend in den bitteren Tod, Deutsche, dänische und französische Kreuzfahrer; noch einmal zweihunderttausend ließen drei Jahre später ihr Leben vor Bagdad; fünfzehntausend machten die Türken vor Antiochien nieder, dreißigtausend in Edessa (im J. 1144), zehntausend bei Iconium; und im Jahre 1188/89 waren es sechzigtausend. Dreißigtausend Kinder gingen 1212 in dem wahnwitzigen Kinderkreuzzug zugrunde. Zwölf Jahre später dann zog wieder ein Kreuzheer nach Friesland und mordete dort zur größeren Ehre Jahwehs das ganze Stedingervolk.

Man halte mir nicht entgegen, an alledem, insbesondere dem unglücklichen Ausgang der „hochidealistischen" Kreuzzüge, seien doch Christentum und Kirche unschuldig. Nein, eben die grauenvolle, wohlbeabsichtigte Entwertung alter und hoher völkischer Wertsetzungen durch das grauenvolle Okkultbild asiatischer Weltschau war es, die die zu Christen gewordenen Germanen in Opfertierherden verwandelte, welche sich fanatisch zu Jahwehs Altären drängten und ihren Hals dem himmeleröffnenden Schächtschnitt verzückt hinhielten.

Daß ungeheure Güter der in den Kreuzzügen Gefallenen an die Kirche kamen, darf hierbei auch nicht vergessen werden. Berechnend fanatisierte man eben Väter wie Söhne ins „Heilige Land", und so starben in kurzer Frist zahllose hochrassige Geschlechter aus bis zum letzten Glied. Und während man die Töchter und verwitweten Frauen in Klöstern um das Seelenheil der Toten winseln ließ, holte sich Jahweh das herrenlos gewordene wirkliche heilige Land. Großisrael-Rom wußte eben dem Lebenswillen der germanischen Rasse zu be-

---

[6]) Mögen diese Zahlen, nach der Art der alten Chronisten, auch öfter zu hoch gegriffen sein, — selbst wenn man sie auf die Hälfte und noch weniger zurücksetzt, welche Schächtung! Man muß nämlich die damalige niedrige Bevölkerungziffer in Rechnung stellen.

gegnen. Immer wieder, von Menschenalter zu Menschenalter, schächtete und klosterte man den Zuwachs fort und köpfte selber noch den alten Stamm. Und Jahwehs Geier fraßen „das Fleisch von Heerführern und Mächtigen, das Fleisch von allen Freien und Sklaven, der Kleinen und der Großen".

Schlagen wir nur wieder ein paar Seiten um in dem Blutbuche der Deutschen Geschichte . . . Ja, der Deutsche Bauer hatte es nie vergessen können, daß er einst ein freier Odalsmann gewesen und sein Land Sonnen-, also Gotteslehen; und nun mußte er fürstlichen Pfaffen und verpfafften Fürsten Knechtsdienst leisten in harter Fronarbeit als Ackerknecht im bolschewistischen Bauernkollektiv Jahwehs. Und so müde hatte diese asiatische Sklavenreligion schon seine Seele gemacht, daß er dann erst seine Sensen schliff und seine Morgensterne nahm, wenn seine Knechter, Jahwehs demütige Diener, ihn bis aufs Blut gereizt hatten ... „Weh mir!" schrie ein junger Bauer, als der Henker des Bischofs von Würzburg mit dem Richtschwert zu ihm trat, „ich soll schon sterben und habe mich kaum zweimal im Leben sattgegessen!" Wie kam der arme Tor nur dazu, diese Anklage zu erheben? Stand er nicht sein ganzes Leben lang unter dem Bibelwort, das da sagt:

„Ums Essen betteln gehen und heulen sollen sie, wenn sie nicht satt" (Ps. 59,16)? [7])

---

[7]) Das war damals genau wie heute: unter der jeden völkischen Lebenswillen erstickenden „Regierung" des päpstlichen Geßler, Herrn Schuschniggs, schrieb der Gendarmeriedirektor Oberst Franz Zellburg an den „Bundeskanzler" in einem Berichte wörtlich folgende Sätze: „Mein durch die Erfahrung mit dem freiwilligen Schutzkorps vollinhaltlich bestätigter Standpunkt ist der, daß nichts der Masse so verläßlich das Rückgrat bricht als die weitmöglichste Herunterdrückung der Lebensbedingungen. 90 v. H. der Schutzkorpsangehörigen hat nur der Hunger zu uns getrieben ... Unseren Bauern und Gewerbetreibenden geht es noch zu gut. So lange sie noch viel überflüssiges Geld haben, daß sie verbotene Parteien unterstützen können, kann von einer Notlage doch nicht gesprochen werden. Erst wenn sie einmal wirklich jede Minute dazu verwenden müssen, um ihre Existenz fristen zu können, werden ihnen solche Gedanken vergehen. Dann werden sie auch dankbar unsere hilfreiche Hand ergreifen, so wie es die Arbeitslosen, die im Schutzkorps und die in den Arbeitsdienst kommen, jetzt schon tun. Dann wird auch das Ziel unseres Herrn Bundeskanzlers erreicht werden und das Volk wieder fromm werden." (Bericht vom 9. 5. 1934, laut Akten, die „Das Schwarze Korps" in Folge 38 vom 29. 9. 1938 veröffentlichte.) — Natürlich handelt auch der in Rußland hausende jahwistische Bolschewismus nach dieser biblischen Anweisung, die Völker auszuhungern. Ich führe dazu aus dem Aufsatz von Th. Adamheit „Terror im bolschewistischen Machtsystem", den die „Wehrmacht" in Nr. 27 ihres 1. Jahrgangs (1937) veröffentlichte, folgenden bezeichnenden Abschnitt an: „Im System des bolschewistischen Machtapparates kommt dem kommunistischen Wirtschaftprinzip eine besondere Bedeutung zu. Der Bolschewismus stützt sich nicht nur auf die Bajonette der bis in die kleinste Einzelheit politisch kontrollierten Roten Armee, nicht nur auf den Spitzel- und Terrorapparat der GPU., sondern auch auf den Wirtschaftkommunismus als ein Mittel zur Beherrschung der Volksmassen. Die sog. ‚Sozialisierung der Produktionmittel', d. h. die vollständige Enteignung des Volkes und die Zusammenfassung der gesamten Gütererzeugung und Güterverteilung in der

Und war ihm diese Bibel nicht immer das untrügliche Wort Gottes gewesen? Und was half es ihm, daß er dem endlich durch Luther „gereinigten Evangelio“ zugejubelt hatte? Sagte ihm doch jetzt dieser selbe Luther:

„Es hilft den Bauern nichts, daß sie fürgeben, es seien alle Dinge frei und gleich erschaffen, und daß wir alle gleich getauft sind! Die Taufe macht nicht Leib und Gut frei, sondern nur die Seelen. Ich meine, daß kein Teufel mehr in der Hölle sei, sondern allzumal in die Bauern gefahren. Die Oberkeit hat eine gute Sach. Und wer auf der Oberkeit Seite erschlagen wird, ist ein rechter Märthyrer vor Gott. Wiederum was auf der Bauern Seite umkommt, ist ein ewiger Höllenbrand.“

So wurden dann zuerst am 12. Mai 1525 bei Böblingen achttausend Bauern niedergestochen. Kurz darauf mordete Herzog Anton von Lothringen mit seinen Franzosen, balkanischen Arnauten, Griechen und Italienern in Lupfenheim (Lothringen) sechstausend. Achttausend ließ er bei Zabern niedermachen, — nachdem er ihnen freien Abzug geschworen und sie die Waffen abgelegt hatten. Er kämpfe damit, betonte er ausdrücklich, für die katholische Kirche. Am Scherwyler Paß mußten noch an die zehntausend ihr Leben lassen; dreihundert Gefangene ließ er köpfen, die geraubten Bauernmädchen den wüsten fremdblütigen Horden seiner Söldlinge preisgeben. Im Hegau verbrannte man die Dörfer, henkte, köpfte, blendete und verstümmelte die Gefangenen. Wieder zehntausend machte man im Juni nieder. Und noch nachdem aller Wiederstand gebrochen war, hörten die Blutgerichte nicht auf. Im bischöflichen Würzburg ließ der dort regierende Nachfolger der Apostel grundsätzlich jeden Bauern köpfen, der gestand, lesen und schreiben zu können. Also man merzte, genau wie der Bolschewismus, die geistige und rassische Auslese aus. Überallhin auf das Land schickte der Bischof seine Henker und und Mordbrenner. Dorf um Dorf ging in Flammen auf. Tausende von Bauern wurden unter den gräßlichsten Martern hingerichtet. Fünfhundert mordete bei Pfeddersheim der geistliche Kurfürst von Trier, und dann, als der „Friede“ mit den Bauern geschlossen war, ließ dieser Pfaffe noch achthundert Gefangene niederstechen, wobei er mit seinen geweihten Händen selber mithenkerte. Viertausend ließ Graf Kasimir bei Ostheim morden. Und als er Jahweh dieses Opfer gebracht hatte, zog er weiterschächtend im Land umher, brannte ein Dorf nach dem andern nieder, ließ köpfen und hängen und vergnügte sich echt biblisch-israelitisch damit, die Gefangenen aufs scheußlichste

Hand der bolschewistischen Machthaber, bietet die Möglichkeit, durch den organisierten Wirtschaftterror die Massen zu unterdrücken. Bei der kommunistischen Organisation der Wirtschaft bedarf es lediglich eines Befehls aus Moskau, um weite Gebiete der Sowjetunion von jeder Güterzufuhr vollkommen abzuschneiden und solange einer regelrechten Hungerblockade auszusetzen, bis jeder in ihnen vorhandene Widerstand gegen die ‚Staatsgewalt‘ gebrochen ist.“

zu verstümmeln, — mit Fingerabschneiden, Augenausstechen, brandmarken, Geschlechtsteile abschneiden, lebendig spießen, lebendig braten. Mehr als 7000 fielen diesen Schlächtereien zum Opfer. Dann wieder gabs in Schweinfurt hunderte von Hinrichtungen, und noch einmal war es der Bischof von Würzburg, der durch sein ganzes Bistum reiste und die Bauern in Massen vor seinen Augen abschlachten ließ. Fünftausend dann mordete Landgraf Philipp von Hessen, obendrein ließ er dreihundert Gefangenen die Köpfe abschlagen. Nicht anders machte es der geistliche Hoch- und Deutschmeister in seinem Gebiet, und im Pinzgau ließ Burkhard von Ems brennen und morden und die Kinder mit den Worten: „Lutherische Hunde!" in die Flammen werfen.

Doch mit der Erstickung des Deutschen Freiheitwillens in den Bauernkriegen (ich nannte von den vielen nur den von 1525) war das Bluten der germanischen Rasse noch lange nicht zu Ende. Kein Jahr in diesem nun folgenden Jahrhundert verging, in dem nicht zehntausende von Deutschen die schauerlichsten Tode gestorben wären. Zudem schwelte ja die Zeit der Hexenbrände herauf. Ja, „Fluch dem, der seinem Schwerte im Blutvergießen Einhalt geböte!" (Jer. 48,18).

Es kam der Dreißigjährige Religionkrieg. Doch von den eigentlichen Schlachtverlusten will ich hier gar nicht reden. Nur zeigen, wie allenthalben hinter den Fronten das Deutsche Blut weggeschächtet wurde .... Bereits Jahre vorher hatten ja die Jesuiten geschrieben, daß alle Folgen der Reformation auszutilgen seien, damit ganz Europa zur alleinseligmachenden Kirche zurückgebracht werde. Und einer von ihnen, Scioppio, kündigte in seiner „Lärmtrommel des heiligen Krieges" geradezu an, der einzige Weg zu diesem Ziele sei eine Straße von Blut. So verschrieb sich denn auch der Kaiser die wildesten Horden: Litauer, Kosaken, Kroaten nach Österreich, „um seine deutschen Untertanen durch alle Greuel der Plünderung, des Brandes, der Schändung, der ausgesuchtesten Todesqualen zu — bekehren". Und schon 1620 ließ Kurfürst Max von Bayern zu Prachatic in Böhmen[8]) neunhundert, zu Pisek zwölfhundert Einwohner abschlachten. „Die böhmisch-österreichische Armee verbreitete meilenweit Not und Elend um sich her. Auch die kaiserlichen Truppen, und unter ihnen namentlich die Kosaken lebten nur vom Raub und gebärdeten sich wie wahre Teufel. In einer Klageschrift, die die Horner Stände trotz ihrer Teilnahme an dem Aufstand an den Kaiser richteten, beschuldigten sie die Wallonen und Kosaken der mutwilligen Einäscherung zahlreicher Dörfer und Städte, der Schändung von Knaben und Mädchen und der Verübung unmenschlicher Grau-

[8]) Man muß sich hüten, unter der damaligen Bewohnerschaft Böhmens die Vorfahren der heutigen Tschechen zu sehen. Böhmen war uraltes Deutsches Kulturland, seine Bewohner ursprünglich die germanischen Bojer, daher Bojersheim-Böhmen. Die Tschechisierung war erst die Folge der habsburgischen Politik, — wie wir an einem Beispiel jetzt sehen werden.

samkeiten. Um Geld zu erpressen, binde man Männer und Frauen an Stricke und rüttle sie dann, man presse sie zwischen Hölzer, reiße ihnen mit der Zange Fleisch aus dem Leibe, bohre ihre Kinnbacken, Schienbeine und Kniescheiben an und hänge sie an den Füßen auf. Tausende seien den mannigfachen Qualen erlegen, da man niemanden schone, der lutherisch sei." Im folgenden Jahre brach in ganz Böhmen die kaiserliche Rache los. Freilich ließ der Kaiser in einigen Fällen „Milde walten", namentlich bei dem Grafen Schlick, dem nach dem Prager Urteil zuerst die rechte Hand abgehauen und der dann lebendig gevierteilt werden sollte. Kaiser Ferdinand „begnadigte" ihn dahin, daß er enthauptet und die Hand ihm erst nach dem Tode abgehackt werden sollte. Außer ihm wurden in Prag vierundzwanzig edle Böhmen enthauptet, drei Bürger gehenkt. Dem Rektor der Prager Universität, dem ausgezeichneten Arzte Jessenius, ließ Ferdinand die Zunge herausreißen und dann den Kopf abschlagen. Der gelehrte Lumitzki starb unter Stockprügeln ... Und dann trat der Kaiser eine Wallfahrt nach Mariazell an, wohin er als Weihegeschenk eine goldene Krone mitnahm im Werte von zehntausend Gulden. Nun, die gütige Himmelskönigin scheint den Habsburger ein wenig besänftigt zu haben. Jedenfalls ließ er jetzt bekannt machen, jeder, der sich schuldig fühle, solle sich melden, — er werde Gnade erlangen. Freilich war der kaiserliche General und Jesuitenzögling Tilly anständig genug, die Böhmischen Herren heimlich vor der Tücke des Habsburgers zu warnen. Trotzdem meldeten sich siebenhundert vom alten Adel. Alle wurden sie vom Kaiser ihrer Güter beraubt, *und fünfhundert adlige sowie fünfunddreißigtausend bürgerliche Familien wanderten ins nichtdeutsche Ausland ab, gingen somit dem Deutschtum und der Rasse verloren.* Hatte doch der Kaiser gesagt, er wolle lieber über eine Wüste herrschen, als über ein blühendes Land voller Ketzer, und in Loretto hatte er denn auch der „heiligen Jungfrau" geschworen, alle Ketzer in seinem Lande auszurotten, — das einzige seiner Worte, das er nie gebrochen hat. Sein Beichtvater, der heuchlerische Jesuit Lamormaini, dessen Orden später besonders geschäftig, im Auftrage Roms, die Ermordung Wallensteins [9]) betrieb, war sein böser Geist. So verschonte Ferdinand selbst die Gräber nicht. Noch die verwesenden Leichen der Ketzer ließ er unter dem Galgen verbrennen. In Königgrätz trieb man das Volk mit Säbeln in die Messe, und als dies nichts half, legte man alle Männer in Eisen, ließ

---

[9]) Im Herbst 1937 entdeckte man, laut Pressemeldungen, im Schloßarchiv zu Friedland in Böhmen eine Menge bisher verschollener Akten, die unwiderleglich und endgültig beweisen, daß Wallensteins Astrologe *Seni* in ständiger geheimer Verbindung stand mit der jesuitischen, dem Feldherrn feindlichen Partei am Wiener Hofe. Durch Seni, dem Wallenstein blindlings vertraute, erfuhr man dort alle Pläne, und man ließ seine Entschlüsse dann zugleich durch Horoskopschwindel in dem gewünschten Sinne beeinflussen.

sie hungern und frieren, während die ‚Soldaten' mit den Frauen und Mädchen hausten. Zu Holessen in Mähren hatten die Jesuiten enge Käfige für die Ketzer, worin diese weder stehen noch sitzen noch liegen konnten. Drum zündeten in Lissa die Bürger selbst ihre Häuser an und flüchteten nach Sachsen. In Karlsbad waren schon alle Männer ‚bekehrt', als die Frauen noch jahrelang widerstanden. In Schlesien schickte man Jesuiten und andere Mönche, von Dragonern begleitet, von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus, um die Bewohner zu bekehren durch Plündern, Brandzünden und gräßliche Martern aller Art. Wenn Väter und Mütter jeder Qual widerstanden, marterte und mordete man die Kinder vor ihren Augen. Ebenso entsetzlich wütete der Kaiser in Ungarn; er befahl diese Greuel selber, unter stiller Leitung seines Paters Lamormaini. Dieser Herr nannte sich wegen der ungeheuren Güterkonfiskationen zugunsten des Kaisers und vor allem der Kirche den „Fiskal Gottes".

Aber ich kann hier nicht den hundertsten Teil auch nur nennen. Bald waren weite Landstriche Deutschlands völlig menschenleer. In Waiblingen ermordeten die Kaiserlichen sämtliche Einwohner bis auf 145. Fast alle württembergischen Dörfer und Städte wurden verbrannt. Furchtbar besonders wüteten die spanischen Truppen des Kardinal-Infanten Don Fernando, die zum erstenmale in das gehaßte Land der nordischen „Ketzer" kamen. Man mordete so planmäßig, daß man sogar die Brunnen vergiftete. Allein Augsburg verlor durch Seuchen und Hunger in einem einzigen Jahre sechzigtausend Einwohner. Die Pfalz wurde so ausgeplündert und ausgemordet, daß man in der gesamten Unterpfalz kaum noch dreihundert Bauern zählte. Man bildete geradezu eine „höhere Technik" des Mordens aus, worin es vor allem die frommen Spanier zu wahrhaft biblischer Meisterschaft brachten. So schossen sie etwa dem Unglücklichen, der in ihre Hände fiel, Kugeln ins Knie und drehten dann den unteren Teil des Beines ab. In die aufgeschnittenen Fußsohlen strichen sie Salz, das sie dann durch Ziegen ablecken ließen. Riemen schnitt man den Gefangenen aus der Rückenhaut. Die Kinder wurden in Menge in geheizte Backöfen geschoben, und man freute sich an dem Geschrei der Gebratenen. So waren bald Böhmen, Schlesien und Sachsen, die Mark und Pommern, Niedersachsen, Hessen und die Pfalz, die Niederlande, Luxemburg, Lothringen und Schwaben ausgeraubt, ausgemordet, ausgebrannt, verödet.

„Und man nannte jenes Land Chorma (=Öde)" (4. Mos. 21,3).

Ich gebe dazu einige wahllos herausgegriffene Einzelheiten [10]: in der Pfalz war das Elend so groß, daß man tote Tiere, die schon

[10]) Quellen gebe ich nur kurz an, da diese Tatsachen jedem Kenner der Geschichte ohnehin bekannt sind. — Kayser, Schauplatz von Heidelberg. — Gropp, Würzburger Chronik. — Ochs, Geschichte von Basel. — Andreae, Theatrum Europaeum. — Vogel, Nassauisches Tagebuch. — Württemberg. Jahrbücher III.

lange im Wasser gelegen hatten, herausfischte, um sie zu essen. Froh war, wer einen Frosch fand. Man pries die biblischen Ägypter um dieser Landplage willen glücklich. Man schlug einander tot, um sich zu essen, — genau wie es die Bibel denen androht, die Jahwehs Rache zu fühlen bekommen:

„Du wirst das Fleisch deiner Söhne und Töchter verzehren ...“ Und die Frau „ist mißgünstig gegen den Mann, ihren Sohn und die Tochter bei ihrer Nachgeburt, die ihren Schoß verläßt und den Kindern, die sie zur Welt bringt. Denn beim Mangel an allem verzehrt sie diese insgeheim in Angst und Not“. (5. Mos. 28,53; 56 f).

So verzehrte der Bruder die tote Schwester, die Tochter die entseelte Mutter. In Lothringen blieb kaum der hundertste Teil der Einwohner übrig. Ganze Dörfer standen leer, sodaß in den Häusern die Wölfe heckten. Auf den Äckern wuchsen Disteln und Dornen, und Wälder entstanden, wo sonst gesät worden. Das verödete Land durchirrten Bettler und Marodeure in der scheußlichsten Gestalt; und Soldaten, die nichts schonten und selbst dann, wenn sie nichts zu rauben fanden, den Menschen den Bauch aufschnitten, um zu sehen, ob sie nicht Geld verschluckt hätten. Im Würzburgischen fand man Verhungerte auf den Wiesen, die noch in dem verwesenden Munde die Grasbüschel hatten, mit denen sie ihren Hunger hatten stillen wollen —, genau wie Jahweh, dieser ekle Geist Judas, es gesagt hatte:

„Dann werfe ich dich auf das Land und strecke dich hin auf das freie Feld, so lang du bist, und lasse die Aasvögel des Himmels auf dir weilen und sich sattfressen an dir die Raubtiere der ganzen Erde. Überall auf den Bergen verstreue ich dein Fleisch und die Täler fülle ich mit deinen Würmern an. Dein Land tränke ich mit deinem Blut bis zu den Bergen. Rinnsale werden von dir ausgefüllt.“ (Ezech. 32,4 ff.)

In Basel nahm der Rat alle Lebensmittel in Beschlag, teilte davon den Bürgern aus und belieferte die fremden Heere, um sich damit „die eidgenössische Ruh“ zu erkaufen. Aber eintausendsiebenhundert arme Flüchtlinge aus Schwaben und dem Elsaß ließ man vor den Toren der Stadt elend verhungern. Das war 1637. Zu Kolmar im Elsaß mußte man den Friedhof verschließen, damit die frischen Leichen nicht gestohlen würden. „Daselbst zehrten vier elfelfjährige Mädchen von einer fünften, die vor ihnen gestorben war.“ Und der Verfasser des Theatrum Europaeum berichtet aus Worms: er habe selbst gesehen, wie an einem toten Pferde ein altes Weib, einige Hunde und Raben gemeinsam genagt hätten. „In Summa, es war eine solche Not, daß auch kein Mensch den andern verschonet, sondern einander totschlugen und verzehrten, Gräber aufbrachen, die Hochgericht erstiegen und die Toten zur Speis nahmen, ein Bruder die tote Schwester, eine Mutter die tote Tochter angewendet und

davon gezehret. Wer ist, dem nicht die Haare gegen Berg stehen? Aber was ist hier zu tun, wo wir die Menschenfresser vor unserer Haustür ansehen müssen? Wem ist unbekannt, was sich eingangs dieses Jahres 1637 in und um die hochbedrängte Stadt Worms begeben? Indem man nahe bei derselben, in einer öd stehenden Mühlen, eine gute Anzahl Bettler beisammen gefunden, welche bei einem Feuer unter dem hellen Himmel das Fleisch derjenigen erwürgten Menschen, deren sie im Vorübergehen mächtig werden konnten, gekocht und ganz begierig gefressen, welches man dann, nachdem man sie verscheuchet, also an Arm, Händen und Füßen in den Töpfen noch augenscheinlich befunden. Sonderlich war in einem Dorf bei Wertheim eine rechte Schind- und Mördergrube, da man nicht allein viel Menschenschenkel, Arme und Beine sondern auch Kleidungen von Manns- und Weibspersonen vornehmer Gattung gefunden hat." Im Elsaß schlachtete man die Gefangenen, um sie zu verzehren. Im Nassauischen schleppten die Hunde abgerissene Menschenglieder auf den Straßen umher. Im Dorf Endlichhofen fand man kein lebendes Wesen, außer zwei wilde Hunde vor einem Hause, in dem halbverzehrte Leichen lagen. „In Rupertshofen, wo ebenfalls alles starb, hatte die Kuhhirtin ihren Mann geschlachtet, gekocht und mit ihren Kindern gefressen, auch ihrem Vater die Schenkel abgehauen, gekocht, dergleichen den Kopf aufgetan, gesotten und gefressen. Und als sie gefragt, wie es geschmeckt, geantwortet, wenn sie nur ein wenig Salz dabeigehabt hätte!"

In Ulm starben in diesem Jahre an die fünfzehntausend Menschen. In Koblenz blieben nur hundertfünfzig Bürger übrig. In Berlin dreihundert.

Dieses Grauen und diese Zerstörung, die über Deutschland nicht nur, sondern über den ganzen europäischen Geschichteraum ging, — das war das Ergebnis der Tat des Bonifatius, seiner Vorgänger und Nachfolger. Und nicht die hohen Kulturwerte, die der Germane, dem Christentum zum Trotz und trotzdem im Christentum schuf. Wir können also jetzt noch einmal die geschichtephilosophische Frage stellen: wie stünde Europa und vor allem Deutschland heute da ohne jenen bolschewistischen Einfall und Überfall des Asiatentums? Die Herrlichkeit der Rasse und Kulturen, die sich dann ergeben hätte, läßt sich heute gar nicht mehr ausdenken, sie ist schlechthin unvorstellbar. Aber so wie es ist und kam, können wir etwa die hohe germanische Baukunst nur werten als ein letztes gewaltiges Auf- und Ausschwingen der damals noch immer lebendigen Kräfte des alten nordischen Blutes. Das alles hörte ja auch bezeichnenderweise sofort auf, als die dreißigjährige Abschlachtung der alten Rasse getan war. Begonnene Bauwerke blieben unvollendet liegen, Altes wurde sinnlos zerstört oder geriet in Verfall. Und das nicht nur, weil vorläufig die Menschen fehlten für den Aufbau, sondern weil man diese germanischen Formen auf einmal gar nicht mehr begriff. Die Rassenseele,

die sie hätte fassen können, war eben im Großen und Ganzen abgewürgt. So sind, um nur ein Beispiel zu nennen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erst vollendeten und ausgebauten Teile des Kölner Domes, insbesondere die Türme, gewiß „gotisch" und „stilrein", trotzdem lassen sie völlig kalt, weil der hochschwingende germanische Baugedanke tot war. Und so wurde diese nachempfundene „Gotik" durchaus kein Gottlied in Stein, wie die alten Teile des Domes, sondern eisige Konstruktion akademischer Kunsthistoriker. Den neuen Dom baute eben eine andere Rasse als die, die den Gottgedanken des alten verkörperte. Und einer neuen rassischen Auferstehung Deutschlands muß erst die seelische vorangehen.

Denken wir doch daran, wie sich überhaupt die tausendjährigen großisraelitisch-christlichen Schächtungen des Deutschen Blutes rassisch auswirken mußten! Können wir uns ein Bild davon machen? Davon, wie stromweis das minderwertige Blut der fremden Kriegshorden sich in das Deutsche Volk hineingoß? Wie wird uns etwa heute, wenn wir in den Museen die wenigen, zufällig der christlichen [11]) Zerstörungwut entgangenen Kunstwerke jenes Zweiges der nordischen Rasse sehen, die sich einst in Griechenland niederließ und dort rasch vom Jünglingsvolke heranreifte? Ja, wir bewundern diese Schönheit. Wir stellen ein „hellenisches Körperideal" fest, ein „antikes Schönheitideal", wie wir auch von den uns doch ganz fremden Schönheitidealen der alten Ägypter sprechen. Wie aber war es damals, als die nordischen Kreuzfahrer diese Bildsäulen zum erstenmal sahen in ihrer leuchtenden Marmorpracht? Auf der Triumphstraße und in dem wundervollen Stadion Konstantinopels? Nein, sie staunten nicht so sehr. Aber sie jubelten, wie die alten Quellen berichten, diesen Gestalten des Apollon, des Herakles, der Aphrodite, des Hermes, des Theseus, der trojanischen Helena zu als naturtreuen Bildnissen ihrer eigenen Ahnen und Asen! Und die mittelalterlichen Chronisten, insbesondere Italiens, können sich nicht genug darin tun, etwa die strahlende Schönheit der Hohenstaufenherrscher, wie Barbarossas, Friedrichs II. und des unglücklichen Konradin zu preisen. Die lebendigen Urbilder des berühmten Bamberger Reiters müssen diese Männer gewesen sein. Und gerade diese, der Rasse edelste Söhne alle, sind hinausgezogen als Schlachtopfer Jahwehs für die wahnwitzige Idee vom „heiligen Lande" und vom „heiligen Grab". Zogen hinaus, um nie wiederzukehren. Ihr Blut, ihre Erbmasse wurde „ersetzt" durch einströmende Kriegsvölker der Fremdrassen. Immer von neuem und immer nachdrücklicher noch schächtete sich die nordische Rasse in irrsinnigen Bruderkämpfen um Jahwehs „rechte"

---

[11]) Die antiken Kunstwerke sind eben nicht von den Germanen der Völkerwanderungzeit zerstört worden, sondern von dem finsteren Asiatentum eines nach echt biblischer Art kunstfeindlichen Christentums: „Ihre Altäre sollt ihr zerstören, ihre Malsteine zertrümmern, ihre heiligen Bäume umhauen, ihre Bildwerke verbrennen." 5. Mos. 7, 5.

Altäre, bis am Ende des Dreißigjährigen Krieges lediglich ein Fünftel der Einwohner Deutschlands noch übrig war. O ja, Deutschland hätte damals schon Raum gehabt und Nahrung für ein blühendes Volk. Aber Busch und Öde ward nun, wo früher weithinwogende Saaten gestanden.

„Wir mußten alle Völker zu Totengräbern haben,
bevor sie Deutschland konnten recht in sich selbst begraben.
Jetzt sind sie doppelt sorgsam, den Körper zu verwahren,
damit nicht neue Geister etwa in solchen fahren."

So konnte Logau 1648 zum westfälischen Jahwehfrieden schreiben. Allerdings, diese neuen Geister kamen, aus verschüttetem Rasseerbe lohten sie wie himmelhohe Stichflammen bis zu den ewigen Sternen. Doch was konnte das jetzt dem Ganzen helfen? Wohl war trotz der Schächtung das Werk Großisraels mißglückt; im Innersten und Letzten hatte Deutschland doch seine Fesseln zerrissen. Denn Christentum und Kirche waren von nun an nie mehr recht Angelegenheit des inneren Menschen. Der durch Luther hellhörig gemachte Deutsche hatte diese Dinge „säkularisiert", zu einer im Verlauf der Zeit immer belangloseren Sonntagsangelegenheit gemacht. Sein Leben begann sich auf einer ganz anderen Ebene abzuspielen. Aber nach außen und nach innen waren die wenigen Menschen, die Jahweh uns noch übrig gelassen, damals ohne Macht. Und die anderen Völker teilten sich derweil in die Welt.

2. Die biblische Hexenküche

„Ich hetze alle Leute durcheinander".
Sach. 8, 10.

Ehe wir nun zu dem weiteren übergehen, ist noch folgendes zu sagen, — damit man mich nicht mißversteht. Wenn ich nämlich über einige Schreckenszeiten unserer christlich bestimmten Geschichte kurz den Vorhang hob, so sollten damit nicht die Vorgänge nach dem billigen und kindischen Schema geklärt werden: hier ist der bestimmte Mordbefehl der großisraelitischen Bundesleitung, dort die mehr oder minder vorschriftgemäße Ausführung. Wohlweislich deutete ich ja in vielen Fällen auch auf eine furchtbare Selbstschächtung der Völker hin. Ich denke also nicht daran, für jede Greueltat Kirche und biblisches Christentum als unmittelbare Veranlasser verantwortlich zu machen, obwohl sie in tieferem Sinne stets die Verantwortlichen sind. Denn der Jahwehglaube entwurzelte die Menschen, nahm ihnen jedes naturgegebene Gefühl für das Wahre, Gute und Schöne, operierte ihr völkisches Gewissen weg und setzte an dessen Stelle die asiatische, biblische Jahwehmoral, die ihrer gan-

zen Haltung nach die Menschen zu judenähnlichem Gesindel ohne menschliches Fühlen und Gewissen machen muß und auch unweigerlich sofort dann machen wird, wenn der als letztes Gegengewicht verbliebene Rest des seelischen Rassenerbes von den christlichen Bakterien in der krankgemachten Seele aufgezehrt wurde. Und solchen vergifteten Seelen ist jede biblische Greueltat ein vollständig naturgemäßes Handeln, da ja die christliche Widernatur an die Stelle der wahren Natur trat. Das geschilderte Morden kroatischer, wallonischer, kosakischer, spanischer Banden etwa war für diese an Christentum und Bibel erkrankten und rettunglos erkrankten Menschen so selbstverständlich, wie es selbstverständlich für den Papst war, daß er mit höchster Genugtuung den Versailler Mord- und Jahwehfrieden als eine Tat der „göttlichen Weisheit“ pries. Als oberster Medizinmann kann er eben gar nicht anders denken und fühlen als im Sinne der biblischen Gojimvernichtung.

So also ist die Frage der Verantwortlichkeit zu sehen, ohne daß wir uns auch nur im mindesten willkürlicher Geschichteklitterungen schuldig machten. Es ist genau so, wie wenn der Okkultist einen Okkultschüler irrsinnig macht. Er ist dann wohl an der geistigen Erkrankung und deren Folgen schuldig; darum braucht er aber nicht unmittelbarer Veranlasser jeder Entsetzenstat zu sein, die der Kranke in seiner Verwirrung begeht. Und Großisraels wichtigste und folgenschwerste Tat war die, daß es den germanischen Völkern die Freiheit der sittlichen und völkischen Entscheidung nahm. Sowie diese Freiheit nun zerstört war, mußte ganz selbsttätig und zwangsläufig die völkische Moral auf den Standpunkt des Proletariers oder des Landsknechtes sinken. Für Israel war damit die Hauptsache erreicht. Den Rest konnte es getrost den unbeherrschten und jedes sittlichen und völkischen Verantwortungbewußtseins baren Trieben des entarteten Menschen überlassen. Man hatte ja längst die Bibel unter das Volk gebracht, jenes Buch, das jede, auch die schrecklichste Tat nicht nur rechtfertigt, sondern, sofern sie nur den Zwecken Großisraels dient, zum Verdienst erklärt, ja sie als heiliges, rituelles Jahwehopfer erklärt. Es ist denn auch recht bezeichnend, daß, je mehr das Volk, insbesondere durch die Reformatoren, mit der Bibel, vor allem des alten Testamentes, bekannt wurde, desto tiefer auch nicht nur die allgemeine, sondern auch die Kriegsmoral sank. Alle Mord- und Martergreuel verentsetzlichten sich ins Hundertfache mit der wachsenden Bibelkenntnis. Und daß gerade in diese Zeiten die Scheußlichkeiten der Religionkriege und der Hexenbrände im Deutschen Geschichteraum fallen, ist alles andre als Zufall. Erst als sich „Gottes Wort“ wieder anfing in die Stuben der Pastoren und „Gelehrten“ zurückzuziehen und das Volk — ich machte schon darauf aufmerksam — begann, das Christentum zu säkularisieren, seinen Tag nach weltlichen Grundsätzen zu leben und zu regeln, begegnen wir wieder langsam und allmählich größerer Menschlichkeit.

Als weiteres Beispiel will ich noch die Fabrikation der außerbiblischen Schundliteratur seitens Judas erwähnen: sobald man Jugend und Volk dafür anfällig gemacht hatte, war das wichtigste Werk des Juden getan. Das Weitere besorgte der seelisch vergiftete, insbesondere der Jugendliche, selber, nach eigener Wahl, nur ganz unmerklich gelenkt. Und alles, was er anfangen mochte, war im Sinne Israels irgendwie richtig und paßte stets in den Plan des ewigen völkerschächtenden Menschenfeindes. Ganz ähnlich lagen die Verhältnisse für den verchristeten Deutschen, als man ihm an Stelle der großartigen Heldengeschichten und Volkssagen die ebenfalls biblisch angepestete Schundliteratur der Märthyrergeschichten in die Hand spielte, diese sadistisch breiten Ausmalungen von blutigsten und ganz unglaublichen Schindereien: Kreuzigung, Hautabziehen, Eingeweide Herauswickeln, Lebendigrösten, Brüsteabschneiden, Zähne-, Finger- und Fußnägelausreißen, Knochenzerbrechen, Augenausstechen, — alles Dinge, die nichts als Ausgeburten perverser christlicher Phantasie sind, genau so wie die erste Märthyrergeschichte in der Bibel (2. Makk. 7), wo ebenfalls des breiten von Skalpieren, Schinden, Gliederabhacken die Rede ist, — ein Bericht, den sämtliche ernst zu nehmenden Bibelforscher ohne weiteres in das Reich der Erfindung verweisen, ganz wie die christlichen Märthyrergeschichten. Zur entsetzlichen geschichtlichen Tatsache wurden diese Greuel erst, als die Christen selbst, verdorben und pervertiert so gut wie durch die Bibel auch durch ihre Märthyrererzählungen, diese scheußlichen Martern denen antaten, die sich irgendwie gegen den völkervernichtenden Willen Großisraels stellten, oder auch nur, wie die „Hexen", schon allein durch ihr Dasein, dem Völkermoloch auf die Nerven fielen.

Nachdem dies festgestellt wurde, können wir uns nunmehr die eigentliche biblische Schundliteratur mit ihren heimtückischen Anweisungen und schauerlichen Spekulationen auf die von allen sittlichen und völkischen Gesetzen herausgelöste niedere Triebhaftigkeit der Menschen näher ansehen, — dieses unterrassige Lehrbuch der Völkervernichtung, nach welchem es ja die wesentliche Aufgabe der israelitischen Führung ist, eine Luft des Mißtrauens und des Hasses zustandezubringen, um dann die Völker in Hader und Krieg hineinzupeitschen; hineinzuhetzen nicht etwa in einen Haß gegen Juda — denn „liebet eure Feinde!" — sondern in unheilbares Mißtrauen untereinander. Denn sowie die Völker Israel und Großisrael als die stillen Anstifter dieses gegenseitigen Auf-der-Lauer-Liegens, Mißtrauens und Hasses erkannt haben, ist das Spiel Jahwehs verloren oder wenigstens ungeheuer erschwert. Doch Israel kann unbesorgt sein: so lange sich die Welt auch nur das mindeste Stückchen noch von den jüdisch-christlichen Religionanschauungen bewahrt hat, werden es die Völker, selbst wenn sie verblutend am Boden liegen, für ganz in der Ordnung finden, daß die Funktionäre Jahwehs sich

„in Unschuld die Hände waschen", wie nach der Legende Pontius Pilatus: „Ich bin unschuldig am Blute dieses Gerechten!"

Israel, die Bibel, lehrte eben die Völker einsehen, daß es keinen „gerechten" Krieg für sie gibt. Jahweh allein ist gerecht, und also kann auch e r nur, also sein Volk oder seine Stellvertreter, gerechte Kriege führen oder führen lassen. Im Übrigen ist jeder Krieg gerecht, den Israel, hinter den Heeren jahwehhöriger Regierungen stehend, gewinnt, und ein solcher Krieg ist stets eine „Strafe Gottes" für das unterlegene Volk, — was denn auch unzähligemale seit 1918 von künstlichen Juden, Großisraeliten Deutschen Blutes gesagt und dem Volke eingehämmert worden ist. Jede Handlung ja, die irgendwie auf die Freiheit des eigenen Volkes und gegen dessen seelische, politische und wirtschaftliche Knechtung seitens der israelitischen Banden und Bünde gerichtet ist, bedeutet ja ein Sich-Wehren gegen den einzig erlösenden und seligmachenden Willen Jahwehs, — also ein Religionverbrechen.

Machen wir uns das doch nur kurz an den Ereignissen klar, die sich vor unseren Augen abspielten und abspielen. Wir brauchen da nur an die immer wiederkehrenden Worte zu denken, mit denen die Staatsmänner der jahwehbeherrschten Völker jede freiheitbetonte politische, wirtschaftliche oder kulturelle Handlung Deutschlands beurteilen: nicht so sehr vom Politischen, Wirtschaftlichen, Kulturellen her, — nein, es sind immer moralische Werturteile. Man spricht von Deutscher „Überheblichkeit", von vermessentlicher Störung des Aufbaues und der friedlichen Arbeit gesitteter Nationen, von verdammenswertem Rassismus; und immer, sowie diese Redner auf Deutschland kommen, verfallen sie unweigerlich in den entrüstet strafenden Ton des alttestamentlichen „Propheten", des neutestamentlichen schmalzenden Predigers und des über die Wahrung der „Humanität" wachenden Meisters vom Stuhl. Mit geradezu religiöser Betonung werden ja heute gewisse Worte gesprochen, daß den Jahwehgläubigen geradezu eine schaudernmachende Ergriffenheit überläuft. Man lese es nur oder höre es sich an den Auslandsendern an, wenn sie z. B. davon reden, daß Deutschland etwa wieder einmal keinen „konstruktiven" Beitrag zu irgendwelcher „Aufbau"- oder Befriedungfrage geleistet habe (man nimmt seine Ausdrücke gern aus dem Maurerhandwerk); daß es aus dem Rassegedanken — entsetzlich, das aussprechen zu müssen! — eine Religion mache; daß es überhaupt „das Element der Unruhe", des Hasses verkörpere. Wie sehr das israelitisch-biblisch gemeint ist, erkennt man sofort, wenn man das, was anstelle von „Unruhe" und „Haß" gefordert wird, in biblischen Begriffen sagt: „Friede" und „Liebe", — und von deren völkervernichtender Bibelbedeutung haben wir ja bereits ausführlich gesprochen [1]). Nun also wirft man immer wieder Deutschland vor,

[1]) „Israels Geheimplan der Völkervernichtung".

diese angeblich ewigen, weil von Jahweh bestimmten und allein auf Jahweh und seine Rasse gerichteten „Völkergesetze" verletzt zu haben und alle Tage neu zu verletzen. Denken wir doch an die feindliche Werbehetze während des Krieges, die auch seit dem „Friedensschlusse" ununterbrochen fortgesetzt wurde und sich heute in verstärktem Maße gegen das nationalsozialistische Deutschland richtet: niemals beschuldigte man Deutschland von der rein politischen Seite her. Nein, sein Tun stempelte und stempelt man als eine „Verletzung der sittlichen Weltordnung"; die jahwehistische Völker-„eintracht" störe der Deutsche, er handle (in Liebe zum eigenen Volk) der jahwehistischen „Liebe" und Humanität entgegen. Und eben nur auf Grund der so aufgezogenen Propaganda fand der Entrüstungschrei über Germanien jenen ungeheuren Widerhall. Denn die Welt war längst, durch Hebräer, Christ und Maurer, israelitisch geworden. Und genau derselbe Grund war es, der die seelische Geschlossenheit des Deutschen Volkes vom August 1914 so schnell zerfallen ließ: in dem christgläubigen Volke gifteten sich rasch und fast überall die israelitischen Wertsetzungen wieder fest. Man wagte, wo es um die Todesnot des Vaterlandes ging, über „Recht" und „Unrecht" zu streiten, indem man die Maßstäbe der profanen Christen anlegte, statt die Maßnahmen der „Eingeweihten" mit den genau entsprechenden zu beantworten. Hat Israel doch der Masse seiner profanen Mitläufer seit Jahrtausenden eingebleut, die Jesuslehre sei die Religion der Liebe, des Mitleids, der Menschenrechte, der Gerechtigkeit überhaupt, während die Eingeweihten sie ganz richtig zu handhaben wußten: was dem Jahwehreiche nützt, ist gut, alles andere schlecht. Demnach hätte Deutschland mit derselben Waffe zurückschlagen müssen: was meinem Volk und Vaterland dienlich ist, das ist für uns einzig gut. Alles andre ist Infamie und Verrat. Aber nein, aus christlichem Humanitätdusel, den Großisrael nur deshalb auf seine Höllenfahne schrieb, um dahinter desto brutaler sein zu können, — versagte sich Deutschland den vollen Einsatz gewisser entscheidender Kampfmittel. Siege sah man als Jahwehgeschenke an, Unglück aber im Kriege war Jahwehstrafe, die man als verdient und gerecht entgegenzunehmen hatte. Und als dann Jahweh im Jahre 1918 das Ringen entschied, glaubte man sich mit diesem Entschlusse abfinden und Jahwehs Huld wiedergewinnen zu müssen durch demütiges Ertragen der Strafe, durch Buße und Besserung. Somit war die völkische Erhebung nach dem Kriege für diese jahwehgläubigen Millionen Deutscher im Innersten und Letzten nichts anderes als eine Empörung gegen „Gottes" allgerechte Entscheidung. Das bessere Deutschland hob die Hand auf, um sich aus eigenem Entschluß, aus eigener Kraft und Stärke das zu nehmen, was Jahweh ihm in seinem „heiligen Willen" und seiner „unergründlichen Weisheit" versagt hatte.

Juda und Rom werteten also die völkische Bewegung ganz folge-

richtig als eine Auflehnung gegen „Gott", als ein — Religionverbrechen. So war die Auffassung, und so ist sie noch heute in den Augen vieler Deutscher, noch mehr in den Augen des Auslandes und vor allem in denen der israelitischen Banden- und großisraelitischen Bundesleitung, die doch, außerhalb Deutschlands und Italiens, die Meinung aller Völker diktatorisch bestimmt.

Und gerade das ist die echt biblische Kampfweise; jedes Aufmucken gegen Alljuda und Großisrael, sei es aus politischen, sei es aus wirtschaftlichen Gründen, überhaupt um der Freiheit und Wohlfahrt des eigenen Volkes willen, muß als „Gottesfrevel" gelten.

„Die Könige der Erde verbünden sich und Führer pflegen Rat, Jahweh und dem, den er gesalbt hat, zum Trotz." (Ps. 2, 2.)

Und beileibe nicht um jüdischer Schandtaten willen gingen und gehen die Völker gegen Israel vor, — nein, der Jude sagt ausdrücklich, mit der ihm schon in der Bibel eigenen Greuelerfindunggabe:

„Deinetwegen, Jahweh, mordet man uns täglich und behandelt uns wie Schlachtschafe." (Ps. 44, 23)

Nie hat ja der Jude eigene Schuld:

„Die Frevler spannen schon den Bogen und legen ihren Pfeil auf die Sehne, um unsichtbar ihn abzuschießen auf Menschen ohne Schuld." (Ps. 11, 2).

Genau so ist es mit Großisrael-Rom. Man lese nur die Geschichte der „Marthrien" gewisser Germanen-Verchrister nach, wie das des Kilian, des Bonifatius und mancher anderer, sowie aus späterer Zeit insbesondere das des „heiligen" Dänenkönigs und Bauernschinders Knut. In Wirklichkeit hatte keiner von ihnen um seines Glaubens willen zu leiden. Nur deshalb erschlug man sie, weil sie sich in ganz irdischer, jüdischer Weise an den Völkern, deren seelischem Besitzstande, ihrem Hab und Gut und ihrer Freiheit vergangen hatten. Die Kirchenleitung dagegen läßt sie um „Gottes" und um Jesu willen sterben. In dieser Hinsicht stimmt auch der alte Spruch: sanguis martyrum semen christianorum — „Märthrerblut ist Christensame"; Großisrael braucht diese Märthrer, weil es den Vernichtungkrieg gegen die Völker und zum Kriege den „geheiligten" Vorwand braucht. Immer ja gab und gibt es vor, für Gott zu streiten: für diesen Jahweh mordete Rasseisrael in Kanaan, für Jahweh mordete Karl die Sachsen, für Jahweh schächteten die Fürsten, geistliche und weltliche, die Deutschen Bauern, für Jahweh brannten die Hexen, für Jahweh stritten die Hussiten, für Jahweh zog die Welt 1914 gegen Deutschland in den Krieg[2]), für Jahweh führt Allisrael den Kampf gegen unser neues völkisches Reich. Israel war eben der „Gottesfrevel", also das Freiheitverlangen der Völker, der immerwährende

---

[2]) General Ludendorff: „Wie der Weltkrieg 1914 ‚gemacht' wurde". Ludendorffs Verlag, G. m. b. H., München 19.

Anlaß, mit Hilfe der jahwehhörig gemachten anderen Mächte über den Frevler herzufallen und ihn zu knechten.

Übersetzen wir diese ganz geistige Einstellung nun einmal ins Biblische, in die Sprache des Lehrbuchs der Völkervernichtung, — so etwa den folgenden Satz: „Man benutzt freudig die Tatsache des Deutschen Völkischseins, um über dieses ‚gottlose' Land herzufallen und es zu vernichten". Wie würde die Bibel da sagen? Ganz einfach: „Jahweh aber verstockte das Herz Adolf Hitlers, um ihn in Israels Hand zu geben". Der geheiligte und von Jahweh für stichhaltig erklärte Grund zum Kriege und zur Vernichtung des eisern freiheitwilligen Volkes ist damit gegeben. Wir kennen diese Jahwehtechnik aus der Bibel ja zur Genüge:

„Ich aber verhärte der Ägypter Sinn. Sie sollen ihnen (den Juden) durch das Schilfmeer nachziehen. So räche ich mich an dem Pharao und seiner ganzen Kriegsmacht, an seinen Wagen und Reitern" (2. Mos. 14, 17).

Wir haben leider diese verruchte Einstellung in unseren Sprichwörterschatz übernommen, in dem übrigens viel jüdisches Falschgeld wie kostbare Münze bewahrt wird, — und zwar, wenn wir sagen: „Wen Gott vernichten will, den schlägt er mit Blindheit!" Dazu lese man nur Jesaja 6, 9—11, um zu erkennen, wie allgemein diese erste Kriegsregel der Bibel ist:

Jahweh „sprach: ‚So gehe, sprich zu diesem Volke: höret stets zu, verstehet doch nichts! Sehet stets und erkennet nichts! Verstocke dieses Volkes Herz! Verhärte seine Ohren! Verklebe seine Augen. Dann sieht es nichts mit seinen Augen und hört nichts mehr mit seinen Ohren und faßt nichts mehr mit seinem Sinne, und so bekehrt es sich nicht und findet keine Heilung!' Ich fragte: ‚Bis wann, Herr?' Er sprach: ‚Bis daß seine Städte verheert sind, die Häuser ganz unbewohnt und menschenleer und das Ackerland bis zur Wüste verheert ist'."

Ebenso 2. Mos. 7, 3:

„Ich aber will Pharaos Herz verhärten und im Land der Ägypter meine Zeichen und Wunder mehren. So hört Pharao nicht auf mich, bis ich meine Hand (mordend) auf Ägypten lege und aus dem Ägypterland meine Scharen, mein Volk, die Söhne Israels führe unter großen Machterweisen (= unter großem Völkermorden)".

Noch 5. Mos. 2, 30 will ich unter den zahllosen ähnlichen Stellen hervorheben:

„Doch Sichon, der König von Chesbon, wollte uns nicht durchziehen lassen. Denn Jahweh hatte seinen Sinn verhärtet, um ihn in deine Hand zu geben... Da gab ihn Jahweh unser Gott uns preis. Wir schlugen ihn samt seinen Söhnen und seinem ganzen Volke... Selbst schwächliche Männer, Frauen und Kinder. Niemanden haben wir entrinnen lassen."

Keine Stadt ergab sich den jüdischen Mordbrennern eben friedlich und kampflos,

„denn von Jahweh war es gefügt worden, ihr Herz zu verstocken zum Kampf gegen Israel, daß man sie bannte, damit ihnen keine Schonung zuteil würde, sondern Ausrottung, wie Jahweh es dem Moses befohlen hatte“ (Jos. 11, 20).

So geht es durch die ganze Bibel, und natürlich auch bis mitten ins neue Testament hinein, in dem sich Jesus einmal ausdrücklich auf die oben angeführte Jesajastelle beruft und sagt:

„Euch ist das Geheimnis des Jahwehreiches anvertraut. Doch jenen, die draußen sind, wird alles in Gleichnissen kundgetan, damit sie mit offenen Augen sehen und doch nicht sehen, mit eigenen Ohren hören und doch nicht verstehen, — damit sie sich nicht bekehren und Vergebung verdienen“ (Mark. 4, 11 f).

Das alles heißt zu Deutsch doch nur: Jahweh hat den Freiheitwillen des betreffenden Volkes so hart gemacht, daß es sich Israel, also weder Jahweh noch dessen „Sohne“ ergibt. Demnach ein Gottesfrevel, für den keine Rache zu entsetzlich und jede Rache gerecht, also Jahweh wohlgefällig sein muß.

Wie ein Blitz erhellt diese Erkenntnis ganze Bände der Weltgeschichte. Nur weil die Sachsen in ihre Freiheit „verstockt“ waren, ihr Freiheitwillen „verhärtet“ war, wurden ihrer 4500 hingerichtet. „Verhärtet“ waren die Stedinger, — darum erhielt das Kreuzheer von Jahweh das Recht, sie alle zu schächten. „Verhärtet“ war das Volk der Inka, — darum verhängte Jahweh millionenfachen Mordtod über sie.

Israel hatte sich eben damit den „moralischen Grund“ geschaffen, die „sittliche Rechtfertigung“ für jeden völkervernichtenden Angriff. War doch der ganze asiatische Jahwehglaube samt seiner Unterrassenmoral darauf eingerichtet, Widerspruch, „Verstocktheit“ und „Verhärtung“ zu erwecken. Ins Alltägliche übertragen, haben wir hier genau das gleiche, als käme jemand daher und verlangte, man solle, um seines ewigen Heiles willen, von nun an glauben, zwei mal zwei sei fünf und drei mal eins nicht drei, sondern eins. Und wer „verstockt in seinem Herzen“ diesen Glauben ablehne, sei ein Gotteslästerer und verdiene als solcher den Tod.

Ebenso wichtig ist ein anderes. Denn der Angriffsgrund ist noch nicht der Krieg selber, und die Vernichtungaussicht muß schon recht erfolgversprechend sein, wenn der Angriff in die Tat umgesetzt werden soll. Sonst hilft eben alles nichts. Und hier wieder gibt die Bibel die sicherste und Israel angemessenste Weisung. Es muß nämlich, ehe es zum Angriff schreitet, die seelische und politische Geschlossenheit des Angegriffenen unterwühlt haben. Wissen sie es doch aus ihrer eigenen Geschichte, Juda wie Großisrael: sobald ein Volk in sich selbst gespalten ist, wird es mit Sicherheit ein Opfer selbst

des schwächeren Feindes. Nun, dies Zerrütten ist für Israel seit dem Siege des Christentums nicht schwer. Schon durch diese „positive Religion" mit ihrem Okkultglauben wurden die Völker seelisch gebrochen [3]). Und Israel hat seine Jahwehgläubigen in jedem Lande; und stehen diese Jahwehhörigen oder Jahweh-Geängstigten, etwa in der Armee, anscheinend noch so unerschütterlich zu ihrem Volke, — es kommt doch der Tag, an dem ihr Aberglaube mit seiner anderen Wertordnung in ihnen auch die letzte Widerstandskraft zerfressen hat wie der Rost das Eisen [4]). Schon der Wahnwitz, daß beide der streitenden Mächte den gleichen Jahweh um Sieg und um Vernichtung des ebenso jahwehgläubigen und „frommen" Feindes in womöglich den gleichen Worten anflehen, daß beide Parteien „treten zum Beten vor Gott den Gerechten", muß selbst die stärkste Seele auf die Dauer ins Wanken bringen [5]). Aber auch sonst ist gerade die Verschiedenheit der Weltanschauungen und Religionen, — hier freie Gotterkenntnis und Gotterleben, dort okkulter Jahwehglaube mit Kollektivgottesdiensten, die bestenfalls ein Scheingotterleben herbeiführen, — der beste Boden, um innerstaatliche Zwistigkeiten auch anderer Art zu pflanzen und üppig ins Kraut schießen zu lassen. Die Bibel hat dafür ihre klaren Anweisungen gegeben, die Israel von dem Tage an, wo es auf die Menschheit losgelassen wurde, stets strenge beachtet hat, indem es auf allen möglichen Schleichwegen innere Uneinigkeit in dem zum Jahwehopfer bestimmten Volke stiftete.

„Ich hetze alle Leute durcheinander!"

sagt Jahweh Sach. 8,10 von sich selbst. Und um diese Notwendigkeit wissend, ruft Israel in den Psalmen seinen Dämon an:

„Jahweh, spalte, teile ihre Zunge!" (55,10).

Und nun die deutlichste Stelle, an der Jahweh wieder einmal feierlich von sich selber sagt:

„Ich stachle den Ägypter gegen den Ägypter auf, daß Bruder kämpfe gegen Bruder und Nachbar gegen Nachbar, Stadt gegen Stadt und Reich gegen Reich. Gespalten wird so Ägyptens Ratschluß schon in seiner Brust" (Jes. 19,2).

Wie klar wird uns da wieder vieles im Weltgeschehen! Wie sehen wir jetzt überall die von Jahwehs Lehrbuch geführten Satanskrallen

---

3) Das führte ich genauer in meiner Schrift „Israels Geheimplan der Völkervernichtung", S. 61—72, aus.

4) Der Leser vergleiche das erschütternde Beispiel des Generals v. Moltke 1914. Siehe General Ludendorff: „Das Marnedrama". Und neuerdings Graf Moltke „Des Rätsels Lösung — Die Marneschlacht 1914 kein Wunder". „Am Hl. Quell Deutscher Kraft", Folge 11/1938.

5) Hierzu lese man gründlich und immer wieder: Bernhard Kummer: „Volk unter dem Kreuz", Leipzig 1932 (S. 54 ff) und General Ludendorff: „Der totale Krieg", Ludendorffs Verlag, München 1935 (S. 18 ff).

Israels Haß und Verwirrung unter den ahnunglosen und rettunglos irre gemachten Völkern stiften, vom Streit der Franken und Sachsen an bis zu Welfen und Ghibellinen, vom Dreißigjährigen an bis zum Weltkrieg und weiter darüber hinaus, bis Israel und Großisrael den vermeintlichen Endkrieg gegen die völkischen Nationen ins Werk gesetzt haben werden[6]).

Aber ich kann hier weder ausgeführte geschichtliche Beispiele noch geschichtephilosophische Betrachtungen bringen. Es geht uns lediglich um den nun rasch fortlaufenden Quellennachweis über den Charakter der Bibel als eines Lehrbuches der israelitischen Kriegvorbereitung und Kriegführung, als eine Anweisung zum „heiligen" Ritualmord an den Völkern.

Zu solchen Entscheidungen und Kämpfen legt Israel ja nicht nur den Grund, nein, es besorgt auch, wenn es ihm nötig erscheint, den unmittelbaren Anlaß, die Auslösung, — wie wir es 1914 und dann wieder in der Septemberkrise 1938 gesehen haben[7]). Dieser Gedanke ist der Bibel ganz geläufig. Und daß so ein Arbeiten für den Ausbruch eines israelitischen Ritualmordkrieges gegen die Völker als großes und verehrungwürdiges Jahwehgeheimnis dargestellt wird, ist uns bei Israels Okkultglauben eine Selbstverständlichkeit. So lesen wir etwa Ri. 14, wie Simson sich zum Entsetzen seiner Eltern ein Weib nimmt, das „von unbeschnittenen Philistern stammt". Dabei bemerke ich ausdrücklich, daß die ganze Simsongeschichte selbstverständlich vom ersten bis zum letzten Satz ungeschichtlich ist. Also nur Lehrbeispiel. Und das gerade ist das Wichtige. Die Bibel fährt denn auch mit sehr deutlichem Hinweis auf die Jahwehbestimmtheit dieser Tat fort:

„Sein Vater und seine Mutter aber wußten nicht, daß es von Jahweh kam, weil er (Jahweh) einen Anlaß gegen die Philister suchte" (14, 14).

In der Tat ist der Streit denn auch bald da. Und nach dieser Anweisung hat Großisrael, wo es sich nur machen ließ, gearbeitet. Ob man nun durch religiöses und politisches Hetzen einige Ratsherren zum Fenster hinauswerfen ließ, wie 1618, oder ob man durch den Bruder Freimaurer einen Erzherzog Thronfolger meuchelte, — immer richtete man sich nach der biblischen Anweisung, daß „Jahweh einen Anlaß gegen die Philister suchte".

Doch das „Wort Gottes" gibt dem Israeliten noch weitere Mittel an die Hand zur Krieg- und Siegvorbereitung. Sowie nämlich der ewige Menschheitfeind, dem Anschein nach vielleicht als „friedlicher

---

[6]) Vergl. General Ludendorff: „Kriegshetze und Völkermorden", Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19.

[7]) H. Rehwaldt: „Kriegshetzer von heute", Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19. Die kleine Schrift behält ihre „Aktualität" auch weit über die Tage der Krise hinaus.

Händler" oder als Auswanderer, vielleicht gar als Ausgewiesener in ein Land und unter ein Volk kommt, das ihm Jahweh „zu eigen gab" — und er gab sie ihm bekanntlich alle zu eigen, — weiß er sich fast immer sofort mit der Priesterkaste dieses Landes in gutes Einvernehmen zu setzen. Wir wissen ja, daß ein Volk nur dann Priester, also angebliche Mittler zwischen Gott und dem Menschen benötigt, wenn es von natürlicher Gotterkenntnis hinabsank zu einer Gottvorstellung, die an sich schon okkult ist, in eine Jenseits- und Erlösungreligion. Damit ist dem Volke die alte Wertordnung gänzlich zerstört, und jede seiner Handlungen bekommt ihr neues Wertvorzeichen durch die Bezogenheit auf Jahweh, durch die Richtung auf eigene ewige Glückseligkeit. Diese Umstellung geht bis ins Einzelne, bis in Gebiete, die scheinbar, wenigstens für den Christen, mit „Religion" nichts mehr zu tun haben. Ich brauche nur etwa an das erlöste Aufatmen zu erinnern, das sich bei neunzig vom Hundert unserer Zeitungleser einzustellen pflegt, wenn sie von einem furchtbaren Brande oder sonst einem Schaden erfahren und dabei hören: die Betroffenen waren versichert. Daß aller Versicherung zum Trotz unersetzlicher Arbeitertrag, Ernte und Maschinen verloren gingen, begreift man nicht mehr als ein Unheil. Der Schaden ist ja „gedeckt". Wir sehen, bis in welche Tiefen völkisches Denken verderbt wurde durch die jüdisch-okkulte Stellvertretunglehre. Und daß bei Völkern, denen solches Erlösungdenken, sei es auf höherer, sittlicher, oder tieferer Ebene, durch Okkultlehren und -glauben sozusagen bluteigen ward, Israel in jeder seiner Gestalten leichtes Spiel als Eindringling hat, dürfte klar sein. Der Israelit, jeder Israelit ist denn auch Priester an sich, „ein priesterliches Volk", wie die Bibel oft sagt, nach deren Weisung denn auch das israelitische Christentum vom „allgemeinen Priestertum" spricht; und jedes andere Priestertum hat immer irgendwie in dem israelitischen Allpriestertum Raum. Schon deshalb, weil der Jahwismus an sich niemals eine Religion war oder ist[8]), konnte und kann der Jude, Rassejude wie künstlicher Jude, ohne weiteres jede Religion und Weltanschauung als Priester von Amtswegen betreiben, ohne im mindesten von Jahweh abzufallen, also sein Israelitentum zu verleugnen. Wie es z. B. der Jude Philon war, der sich in der hellenistischen Zeit für die zur okkulten „Gnosis" und Mysterien-„weisheit" entartete griechische Philosophie und Erlösungreligion einsetzte und so zu den einflußreichsten Förderern, ja „Entdeckern" dieser Gnosis wurde, so war später der Jude Schaul-Paulus derjenige der, ohne Aufgaube seines furchtbaren Jahwismus, aus der Gnosis des Philon und dem alten Testament den Trank des Christenglaubens braute, als dessen weihegewaltiger „Bischof" er galt, obschon er durch und durch Jude geblieben. Den Jahwismus, das „unauslöschliche Merkmal" des rassischen oder künstlichen Judeseins kann

[8]) Siehe „Israels Geheimplan", S. 27—44.

(und will) eben niemand an sich tilgen, so wenig wie der Neger seine schwarze Haut. Und im Letzten vertritt der Jude stets nur sein Volk, seinen völkerfressenden Jahweh, mag er auch, wie in anderen Ländern heute noch und bei uns bis vor wenigen Jahren, etwa als Hochschullehrer die kantische Philosophie oder den christlichen Thomismus vortragen. Der Jahwismus ist eben, um einmal in der Sprache der Zoologie zu reden, ein Allesfresser und ein Allesverdauer. Wir haben das erkannt, nach welcher Richtung wir auch schauten. Juden wurden römische Priester und Hohepriester, wurden evangelische Pastoren. Auch die „Celebranten" jedes Okkultismus, sei es Spiritismus, Astrologie, Anthroposophie, europäischer Buddhismus, waren in ihren höchsten und leitenden Vertretern Juden. Sie selber glaubten zwar nicht an ihren Zauber, wie ja auch Israel und Großisraels leitende Priester für sich selber kaum an ein Jenseits glauben. Man braucht diese Lehren nur ganz bewußt, um die Völker seelisch abzurüsten. Und ausdrücklich weisen die biblischen Lehr-Erzählungen auf diese großen Möglichkeiten hin. Wie ich schon zeigte [9]), drängte sich der Jude Daniel sofort in die oberste Wahrsagerkaste Babylons ein. Und wie war es bei dem „rührenden" ägyptischen Josef? „Der Pharao gab ihm zum Weibe Asenat, die Tochter Potipheras, des Priesters von On" (1. Mos. 41,45). Damit tratt Josef Jakobsohn in die oberste Priesterkaste des Landes ein, übernahm ein Priesteramt in fremder Religion; und eben deshalb erschien den Ägyptern sein volkzerstörendes Tun gottgewollt. Genau so war es mit Moses. Auch er ließ sich durch die okkultverblödeten Ägypter in die Priesterkaste schieben. Das weltgeschichtliche Lehrbeispiel aber steht im 4. Buch Mose. Ich meine die für den Juden und Großisrael ewig wegweisende Erzählung von Bileams Fluch und Segen. Da spricht der Moabiterscheich ganz richtig zu den Ältesten Midians:

„Jetzt wird die Gemeinde (der Juden) alles um uns abfressen, wie der Stier das Grün des Feldes abfrißt!" (22,4)

Und er rief den Zauberer Bileam:

„Verfluche mir dieses Volk! ... Ich weiß ja, gesegnet ist, wen du segnest, verflucht, wen du verfluchst!" (22,6)

Man sieht: Moabs Religion war schon okkult! — Aber Bileam, der angeblich eine Jahweherscheinung hatte, in Wirklichkeit natürlich längst mit der jüdischen Priesterkaste einig war, verfluchte Israel nicht, sondern er segnete es. Mit anderen Worten: die Priesterkaste Moabs und Israels war übereingekommen, des moabischen Volkes Freiheit dem Jahweh zu opfern. Dem Verräter war selbstverständlich Judas Dank gewiß, Judas hohnlachender Dank; davon wird — man glaubt von der Vollstreckung eines Stalin-Urteils zu hören —, Jos. 13,22 berichtet:

---

9) „Israels Geheimplan", S. 80.

„Auch den Wahrsager Bileam, Peors Sohn, erwürgten die Söhne Israels mit dem Schwert".

Ja, welch ein Lehrbuch ist doch diese Bibel!

Das allerfeinste Lehrstück in dieser Beziehung aber steht noch aus. Ich sagte ja schon: Israel braucht Völkerzwist, gemeine Lüge, die durch die Priesterkaste gleich einem todbringenden Bazillus eingeimpft wird. Die Lüge, die völkervernichtende Okkultreligion, bedeutet eben Jahwehs eigentliches Handwerkszeug, das er in allen priesterbeherrschten Völkern anwenden kann, die unter einer Okkultreligion stehen, die „Propheten", also Wahrsager, Zauberer, Priester, Pfaffen, — kurz: Medizinmänner haben. Und in offenem Triumph sagt die Bibel, daß dieser „Lügengeist" Jahwehs eigener Geist ist: der jüdische Wahrsager („Prophet") Mika spricht nämlich zu Israels König Achab:

„So höre denn das Wort Jahwehs! Ich habe Jahweh auf seinem Throne sitzen sehen, und bei ihm stand das ganze Himmelsheer zur Rechten und zur Linken. Da sprach Jahweh: ‚Wer möchte Achab so betören, daß er in den Krieg ziehe und in Gilead zu Ramod falle?' Der eine sagte dies, der andere das. Da tritt der Geist hervor und stellte sich vor Jahweh und spricht: ‚Ich möchte ihn betören!' Da fragte ihn Jahweh: ‚Womit?' Er sprach: ‚Ich gehe aus und werde Lügengeist im Munde aller seiner Seher!' Er (Jahweh) sprach: ‚Du wirst betören und es auch vermögen. Geh hin und tue so!' — So hat Jahweh nun einen Lügengeist dem Munde aller dieser deiner Seher eingegeben!" (1. Kön. 22,19—23)

Als Geist der Lüge also geht Jahweh, das heißt Israel gegen die vor, die vernichtet werden sollen ... Und mag gerade diese Weisung auch in Bezug auf ein Jahweh-abtrünniges jüdisches Volk gerichtet sein, — alle derartigen Worte haben nach der Lehre der Kirche ewige Geltung: sie „erklären die Geheimnisse der jetzigen Zeiten".

3. Heilige Amokläufer

„Ich hasse sie mit unbegrenztem Hasse".
Ps. 139, 22.

Über Israels eigentliche Kriegführung kann ich mich kurz fassen. Hier redet „Gottes Wort" für sich.

Sprechen wir zunächst von den Wünschen, die Rassejuda wie Großisrael an ihren, an Jahwehs Krieg gegen alle anständigen Völker zu knüpfen gewohnt ist. Jede Erläuterung würde das Grauenvolle der heute noch hochheilig gehaltenen Bibelworte nur abschwächen:

„... Er (Jahweh) möge die Hochthronenden zu Boden werfen, darniederstürzen eine hochgebaute Stadt, darnieder bis zur Erde und

in den Staub sie stoßen. Dann sollen Füße darüberstampfen, die Füße Armer, und geringer Leute Tritte (= die Niederrassigen) ... Sie sollen sterben ohne wieder aufzuleben; sie seien Gespenster, ohne wieder aufzustehen. Darum strafe sie, und ihr Gedächtnis lösche aus. Nimm ein Gojimvolk um das andre vor, erwirb dir Ruhm bis zu der Erde Grenzen!" (Jes. 26, 5f, 14f)

Und Judith sagt:

„Wehe den Völkern, die sich gegen meine Nation erheben! An ihnen rächt sich Jahweh, der Allmächtige, am Tage des Gerichtes! Er sendet in ihr Fleisch Gewürm und Feuer, dann heulen sie vor Schmerzen in Ewigkeit" (Jud. 16,17).

„Mein Gott, mach sie (die Gojim) zu Wirbellaub, den Stoppeln vor dem Winde! Wie Feuer, das den Wald verzehrt, so jage ihnen nach mit deinem Wetter! Und schrecke sie mit deinem Sturme! Fülle ihr Gesicht an mit Schmach, auf daß sie deinen Namen fürchten, Jahweh! Sie sollen sich recht schämen, für immerdar verwirrt, mit Schanden untergehen. Dann merken sie, daß du mit deinem Namen heißest Jahweh, daß du allein der Höchste bist in aller Welt!" (Ps. 83, 14—19).

„Jahweh macht ein Ende auf der ganzen Erde mit der schimpflichen Behandlung seines Volkes. Jahweh hat es ja versprochen. An jenem Tage wird man sagen: ‚Seht, das ist unser Gott! ... So laßt uns jubeln und fröhlich sein wegen seiner Hilfe!' Die Hand Jahwehs ruht ja auf diesem Berge. Doch Moab wird an seinen Ort hinabgepreßt, gleich einem Strohbund, eingestampft in Jauche" (Jes. 25, 9 f).

„Seht, ich überweise euch diese übrig gebliebenen Heidenstämme durchs Los zum Eigentum für eure Stämme, vom Jordan bis zum großen Meer im Westen, wie alle Gojim, die ich (Jahweh) schon ausgerottet habe. Jahweh, euer Gott selbst, verjagt sie vor euch und vertreibt sie vor euch, daß ihr das Land besetzet, wie euch Jahweh, euer Gott verheißen!" (Jos. 23, 4).

„Und Jahweh sprach zu Moses: Rede mit den Söhnen Israels und sprich zu ihnen: ziehet ihr über den Jordan ins Land Kanaan, dann müßt ihr alle Insassen des Landes vor euch vertilgen und all ihre Bilder vernichten. Und auch all ihre Gußbilder sollt ihr vernichten und all ihre Höhen verwüsten. Vom Lande ergreifet Besitz und siedelt darin. Denn ich gebe euch das Land zum Besitz." (4. Mos. 33, 50).

„Jahweh verwüstet die Gojimländer, zerstört sie bis zum Grund der Erde. Einige davon macht er zu dürrer Wüste, vernichtet ihr Andenken von der Erde" (Sir. 10, 16 f).

„Samuel sprach zu Saul: Nun geh und schlage Amalek! Bannet es und alles, was ihm eigen ist. Du sollst es nicht schonen! Töte

Männer samt Frauen, Kinder samt Säuglingen, Rinder, Schafe, Esel und Kamele“ (1. Sam. 15, 1 ff).

Halten wir hier einen Augenblick ein, denn an dieser Stelle läßt uns die Bibel einmal in die Werkstatt des sonst in „dreifache Nacht“ gehüllten jahwehistischen Oberpriesters sehen, auf dessen Wort ohne Weigern selbst der Landesherr zu hören hat. Dieser Landesherr, nämlich Saul, kam dem Jahwehbefehl nicht ganz genau nach: den König von Amalek, Agag, machte er, statt ihn sofort zu ermorden, lebendig zum Gefangenen, dazu ließ er die besten Stücke des erbeuteten Viehs leben, weil er die Tiere Jahweh zum Opfer noch besonders feierlich schlachten wollte. Als Samuel, der entsetzliche Jahwehpriester, das hörte,

„brüllte er zu Jahweh die ganze Nacht“ (15, 11) und sprach zu Saul am anderen Morgen: „Weil du Jahwehs Wort verworfen, so verwirft dich auch Jahweh, daß du nicht mehr König seiest über Israel!... Heute reißt Jahweh das Königtum Israel von dir weg und gibt es deinem Freunde, der besser (!!) ist als du!“ (15, 26; 28).

Dann ließ der Pfaffe Samuel den gefangenen Amalekiterkönig vor sich führen. Und

„Agag ging freudig auf ihn zu und sprach: ‚So ist also des Todes Bitterkeit gewichen!‘“ Aber „Samuel hieb Agag in Stücke vor Jahweh in Gilgal“ (15, 32 f).

Die ganze Bibel ist eben ein Lehrbuch solchen Ritualmordes.

„Zur rechten Zeit, Jahweh, machst du dein Angesicht zur Feueresse, die sie (die Gojim) mit ihrer Glut vernichtet. Und Feuer frißt sie auf. Du vertilgst ihre Früchte vom Boden und aus den Menschenkindern ihren Stamm, weil sie dir mit Bösem gedroht“ (Ps. 21, 10 ff).

„Stürmt her, ihr Rosse! Rennt, ihr Kampfwagen! Ihr Krieger, rückt aus!... dem Zebaoth-Jahweh [1]) ist dieser Tag ein Rachetag. Da rächt er sich an seinem Widersacher. Da frißt sein Schwert und sättigt sich an ihrem Blute. Der Zebaoth-Jahweh hält ein Schlachtfest im Nordland an dem Euphratstrom!“ (Jer. 47, 9 f).

„Jahweh hilft dem, den er gesalbt!... Sind auch jene (die Gojim) noch so stolz auf ihre Kampfwagen und Rosse, — wir sind es auf den Namen Jahwehs, unseres Gottes. Sie krümmen sich und stürzen hin. Wir aber stehen wieder auf“ (Ps. 20, 7 ff).

„Daß du, Jahweh, die Frevler niederstrecken wollest! Ja, fort von mir, ihr Blutmenschen! Ihr, die dir in Tücke widerstreben und hinterlistig deine Stätte zu gewinnen suchen! Soll ich sie nicht hassen,

[1]) Für Neuleser: wie ich bereits in „Israels Geheimplan“, S. 22 ausführte, versteht die Bibel unter den „Zebaoth“, den „Heerscharen Jahwehs“ keineswegs die mehr oder minder harmlosen christlichen „Engel“, sondern Jahwehs grausiges Dämonenheer.

die dich hassen, Jahweh? Vor deinen Gegnern keinen Abscheu haben? Ich hasse sie mit unbegrenztem Hasse!" (Ps. 139, 19—22).

Schaudernd sehen wir hier Israels wahres Gesicht. Es ist als hätten sich alle Irrenhäuser der ganzen Erde aufgetan und die Horden der Wahnsinnigen stürzten sich über die Menschen: Tobsucht, Größenwahn, Verfolgungwahn. Und ich darf hinzufügen: dies altjüdische und biblische Erbe hat Großisrael gern übernommen und als geradezu heiliges Vermächtnis bewahrt. Tobte es doch in seiner ganzen Geschichte mit Mord daher und Brand, mit Verfolgung und blutigem Krieg gegen die Völker; in seiner ganzen Geschichte zeigte es seinen pfäffischen Größenwahn, der schlechterdings nicht mehr zu überbieten ist. „Wir Heilige", sagt Paulus, „werden sogar die Engel richten!" (1. Kor. 6, 3). Und gerade in unseren Tagen sehen wir wieder diese Kirchen winseln, klagen und anklagen in lächerlichem Verfolgungwahn; diesem Wahn, in den sie ganze Völker hineinhetzen möchten, bis diese sich, zum Heile Israels und zu Jahwehs Ehre, selber verzehren in Haß und Krieg und Mord.

4. Schleicher und Meuchler

„Da legte Israel einen Hinterhalt".
Ri. 20, 29.

Ihre Sache selbst auszufechten sind Israel und Großisrael zu feige. Ein rücksichtloser Einsatz der eigenen Person, des eigenen Lebens ist hier völlig unbekannt. Israel macht lediglich zu den Vorgängen das übliche Geschrei, das ja bereits durch die Bibel geheiligt ist; es macht sein Geschrei von Jericho an bis zum Weltkriege, in dem die Erde widerhallte vom Geheul des „auserwählten Volkes". Jericho fällt, wie der Christ treuherzig glaubt, lediglich durch diesen Spektakel. Denn in der Tat, der Einfluß Israels und israelitisch-christlichen Geistes vermag Mauern von härtester Widerstandskraft umzublasen, sowie die Verteidiger auch nur den kleinsten Rest jüdischen und jüdisch-christlichen Denkens in sich haben...

„Es stießen die Priester in die Hörner und Josuah rief dem Volke zu: ‚Macht ein Geheul! Denn Jahweh gibt die Stadt in eure Hand!' Da erhob das Volk ein Geheul, und sie stießen in die Hörner. Als das Volk nämlich den Hörnerschall vernahm, erhob das Volk ein gewaltiges Gebrüll. Da stürzte die Mauer in sich zusammen" (Jos. 6, 16. 20).

Also nicht der Israelit kämpft, sondern Jahweh für ihn, — das heißt: die zersetzende Weltanschauung Israels, sein Okkultglaube, der

jeden auch noch so festen Hauses Balken von innen zu Staub zernagt wie die Termiten. Die Israeliten haben

„nicht ihrem Schwerte das Land verdankt, ihr Arm hat ihnen nicht den Sieg gebracht. Nein, deine (Jahwehs) Rechte und dein Arm... Denn du bist ihnen hold gewesen. Du bist mein König und mein Gott, der Jakob den Sieg entbietet. Mit dir nur stoßen wir unsere Gegner nieder, nur in deinem Namen zertreten wir unsere Feinde; ich traue nicht meinem Bogen, nicht mein Schwert verschafft mir den Sieg" (Ps. 44, 4—7).

Der Gedanke durch eigene Tatkraft etwas zu gewinnen, ist also für Israel völlig unmöglich. Als z. B. die nach Kanaan vorgeschickten Spione von der Größe und Stärke der Bewohner berichteten,

„da erhob die ganze Gemeinde ihre Stimme und ließ sie erschallen. Und das Volk winselte in jener Nacht. Und alle Israeliten maulten wider Moses...: Warum schleppt uns Jahweh in dieses Land? Damit wir durch das Schwert fallen? Wäre es nicht besser für uns, nach Ägypten umzukehren?" (4. Mos. 14, 1 ff).

Aber Jahweh kämpft für sein Volk, genau wie für den Giftmörder sein Gift kämpft:

„Jahweh wird für euch streiten, und ihr dürft ruhig zusehen" (2. Mos. 14, 14).

„Denn Jahweh, Israels Gott, hatte für Israel gestritten" (Jos. 10, 42).

Und so spricht, als die Amoriter gegen Israel ziehen, Jahweh zu Josuah:

„Habe keine Furcht vor ihnen! Ich gebe sie in deine Hand... Und Jahweh verwirrte sie vor Israel, und dieses schlug sie bei Gibeon schwer. Und Jahweh warf auf sie große Steine vom Himmel..., daß sie starben. Und durch Hagelschlag kamen mehr um, als die Hebräer mit dem Schwert erschlagen hatten" (Jos. 10, 7 ff).

Es folgt dann der lächerliche Bericht von dem Stillstand der Sonne und des Mondes. Bei alledem ist wesentlich nur das schwerwiegende Wort: „Und Jahweh verwirrte sie vor Israel". Ob das nun versinnbildlicht wird durch den Sonnenstillstand oder durch himmlischen Steinschlag über das feindliche Heer, ist gleichgültig. Denn Israels bewährtes Kampfmittel ist von jeher das „Verwirren" gewesen, von dem so oft in der Bibel die Rede ist, daß wir hier deutlich eine Verhaltungmaßregel für die Jahwehbande sehen:

„Jahweh donnerte mit gewaltigem Schall an jenem Tage gegen die Philister und verwirrte sie, und sie wurden vor Israel geschlagen" (1. Sam. 7, 10).

„Da verwirrte Jahweh den Sisera, alle Kampfwagen und das ganze Heer" (Ri. 4, 15).

Das heißt doch, klar und nüchtern ausgedrückt: Israel stiftet auf

geheimen Wegen, durch Einschaltung seiner Okkultvorstellungen, Verwirrung in den Reihen der Gegner, wie wir es ja selber furchtbar erlebt haben in der fast beispiellosen Verrätertat, die das „Marnewunder“ für Deutschlands Gegner herbeizauberte[1]). Und nur so also ist es möglich, daß zum völkerverderbenden Ereignis wird, was die Bibel verspricht:

„Ein Mann von euch (Juden) jagt tausend vor sich her. Denn Jahweh, euer Gott, streitet selbst für euch nach seiner Verheißung“ (Jos. 23, 10).

Und wir wissen jetzt, was es bedeutet, wenn die „heilige Schrift“ von Israel sagt:

„Ich (Jahweh) sende mein Grauen vor dir her, und dann erschrecke ich alle Völker, zu denen du gelangst, und mache, daß vor dir alle Feinde fliehen.“ (2. Mos. 23, 27)

Israel und Großisrael, sie können ja, ihrer ganzen Natur nach, nicht anders kämpfen als durch List und Hinterlist. Wie feig die Bande an sich ist, berichtet die Bibel ja immer wieder. Diese jüdischen „Krieger“, als sie beispielsweise

„die überaus große Truppenmacht sahen, gerieten in furchtbare Angst, und viele flüchteten aus dem Heere, daß nur noch 800 Mann übrig blieben“ (1. Makk. 9, 6).

Und als Gideon gegen Midian zieht, verkündet er auf Jahwehs Befehl:

„Wer Angst hat und zittert, der kehre um und schleiche vom Gileadgebirge fort! Da kehrten vom Volke 22 000 um, nur 10 000 blieben zurück“ (Ri. 7, 5).

Nach Sam. 13, 6 verkriechen sich die jüdischen Helden in „Erdlöchern, Felsspalten, Gräbern und Grüften“. Ein ganzes Heer fürchtet sich vor einem einzigen Manne, dem Goliath. Und um 200 Menschen zu meucheln, braucht David 1000 Mordgesellen (1. Sam. 18, 13). Und lesen wir den Bericht Jos. 7, 4 ff:

„Die Leute von Ai erschlugen (den Juden) an sechsunddreißig Mann, verfolgten sie vor dem Tore bis zu den Brüchen und schlugen sie am Abhange. Da zerfloß das Herz des Volkes und ward zu Wasser“.

Und wie hat man dem Christenvolk das Bild des Hauptmanns dieser 3000 Räuber, des Josuah, einsuggeriert: ein „strahlender Held“ des Glaubens und der Waffen soll dieser Jude gewesen sein, der in Wirklichkeit nichts war als ein feiger Bluthund: berichtet doch die Bibel selber, wie dieser Held nach dem Verlust jener sechsunddreißig Mann, — das war gerade ein Prozent! — vor Angst nur so winselte. Er

---

[1]) Siehe General Ludendorff: „Das Marne-Drama“, Ludendorffs Verlag G. m. b. H., München 19.

„riß seine Kleider in Fetzen, schmiß sich auf sein Gesicht an die Erde vor Jahwehs Kiste [2]) bis zum Abend, er und die Ältesten Israels, und sie schmierten Dreck auf ihre Köpfe. Und Josuah sprach: ‚Ach, Jahweh, Jahweh, weshalb hast du dies Volk über den Jordan geführt, wenn du uns den Amoritern zur Vernichtung preisgeben willst? Wären wir doch lieber an der anderen Seite des Jordans geblieben! Bitte sehr, Jahweh, was soll ich sagen, nachdem Israel den Rücken gezeigt hat seinen Feinden? Hören dies die Kanaaniter und alle anderen Insassen des Landes, dann kreisen sie uns ein und streichen unseren Namen aus der Welt! Also was willst du für deinen graußen Namen tun?“

Das ist der Jude, wie er leibt und lebt! Das ist Josuah, der Held aller christlichen Konfirmationstunden! Nur wo es keine Gefahr mehr für diesen Jahwehstreiter gibt, da läßt er, als echter Israelit und Bolschewist, seinen Schlächtertrieben freien Lauf.

Israel wird also für alle Zeiten von Jahweh in den meisten Fällen auf die Hinterlist verwiesen, natürlich auch in den Kämpfen unter sich selbst. So war Israel von Benjamin zweimal furchtbar geschlagen worden. Aber „da legte Israel einen Hinterhalt rings um Gibea“ (Ri 20, 21—37). Hinterlistig ist auch der Kampf gegen Goliath, der mit größenwahnsinnigen Worten des Judenjungen David eingeleitet wird:

„Du kommst zu mir mit Schwert und Spieß und Wehr. Ich aber komme zu dir im Namen des Heerscharen-Jahweh, des Gottes der Kriegsscharen Israel, den du verhöhnst!... Auch diese ganze Schar erfahre es, daß Jahweh hilft, aber nicht durch Schwert und Speer, — denn der Kampf ist Jahwehs, und er gibt euch in unsere Hand!“ (1. Sam. 17, 45 ff).

Dann Sam. 14, 22:

„Und wie alle anderen Juden, die sich auf dem Gebirge versteckt, hörten, die Philister seien geflohen, da setzten auch sie ihnen nach, um sie zu bekämpfen“.

Dann lese man, wie Josuah die Stadt Ai nimmt:

„Seht, daß ihr euch gegen die Stadt in Hinterhalt legt!... Ich und alles Volk bei mir rücken gegen die Stadt. Kommen sie heraus, uns entgegen, so fliehen wir vor ihnen. Ziehen sie uns nach, dann locken wir sie von der Stadt fort... Indes wir vor ihnen fliehen, sollt ihr euch aus dem Hinterhalt erheben. Dann besetzet die Stadt“ (Jos. 8, 4 ff).

Überhaupt beginnen die jüdischen „Kriegstaten“ bereits unter den, wie Rom sagt, „heiligen Patriarchen“ mit der niederträchtigsten Hinterlist: Dina, Jakobs Tochter, wird von einem nichtjüdischen

---

[2]) Genaue Übersetzung. Die Ausdrücke „Bundeslade“ und Gotteslade“ sind für die christlichen Völker bestimmte „Verschönerungen“.

Manne geraubt. Darauf aber wünscht Jakob sich mit Juda zu einigen. Die Juden stellen die Bedingung, Sichems ganzes Volk müsse sich beschneiden lassen... Ausdrücklich heißt es in der Bibel: „Sie antworteten betrügerisch" (1. Mos. 34, 13). Vertrauensvoll gehen die Sichemiten darauf ein, „und alle Männer ließen sich beschneiden. Aber am dritten Tage, als sie wundkrank waren, griffen die beiden Jakobsöhne... jeder nach seinem Schwert, überfielen dreist die Stadt und erschlugen jede Mannsperson" (1. Mos. 34, 24 ff).

Gemeinster Massenmord seitens dieser „Heiligen" also! Überhaupt ist der Mord, besonders der Meuchelmord, stets das am meisten angewendete Kampfmittel Israels. Muß es doch dieser Bande in ihrem Kampfe gegen das Menschengeschlecht vor allem darum gehen, den Gegner führerlos zu machen; und das nicht nur aus sachlichen Gründen, sondern vor allem wegen des teuflischen Neidhasses des Minderrassigen, des Niedrigen, des Gemeinen, des okkult Gebundenen gegen das Hochrassige, das Kraftvolle, das Glänzende, das Freie.

„Da ging ein Licht auf wie die Sonne. Die Jammervollen wurden jetzt erhöht, und sie verzehrten die Vornehmen" (Esther 10, 11).

So ist der Führermord geradezu das Erste und Letzte im Kampfe Israels, ist Jahwehs wichtigste und immer wiederkehrende und stets angewendete Anweisung, nach deren Gelingen die Bibel immer wieder die Mörder in hysterischer Verzückung preist. Denken wir nur an die „Siegeslieder" für die Meuchler Judith bis — David Frankfurter und Herschel Grünspan, die man mit geradezu biblischen Worten pries. Ich brauche sie hier nicht alle ausführlich zu berichten, diese Meuchelmorde Israels, wie man sie aus der Bibel kennt. Ich will nur kurz erzählen, wie es die israelitischen Weiber machen:

„Judith nahm ein Bad und salbte sich mit Myrrhenöl. Auch ordnete sie ihr Kopfhaar und setzte einen Kopfbund auf. Dann zog sie ihr Gesellschaftkleid an. Sandalen band sie sich an die Füße und legte Armspangen und Kettchen, Fingerringe, Ohrringe und allen anderen Schmuck sich an. So schmückte sie sich recht, um aller Männer Augen zu bestechen".

Und als diese Hure dann zu Holofernes kam,

„riß ihr Schuh seine Augen hin. Und ihre Schönheit nahm gefangen den Sinn... Das Schwert durchbohrte seinen Hals" (Jud. 16, 7 ff).

Und lesen wir noch einmal die grauenvolle Erzählung und Anweisung für die Bande, wie die Jüdin Jael den flüchtenden Heerführer Sisera meuchelt:

„Sisera aber floh zu Fuß zum Zelte Jaels, der Frau des Keniten Cheber... Da trat Jael heraus, dem Sisera entgegen, und sprach zu ihm: ‚Kehre ein, Herr! Kehre ein bei mir und fürchte dich nicht!'

Da kehrte er ein im Zelt bei ihr, und sie deckte ihn zu mit einer Decke. ‚Gib mir ein wenig Wasser', sagte er zu ihr, ‚ich habe Durst!' Da ließ sie ihn aus dem geöffneten Milchschlauch trinken. Und deckte ihn wieder zu. Da sagte er zu ihr: ‚Stell dich an den Eingang des Zeltes! Und kommt einer und fragt dich: Ist jemand hier? — so sage: Nein!' — Jael, Chebers Weib, aber ergriff einen Zeltpflock, nahm den Hammer in die Hand und trat leise zu ihm. Dann schlug sie ihm den Pflock durch die Schläfe, daß der Pflock in die Erde drang. Der Mann war nämlich eingeschlafen. Da zuckte er und starb." (Ri. 4, 17—21).

Wegen dieses gemeinen Meuchelmordes wird dann Jael in der Bibel gesegnet mit den gleichen Worten, die heute noch alltäglich Millionen von Christen beten: „Gebenedeit seist du vor den Weibern!" (Ri. 5, 24 und Luk. 1, 42).

Den Meuchelmord des Ehud habe ich auch bereits in meiner Schrift „Israels Geheimplan", S. 36, angeführt. Gemeuchelt wird auch König Antiochos, und zwar von einem Pfaffen, und der jüdische Schriftsteller fügt hinzu:

„Für alles das sei unser Gott gepriesen, der die Gottlosen preisgegeben" (2. Makk. 1.).

Ja, der größte Bluthund ist selbstverständlich der Pfaffe, — ein erbauliches Exempel, nach dem sich Israel wie Großisrael immer gerichtet haben...

„Dann versammelte Jehu das ganze Volk und sprach zu ihm: ....Ruft jetzt alle Baalspropheten, alle seine Diener und alle seine Priester zu mir! Keiner fehle! Denn ich habe ein großes Opferfest für den Baal vor.'... Und alle Baalsdiener kamen. Und das Baalshaus ward voll von einer Ecke bis zur anderen... So kamen sie, Schlacht- und Brandopfer herzurichten... Als man aber mit der Zurichtung fertig war, sprach Jehu zu den... Kriegern: Kommt und erschlagt sie! Keiner darf heraus! — Da erschlugen sie sie mit dem Schwerte." (2. Kön. 10, 18/27).

Aber auch alle kriegsgefangenen Führer der Gegner müssen nach Jahwehs Befehl ermordet werden: die Amoriterkönige

„schlug Josuah und tötete sie... dann hängte er sie an fünf Pfähle. Und sie hingen an den Pfählen bis zum Abend" (Jos. 10, 26).

„Den König von Ai aber ergriffen sie lebendig, dann führten sie ihn vor Josuah. Der hängte ihn bis zum Abend an den Pfahl. Erst nach Sonnenuntergang ließ er seinen Leichnam vom Pfahle nehmen. Dann warf man ihn vor den Eingang des Stadttores und errichtete darüber einen großen Steinhaufen bis zu dem heutigen Tage" (Jos. 8, 29).

Wie Samuel, der „Prophet", mit eigner Hand wehrlose Gefangene ermordete, hörten wir schon: „er hieb Agag in Stücke vor Jahweh in Gilgal" (1. Sam. 15, 32).

Vor Jahweh! Heißt es doch ausdrücklich: „In Elam setze ich (Jahweh) dann nieder meinen Thron, vernichte dort den König samt den Fürsten. Ein Spruch Jahwehs.“ (Jer. 49, 38).

Und Weisheit 18, 12: „Durch die gleiche Todesart bekamen alle (Ägypter) insgesamt unzählige Leichen. Denn zum Begraben reichten die Lebenden nicht aus, weil ihre edelste Nachkommenschaft mit einem Schlag vernichtet ward!“

Und immer wieder weist dieser Jahweh seine Bande auf den Meuchelmord hin. Da stirbt vielleicht der Gegner Judas an einem Unfall. Zwinkernd klärt uns da die Bibel auf, was es mit diesem Unfall auf sich hat:

„Den Frevler rafft ein ‚Unfall‘ weg. Des Frommen Hasser müssen es bereuen“ (Ps. 34, 32).

So wird unzähligemale in der Geschichte der israelhörigen Völker — ich erinnere an den Sachsenmord — das Wort der „heiligen Schrift“ wahr:

„Und keiner seiner Edlen ist mehr da, den man zur Herrschaft rufen könnte. Alle seine Fürsten sind dahin“ (Jes. 34, 12).

Der Führermord ist also der politische Grundsatz Israels. Und wir glauben in der Sowjet-Union zu sein, wenn wir die folgenden grauenvollen Jahwehworte lesen: wenn die Jahweh-Weltherrschaft irgendwo errichtet ist, —

„an jenem Tage straft Jahweh das Heer der Feste in der Feste, wie die Könige des Binnenlandes in dem Binnenlande. In Haufen wirft man sie gebunden ins Verließ und schließt sie in den Kerkern ein und zieht sie für lange Frist zur Rechenschaft. Der Mond verbleicht, die Sonne staunt, weil wiederum der Herr der Heerscharen die Königsherrschaft antritt auf dem Zionsberg...“ (Jes. 24, 21/23).

„In ihrem (der Juden) Munde sei Jahwehs Lob, ein scharfes Schwert in ihrer Hand, Rache zu nehmen an den Heiden und Strafen zu üben an den Völkern; mit Ketten ihre Könige zu binden, ihre Edlen mit Eisenfesseln, um Gericht zu vollziehen wie es vorgeschrieben. Für alle Heiligen ist das ehrenvoll! (Ps. 149, 6/9).

„Er (Jahweh) gibt auch ihre Könige in deine (Israels) Hand, und du tilgst ihren Namen unter dem Himmel. Niemand hält vor dir stand, bis du sie vertilgt hast“ (5. Mos. 7, 24).

Und Israel preist Jahweh,

„der die Ägypter schlug an ihren Erstgeborenen, — denn ewig währt seine Huld“ (Ps. 136, 10), „der große Könige erschlug, — denn ewig währt seine Huld! Der starken Königen das Leben nahm, — denn ewig währt seine Huld, — zum ewigen Besitz für seinen Diener Israel. Denn ewig währt seine Huld“ (Ps. 136, 17/22).

Und wir sehen es förmlich, wie dem Bibelschreiber der Haß-

geifer aus den Mundwinkeln über das Papier trieft, wenn er den völkischen Gegnern Israels zukreischt:

„Nun, Könige, bedenkt es wohl! Ihr Erdenrichter, laßt euch warnen! In Ehrfurcht dienet Jahweh und werft euch zitternd nieder" (Ps. 2, 10 f).

Daß Jahweh in diesem seinem Gesetzbuche des Untermenschentums es nicht vergißt, seine Bande auf die Schleichwege des Verrates hinzuweisen, ist klar. Bekannt ist ja wohl selbst den meisten Christen, wie die Hure Rachab ihre Vaterstadt Jericho den damaligen Bolschewisten verrät und darob seit jeher (Jos. 2 und 6, 25) von allen Pfaffen hochgepriesen wird. Überhaupt benutzt Israel, wie David gegen Amalek, gern landeseingesessene Verräter (1. Sam. 30, 14ff). Ein solcher Lehrfall wird auch Ri. 1, 23 ff berichtet:

„Die vom Hause Josefs ließen nun Betel ausspionieren. Die Spione sahen nun einen Mann aus der Stadt kommen und sagten zu ihm: ‚Zeig uns den Zugang zur Stadt! Es soll dein Schade nicht sein!' Da zeigte er ihnen den Zugang zur Stadt. Und sie schlugen die Stadt mit des Schwertes Schärfe. Den Mann aber ließen sie mit seiner ganzen Familie ziehen."

Das eigentliche Schulbeispiel aber finden wir an einer anderen Stelle, die sicherlich jedem Mitglied des israelitischen und großisraelitischen Kahals zum eingehenden Studium vorgelegt wird, — ich brauche ja nur daran zu erinnern, wie ein Erzberger sein Vaterland an den jüdischen und römischen Weltkahal verriet. Da erzählt nämlich die Bibel, wie Naaman, der Feldherr von Aram, durch den Juden Elisäus (Elisa) vom Aussatz geheilt wird. Darauf „bekehrt" er sich zum Jahwehglauben, spielt aber dem eigenen König gegenüber, mit ausdrücklicher Billigung des jüdischen „Stellvertreters Gottes" noch den Nichtjuden:

„Aber dies verzeihe Jahweh deinem Sklaven: wenn mein Herr in das Haus des Rimmon geht, um dort anzubeten und sich auf meinen Arm stützt, werfe auch ich mich im Hause des Rimmon nieder. Werfe ich mich aber so im Hause des Rimmon nieder, dann verzeihe dies Jahweh deinem Sklaven" (2. Kön. 5, 18).

Und bald darauf bricht ein Krieg aus zwischen dem König von Aram und Israel. Da macht denn der künstliche Jude Naaman selbstverständlich den Verräter. Und man kann dem König von Aram berichten:

„Mein Herr und König! Der Prophet Elisäus in Israel teilt dem König von Israel die Worte mit, die du in deinem Schlafgemach sprichst!" (2. Kön. 6, 12).

Das heißt natürlich: die geheimsten Entscheidungen. Und die Folge war die Ermordung des Königs (ebd. 7, 20).

Oft genug allerdings wurde diese Judenspionage und die verräterische Gesinnung Israels von den Gojim durchschaut. So als Da-

vid mit seiner Mordbrennerbande bei den Philistern zu Ansehen kommt, — der König Akis macht den jüdischen Meuchler zum Befehlshaber seiner Leibwache (1. Sam. 28, 2). Aber die Philisterfürsten haben diesen David erkannt.

„Was sollen da die Hebräer?“ sagten sie zu dem König. „Da sprach Akis zu den Philisterfürsten: ‚Ist das nicht David, der Diener Sauls, des Königs von Israel? Er ist seit Jahr und Tag bei mir, und ich habe bei ihm nicht das geringste seit seinem Übertritt bis heute gefunden'. Aber die Philisterfürsten waren ihm abgeneigt. Und so sprachen sie...: ‚Schicke diesen Mann zurück!... Er soll nicht mit uns in die Schlacht ziehen, daß er nicht an uns zum Verräter im Kampf werde! Womit könnte er seines Herren (Sauls) Gunst gewinnen, wenn nicht mit den Köpfen dieser Leute (der Philister)?“ (1. Sam. 28, 3/).

Genau so geht es diesem Juden, als er später eine Abordnung zu dem Sohne des eben verstorbenen Ammoniterkönigs schickt, angeblich um ihm Trost zuzusprechen.

„Da sprachen die Amoniterfürsten zu Chanun: ‚Ehrt David deiner Ansicht nach deinen Vater, daß er dir Tröster schickt? Kommen seine Diener nicht zum Ausforschen, Erkunden und Ausspionieren des Landes zu dir?“ (1. Chr. 19, 3).

Aber auch längst vorher schon hatten die Ägypter Israels verruchte Hinterlist begriffen:

„Da trat in Ägypten ein neuer König auf, der von Josef nichts wußte (wohl = nichts wissen wollte). Er sprach zu seinem Volk: Das Volk der Söhne Israels wird uns zu viel und zu stark. Also los, überlisten wir es, daß es nicht weiter wachse. Sonst könnte es sich, falls ein Krieg wider uns ausbräche, zu unseren Gegnern schlagen und gegen uns kämpfen...“ (2. Mos. 1, 8 ff).

Ja, wenn nur alle Völker die ungeheure ernste Warnung vor Israel begriffen, die uns die Bibel selber überliefert: „Es wäre übel, von ihnen (den Israeliten) auch nur einen Mann übrigzulassen, weil sie, freigelassen, die Erde überlisten könnten!“ (Jud. 10, 19).

5. Die Völkervernichtung

„Ein Schlachtfest hält der Zabaoth-Jahweh im Nordland“. Jer. 47, 10.

Nunmehr kann ich zu den eigentlichen Kriegsanweisungen übergehen, die Jahweh seinem auserwählten Volke, seiner Bande, gibt. Daß Israel möglichst sich selber nicht zum Kampfe stellen, sondern andere für sich kriegen lassen soll, daß es vor allem durch seine eigene

Hinterlist „siegen" soll, durch seine Niedertracht und Tücke den Feind in die Kniee zwingen, — das sahen wir schon. Die „Kriegsartikel", die der Räuberhauptmann seinem feigen Gesindel gibt, sind ganz darauf zugeschnitten:

„1. Ziehst du gegen deinen Feind, zu Felde und siehst du Pferde, Streitwagen und Fußvolk, zahlreicher als du, dann sollst du dich nicht vor ihnen fürchten. Denn Jahweh, dein Gott ist mit dir, ... streitet gegen eure Feinde für euch und gibt euch den Sieg.

2. Die Ordner aber sollen zum Volke sprechen: ‚Wer hat ein neues Haus gebaut und noch nicht eingeweiht? Er trete ab und gehe heim, daß er nicht in der Schlacht falle und ein andrer es einweihe. Wer einen Weinberg gepflanzt hat und ihn nicht genossen? Er trete ab und gehe heim, daß er nicht in der Schlacht falle und ein andrer ihn genieße. Wer hat sich ein Weib verlobt und noch nicht geheiratet? Er trete ab und gehe heim, daß er nicht in der Schlacht falle und ein andrer sie heirate.'

3. Dann sollen die Ordner weiter zu dem Volke sprechen: ‚Wer hat Angst und ein feiges Herz? Er trete ab und gehe heim, daß er nicht seiner Brüder Herz auch feig mache wie das seine.'

4. Gehst du an die Belagerung einer Stadt, dann biete ihr den Frieden. Und antwortet sie dir friedlich, und öffnet sie dir, dann soll dir alles Volk darin fronpflichtig und dienstbar werden. Ergibt sie sich aber nicht und kämpft mit dir, dann belagere sie. Gibt sie Jahweh dein Gott in deine Hand, dann töte alles an Männern darin mit der Schärfe des Schwertes. Die Frauen aber, die Kinder, das Vieh und was sonst in der Stadt, all ihr Beutegut darfst du plündern. So genieße deiner Feinde Beute, die Jahweh dein Gott dir gibt. Also sollst du mit all den Städten tun, die weit weg von dir sind und nicht zu den Städten dieser Völker gehören.

5. Doch in den Städten dieser Völker, die dir Jahweh dein Gott zu eigen gibt, sollst du keinen Hauch leben lassen." (5. Mos. 20)

Diese Anweisungen sprechen für sich selbst. Sie bedürfen keiner Erläuterung und keiner Beispiele aus der Geschichte; diese werden sich jedem Leser von selber in Massen aufdrängen. Auch ist es unnötig, zu der eigentlichen Technik des israelitischen Krieges etwas zu sagen. Hier zeigt sich Jahweh, der Allgütige und Heilige, als den wahren Lehrmeister des ewigen bolschewistischen Völkermordes Israels, und sein Werk, die Bibel, als das Instruktionbuch der jahwehistischen Henkerbande, von Josuah und David an über die Sachsenmörder, Hexenbrenner und Inquisitoren bis zu den Tschekamördern der Sowjets. Es gibt kein Wort, das dieses Grauen, diese Hölle besser malen könnte, als das „Wort Gottes" selbst.

Geben wir also diesem Jahweh das Wort:

„Vertilge die Völker alle, die Jahweh, dein Gott dir preisgibt. Du sollst nicht auf sie schauen" (4. Mos. 7,16).

„Also sprach Jahweh, der Gott Israels, zu mir: Aus meiner Hand nimm diesen Zornweinbecher und reiche ihn zum Trinken allen Völkern, zu denen ich dich sende. Sie sollen trinken, taumeln, tollen im Angesicht des Schwertes, das ich mitten unter sie sende. — ‚Ich nehme aus der Hand Jahwehs den Becher und reiche ihn zum trinken all den Völkern, zu denen mich Jahweh gesandt.... Zu ihnen sprich dabei: ‚So spricht der Heerscharen-Jahweh, der Gott Israels: Getrunken! Berauscht euch! Kotzt! Stürzt! Steht nimmer auf vor dem Schwert, das ich in eure Reihen sende! ... Du künde ihnen alles das. So sprich zu ihnen. Von oben brüllt Jahweh, donnert von seinem heiligen Sitze. Gar furchtbar brüllt er über sein Gefilde, er jauchzt wie ein Keltertreter, anbrüllt er alle Erdbewohner. Bis an den Erdrand dringt das Tosen; Jahweh hat mit den Gojimvölkern Streit. Mit allem Fleische geht er ins Gericht. Dem Schwert gibt er die Frevler preis. Ein Spruch Jahwehs. So spricht der Heerscharen-Jahweh: Von Volk zu Volk schreitet Unheil. Es erwacht ein großer Sturm vom Rand der Erde. An jenem Tage liegen die von Jahweh Erschlagenen von einem Erdrand bis zum anderen da; sie werden nicht beklagt, nicht aufgehoben, nicht begraben. Dem Acker dienen sie als Dünger. Ihr Hirten, weinet! Heulet! Wälzt euch im Dreck, ihr Führer der Herde! Denn ihr seid schlachtreif! Zerstückelt werdet ihr! Und für die Hirten gibt es keine Zuflucht mehr und für die Führer kein Entrinnen. Horch, wie die Hirten schreien, wie die Herdenführer heulen! Jahweh verwüstet ihren Weideplatz. Vernichtet sind die friedlichen Gefilde vor der flammenden Wut Jahwehs!" (Jer. 25,15 ff).

Dieses Bild! Mit welcher Begeisterung hat Israel es Strich für Strich nachgezeichnet im Deutschland des Dreißigjährigen Krieges und der Hexenbrände, im Rußland der Sowjethenker!

Ebenso grauenvoll ist das folgende Bild:

„Wer ist es, der da rotbespritzt herkommt? Und seine Kleider sind ärger besprengt als die Winzerkleider. ‚Ich bin's (Jahweh), der gütig im Verheißen und stark zum Helfen ist!' — ‚Warum sind an deinem Kleid die roten Flecken? Warum ist dein Kleid (bespritzt) wie das des Keltertreters?' — ‚Die Kelter habe ich allein getreten; bei mir war niemand von den Völkern. In meiner Wut zertrat ich sie, zermalmte sie in meinem Grimme. Ihr Saft bespritzte meine Kleider und ich besudelte all mein Gewand. Und so zermalmte ich in meinem Zorne Völker, in meiner Wut zertrat ich sie und ihren Saft ließ ich zur Erde rinnen'." (Jes. 63,1 ff).

„Wenn ich (Jahweh) meine Hand zum Himmel erhebe und spreche: ‚So wahr ich ewig lebe!' — und schleife ich mein blitzendes Schwert und lange nach dem Pfeil, dann nehme ich an meinen Drängern Rache, vergelte meinen Hassern. Ich tränke meine Pfeile mit dem Blute, mein Schwert frißt Fleisch. Besudelt ist die Lanze

mit Blut, das aus dem Herzen der Feindesführer quillt." (5. Mos. 32, 40 ff).

Diese Schilderung jüdischen Lustmordrausches nennt die katholische Bibelauslegung „das herrliche Lied von Israels Zukunft" (Rießler 1334).

„Und wer sich finden läßt (unter der nichtjüdischen Bevölkerung Babylons), der wird durchbohrt; wer aufgegriffen wird, der fällt durchs Schwert. Vor ihren Augen werden ihre Säuglinge zerschmettert, geplündert ihre Häuser, geschändet ihre Weiber" (Jes. 13,15 f).

„Gerechtigkeit ist sein (Jahwehs) Panzer. Den sieggewohnten Helm aufs Haupt! Der Rache Kleid sein Alltagskleid! Sein Mantel wollde Wut" (Jes. 59,17).

„Gegen Jakob hilft nicht Zauberkunst und nicht Beschwörung gegen Israel ... Dies Volk! Wie eine Löwin steht es auf, erhebt sich einem Löwen gleich, und legt sich nicht, ehe es den Raub gefressen und der Erschlagenen Blut gesoffen hat." (4. Mos. 23,21/24). „Es frißt die Gojim, seine Feinde, ihr Gebein zermalmt es und ihre Gliedmaßen zerbricht es. Es kauert, lagert wie ein Löwe, wie eine Löwin. Wer wagt, sie aufzustören?" (Ebd. 24.8 f).

„Du Tochter Babels, du Verwüsterin! Heil dem, der dir vergilt, was du an uns verübt! Heil dem, der deine Kindlein greift und an den Felsen schmettert" (Ps. 137,8 f).

„Seht! Fernher kommt Jahwehs Name. Es loht auf sein Zorn, gewaltig seine Rauchwolke. Vor Wut schäumen seine Lippen, ein fressendes Feuer ist seine Zunge. Sein Hauch ein ausgetretener Strom, der bis zum Halse reicht, wenn er die Gojim sichtet mit des Verderbens Schwinge. Und wie ein Zaum, fortreißend mit Gewalt die Völker an den Kinnladen. Dann singt ihr (Hebräer), wie in der Nachtzeit, wo das Fest beginnt, Fröhlichkeit im Herzen... Jahweh läßt seiner Stimme lauten Schall ertönen und seines Armes Wucht mit fürchterlichem Zorne schauen, und mit gefräßiger Feuerlohe bei Sturm, Gewitter und Hagelschlag" (Jes. 30,27 ff).

„Herbei, ihr Gojimvölker! Horchet auf! Merkt auf, ihr Nationen! ... Jahweh ist über alle Heiden schwer erbost und wütend über all ihr Heer. Er hat sie mit dem Banne belegt und sie der Schlachtbank preisgegeben. Da liegen ihre Abgeschlachteten. Aufsteigt der Dunst von ihren Leichen, von ihrem Blute triefen Berge ... So feiert einen Rachetag Jahweh und der Vergeltung Jahresfest bei Zions Feinden" (Jes. 34,2/3.8).

„Wandelt ihr nach meinen Satzungen, ... alsdann verfolget ihr eure Feinde, dann verfallen sie vor euch dem Schwert. Eurer fünfe verfolgen hundert, und eurer hundert zehntausend. So verfallen eure Feinde vor euch dem Schwerte" (3. Mos. 26,3. 7/8).

„Der Fromme freut sich über den Anblick der Rache und kann im Blut des Frevlers seine Füße baden" (Ps. 58,11).

„Weggeworfen ohne Grab wirst du, wie ein verächtlich Ding, umgeben von Erwürgten, Schwertdurchbohrten, die zur Vergessenheit der Grube fahren, wie ein zertretenes Aas“ (Jes. 14,19 ff).

Überhaupt kann man sich Jahweh nicht besser geneigt machen als durch rituelles Morden, indem man ihm ein Massenabschlachten von Nichtjuden verspricht: als Israel in die Nähe von Arad in Kanaan kam,

„da machte es Jahweh ein Gelübde und sprach: Gibst du mir dies Volk in meine Hand, dann banne ich ihre Städte! Und Jahweh erhörte Israel und gab den Kanaaniter preis. Und es bannte sie und ihre Städte“. (4. Mos. 21,2 ff).

Ebenso bekam Israel die Amoriter in seine Gewalt und zerstörte ihr ganzes Land:

„Ein Feuer ging von Chesbon aus, aus Sichons Stadt die Lohe. Sie fraß bis Moab hin und glomm bis auf die Höhen des Arnon“ (4. Mos. 21,28). „Dann wandten sie sich und zogen gen Basan hinauf ... Jahweh aber sprach zu Moses: Habe keine Angst ... Ich gebe ihn (den König) und all sein Volk und Gebiet in deine Hand. Tue mit ihm so, wie du mit dem Amoriterkönig Sichon getan hast zu Chesbon. Da schlugen sie ihn, seine Söhne und all sein Volk, daß kein Entronnener bei ihnen blieb“ (ebd. 27—35).

Als man gegen Midian zog, ermordeten die Hebräer „alles Männliche ... Dann führten die Israeliten die Weiber und die Kinder Midians gefangen fort ... und brachten die Gefangenen zu Moses und dem Priester Eleazar. Moses aber geriet über die Heerführer in Wut ... und sagte zu ihnen: Habt ihr alles Weibliche am Leben gelassen? Nun schlagt alles Männliche unter den Kindern tot! Und killt jedes Eheweib ab. Dagegen laßt für euch am Leben alle noch unverheirateten Mädchen“ (4. Mos. 31, 7—18). Es wird weiter berichtet, daß dieser Mädchen 32 000 waren. Es sind also mindestens ebenso viele Kinder abgeschlachtet worden.

Und später noch erzählt Moses von dem Mord zu Chesbon: „Wir schlugen den König samt seinen Söhnen und seinem ganzen Volke. Damals nahmen wir auch alle seine Städte und bannten jede Stadt, selbst schwächliche Männer, Weiber und Kinder. Niemanden haben wir entrinnen lassen“ (5. Mos. 2,33 f). „In Ogs Königreich ... bannten wir jede Stadt, selbst schwächliche Männer, Frauen und Kinder“ (ebd. 3,6). „Die Stadt Jericho und alles, was darin ist, sei Jahweh gebannt. Nur die Hure Rachab soll am Leben bleiben, nebst allen, die bei ihr im Hause sind“ (Jos. 6,17). „Und sie bannten alles in der Stadt (Jericho), Mann und Weib, Jung und Alt, Rinder, Schafe und Esel mit des Schwertes Schärfe“ (ebd. 6,21).

Aber weiter: nachdem Josuah die Leute von Ai durch Hinterlist (Jos. 8, 4—21) in seine Hand bekommen hatte, „erschlug Israel alle Insassen Ais im Felde, in der Steppe ... Sie fielen alle vollzählig

durch des Schwertes Schärfe. Dann wandte sich ganz Israel gegen Ai und schlug es mit des Schwertes Schärfe. Alle, die an jenem Tage fielen, Männer und Frauen, waren es 12 000" (Jos. 8,24). Den König von Ai ließ Josuah hängen. „Und Makeda eroberte Josuah am gleichen Tage. Er schlug es samt seinem König mit des Schwertes Schärfe. Er hatte sie gebannt und alle anderen Menschen darin. Er hatte keinen einzigen übrig gelassen" (Jos. 10,28). „Und Josuah zog nach Libna... Jahweh gab auch dieses samt dem Könige in Israels Hand. Und es schlug es mit des Schwertes Schärfe, sowie alle anderen Leute darin. Es hatte keinen einzigen übrig gelassen" (Jos. 10,29 f). „Und Jahweh gab Lachis in Israels Hand. Es nahm es am zweiten Tage ein und schlug es mit des Schwertes Schärfe, sowie alle anderen Menschen darin, ganz wie es in Libna getan" (Jos. 10,32). „Damals zog Gezers König heran, um Lachis zu helfen. Aber Josuah schlug ihn und sein Volk so, daß ihm niemand übrig geblieben, der hätte entrinnen können" (ebd. 33). „Dann wandte sich Josuah mit ganz Israel gegen Debir ... Er nahm es samt seinem Könige und alle seine Städte. Sie schlugen sie mit des Schwertes Schärfe und bannte alle Leute darin. Keinen einzigen hatte er entkommen lassen" (ebd. 38). „So bezwang Josuah das ganze Land mit all seinen Königen. Keinen hatte er entkommen lassen. Alles Lebende hatte er gebannt, wie Jahweh, Israels Gott befohlen hatte" (ebd. 40). „Dann kehrte Josuah um und eroberte Chasor ... Und sie schlugen darin alle Leute mit des Schwertes Schärfe und bannten sie. Kein Hauch war mehr übrig geblieben" (Jos. 11, 10). „Die Israeliten aber nahmen die ganze Beute aus jenen Städten und das Vieh für sich. Nur die Menschen alle hatten sie mit des Schwertes Schärfe bis zur Vernichtung geschlagen. Keinen Hauch hatten sie übrig gelassen" (ebd. 14). „Keine Stadt ergab sich den Israeliten friedlich ... Denn von Jahweh war es gefügt worden, ihr Herz zu verstocken zum Kampfe gegen Israel, daß man sie bannte, daß ihnen keine Schonung zuteil würde, sondern Ausrottung, wie Jahweh dem Moses befohlen" (Jos. 11,19 f). „Zusammen 31 Könige" hatte der Hebräer bis Jos. 12,24 ermordet und ihre Völker, bis hinab zum kleinsten Kinde, auf Jahwehs Befehl niedergemacht, also ritualgeschlachtet.

Gehen wir nun in eine spätere Zeit.

„Und Gilead besetzte die Jordanfurten nach Ephraim. Sagten nun die Flüchtlinge Ephraim: Ich möchte hinüber! — so fragten ihn die Männer Gileads: Bist du ein Ephratiter? — Sagte er: Nein! — dann sagten sie zu ihm: Sage doch Schibbolet (= Ähre)! Sagte er Sibbolet, weil er nicht richtig sprechen konnte, dann griffen sie ihn und metzelten ihn an den Jordanfluten. So fielen damals aus Ephraim 42 000" (Ri. 12,5 ff).

Wir kommen damit allmählich in Israels „Glanzzeit", in die Zeit der Könige, — wobei nochmals betont sei, daß wir die Bibel-

berichte keineswegs für geschichtlich halten, sondern in ihnen Lehrbeispiele sehen; und damit erhöht sich die Bedeutung solcher Berichte weit über das Einmalige, indem das Wort Gottes gewissermaßen jedesmal sagt: So, Israel, sollst du handeln!

Zunächst und vor allem haben wir da den David. Die Lieblingsbeschäftigung dieses frommen Psalmensängers war unbedingt der Bandenraub. Als er vor Saul flüchtete und bei den Philistern gastliche Aufnahme fand, umgab er sich sofort mit einer sechshundertköpfigen Mörderbande (1. Sam. 27,2) und ließ sich und diesen Leuten die Stadt Siklag als Siedlung anweisen. „Wozu soll dein Knecht in der Königsstadt bei dir wohnen?“ hatte der hinterlistige Jude „bescheiden“ gesagt. In Wirklichkeit wollte er mit seiner Bande nicht so unter Beobachtung stehen. Er begann denn auch sofort seine Raubzüge gegen Städte und Ansiedlungen, die seinen Beschützern befreundet waren.

„David zog mit seinen Leuten hinauf, und sie überfielen die Gesuriter, Pereziter und Amalekiter. Denn das waren Siedlungen im Landstriche von Telam bis gegen Sur und Ägypten. So oft David eine Gegend überfiel, ließ er niemand leben, weder Männer noch Frauen. Er nahm auch Schafe, Rinder, Esel, Kamele; dann brachte er sie zu Akis[1]). Fragte Akis: Wo seid ihr heut eingebrochen? — dann sagte David: Im Südlande Judas oder im Südlande der Jerachmeeliter. Aber weder Mann noch Weib ließ David leben... Denn er dachte: Sie sollen uns nicht verraten! So trieb es David. so war sein Verfahren die ganze Zeit, seit er in der Gemarkung der Philister saß“ (1. Sam. 28, 6—11).

Das war David, der Vorfahr[2]) und das Vorbild Jesu. 1. Kön. 11,15 ff berichtet auch von ihm, daß in seinem Auftrag der „Feld-

---

[1]) Natürlich um sich bei ihm beliebt und unentbehrlich zu machen.

[2]) Es lohnt sich einen kurzen Blick auf die angeblichen, im alten T. genannten Ahnen des Jesus von Nazareth zu werfen. Zu diesen Ahnen gehören u. a. der Kuppler Abraham, der Betrüger Isaak, die Landesverräterin, Bordellbesitzerin und Hure Rachab (Mt. 1, 5. Jos. 2, 1 ff.), der Raub- und Lustmörder, Leichenschänder und Meuchler David, die Hure Thamar (Mt. 1, 3. 1. Mos. 38), der Molochist, Pferdehändler und Haremsbesitzer Salomo, Achas, der Kinderschlächter (Mt. 1, 8. 2. Kön. 16, 3), der Molochist und Kinderschlächter Manasse (Mt. 1, 10. 2. Kön. 21, 2—6), der Molochist und Kinderschlächter Amon (Mt. 1, 10. 2. Kön. 21, 18—23). — Das ist indes nur eine Auswahl aus dieser „frommen“ Judengesellschaft. Da übrigens der ganze Stammbaum Jesu im neuen Testament reine Erfindung darstellt (wir sehen davon ab, daß sich in diesen hebräischen Namen kabbalistische „Geheimnisse“ bergen, wie es z. B. von dem Namen David bekannt ist), so hätten die Juden, die diese Evangelien schrieben, doch immerhin die Möglichkeit gehabt, für den „Heiland“ etwas weniger anrüchige Ahnen auszusuchen. Aber das ist es ja eben: Mord, Brandstiftung, Meucheln und ähnliche Tugenden sind den Bibelschreibern nie auch nur im mindesten anrüchig gewesen. Und man suchte gerade diese Leute als Ahnen heraus, weil sich in deren Taten „göttliche Geheimnisse“ bergen!

hauptmann" Joab nach Edom ging und dort mit seiner Bande blieb, „bis er alle waffenfähigen Männer in Edom ausgerottet hatte". Ein paar Kapitel später berichtet „Gottes Wort" von dem Massenmord des Oberpfaffen, des heiligen Propheten Elias: der führte die 450 Baalspriester „an den Kisonbach und schlachtete sie dort ab" (18,40). Der von den Pfaffen neu eingesetzte König von Juda, Jehu, läßt die 70 Söhne seines Vorgängers umbringen:

„‚Nehmt die Häupter der Männer, der Söhne eures Herrn, und kommt morgen zu mir!' ... Da ergriffen sie des Königs Söhne und schlachteten sie ab, 70 Mann. Dann legten sie ihre Köpfe in Körbe und schickten sie nach Jezreel" (2. Kön. 10,6 ff). „Hierauf erschlug Jehu alle, die von Achabs Hause übrig waren, ebenso alle seine Verwandten, Vertrauten und Priester. Keinen von ihnen ließ er am Leben" (ebd. 11).

Und was wird aus Persien berichtet? Erinnern wir uns an Esther und Mordekai:

„Die Juden schlugen alle ihre Feinde fürchterlich mit Schwert und Mord und Tod. Mit ihren Hassern taten sie nach Gutdünken. So töteten die Juden und vernichteten in der Burg zu Susan 500 Menschen ... Die anderen Juden in des Königs Landen schafften sich Ruhe vor ihren Feinden und mordeten von ihren Hassern 75 000" (Esther 9).

Bis heute feiert Juda am Purimfest das fröhliche Andenken an diese Massenmorde.

Zum Schlusse noch einiges aus der sogenannten Makkabäerzeit:

„Judas sandte an sie und ließ ihnen im Guten sagen: Laß uns durch dein Gebiet ziehen, um in unser Land zu kommen! Niemand tut euch etwas zu Leid. Wir wollen nur einfach durchziehen!"

Man verweigert das, worauf die Juden die Stadt überfallen und Judas „vertilge alles Männliche durch das Schwert, zerstörte die Stadt, nahm ihre Beute und zog durch die Stadt über die Erschlagenen weg" (1. Makk. 5, 51).

Später kommt die „von allerhand Gojim bewohnte" Stadt Kaspin an die Reihe:

„Mit Jahwehs Willen eroberten sie die Stadt und richteten ein unsägliches Blutbad an, so daß der nahe, zwei Stadien breite See von hingeflossenem Blut erfüllt schien" (2. Makk. 12, 16).

Was könnten wir allem dem noch hinzufügen?

Nur eines. Nämlich die schlichte Feststellung, daß die Bibel, neben dem Talmud das grauenvollste Werk der Erde, dieses inspirierte Tagebuch des Welten-Tscheka-Henkers und Ritualmörders, mit Blut und Verwesunggift geschrieben, den Völkern noch heute als heiligstes, unantastbares Gebet- und Erbauungbuch, als Beispiel, Lehre und reinste Gottoffenbarung gilt.

„Nur die allerdümmsten Kälber wählen ihre Metzger selber."

6. Der Friede Jahwehs

„Haltet euch tapfer und seid Männer, daß ihr nicht den Hebräern dienet!". 1. Sam. 4. 8.

In Mord und Grauen neigen sich die „heiligen Kriege" Israels und christlich-Großisraels ihrem Ende zu. Irgendwann. Gestern. Heute. Morgen. Immer ja hat Jahweh einen „heiligen Krieg" zu führen um die Anerkennung seines Königtumes und die Unterwerfung unter seine Herrschaft. Mit welch entsetzlichen Mitteln diese Kriege „seinem heiligen Willen" nach zu führen sind, das habe ich — nach Anweisungen und Lehrbeispielen der Bibel — gezeigt. Wie schrecklich sie geführt wurden, beweist die Geschichte. Daß schon während der Kriege Israel alles tut, um den Völkerhaß auch über den eigentlichen Krieg hinaus noch zu verewigen, — denn in dieser vergifteten Luft kann es seine dunklen Absichten am besten erreichen, — ist bekannt, vor allem aus dem Weltkriege und der Folgezeit. Gibt doch die Bibel die klarsten Anweisungen, wie man mit Greuelnachrichten über den Feind die besten Grundmauern zum Jahwehfrieden legt.

„Du (Israel) haßtest die früheren Bewohner deines heiligen Landes, weil sie die schlimmsten Zauberkünste trieben, unheilige Götterdienste, sie, die erbarmunglosen Kindermörder und Eingeweidefresser, die in geheimer Feier menschliches Fleisch und Blut verzehrten. Und Eltern, die mit eigener Hand hilflose Seelen mordeten, die wolltest du durch unserer Väter Hände ausrotten" (Weish. 12, 3—6).

Ein andermal läßt die Bibel den Elisäus zu einem Nichtjuden sagen:

„Ich weiß, was du Israels Söhnen Böses tun wirst! Du wirst ihre festen Städte in Brand stecken, ihre Jungmannschaft mit dem Schwerte töten, ihre Kindlein zerschmettern und ihren werdenden Müttern den Bauch aufschlitzen" (2. Kön. 8,12).

Also nicht nur das, was der Jude selbst bedenkenlos in solchen Fällen zu tun pflegt, sondern auch bezeichnenderweise gerade die Vorwürfe, die Großisrael 1914 gegen die Deutschen Heere erhob: auch wir sollten Kinderschlächter gewesen sein. Und immer weiter greuelt Israel:

„Ich weile unter den Löwen, bei Menschenfressern, bei Leuten, deren Zähne wie Spieß und Pfeile und deren Zungen scharfe Dolche sind" (Ps. 57,5).

Dabei gibt ein Bibelschreiber, — wahrscheinlich hat der „heilige Geist" während des Diktierens geschlafen, — ohne weiteres zu, wieviel anständiger die Kriegführung der Heiden gegenüber der Israels war. So wird von den Amelekitern berichtet:

„Sie verheerten Siklag und brannten es nieder. Sie nahmen auch die Weiber darin, jung und alt, gefangen. Getötet aber hatten sie niemanden" (1. Sam. 30,1 f).

Man begreift den Zweck der biblischen Anleitung, den Gegner mit Greuellügen sozusagen zuzudecken: Israel will sich einerseits einen Grund verschaffen, ja einen Rechtstitel, selber mit denkbar größter Unmenschlichkeit vorzugehen; diese Unmenschlichkeit gilt dann lediglich als gerechte Vergeltung und Strafe. Anderseits will es sich in den Augen der Völker rechtfertigen und reinwaschen. Ich darf da wohl an die ungeheuerlichen Belgienhefte der katholischen „Allgemeinen Rundschau" (München) erinnern, in denen ihr Herausgeber, der großisraelitisch-römische Geistliche Moenius, das Deutsche Heer der scheußlichsten Verbrechen bezichtigte, die es in Belgien 1914 begangen haben soll. Israel-Rom tat das also, um die Gerechtigkeit des Jahwehfriedens von Versailles zu erhärten und dem Deutschen Volke ganz gründlich das demütige ‚mea culpa'-Sagen beizubringen.

Der israelitische Krieg, dieser ewige Krieg gegen die Menschheit, hat eben, wie ich immer wieder betonen muß, den Zweck, die Völker unter Jahwehs, also unter Israels Herrschaft zu bringen.

„Als Höchster wird Jahweh gefürchtet, als großer König auf der ganzen Erde. Er unterjocht uns (Israel) Völker und legt Nationen unter unsere Füße ... Denn Jahweh wird König auf der ganzen Erde ... Als König zeigt sich Jahweh den Gojim; Jahweh thront auf seinem heiligen Throne. Dahin sind der Völker Fürsten, du Volk des Gottes Abraham!

Denn „Jahweh wird nunmehr die Macht auf Erden" (Ps. 47, 3—10).

„Er (Jahweh) herrsche von Meer zu Meer, vom Strom bis an die Grenzen der Erde. Seemächte sollen sich vor ihm erniedrigen, und seine Feinde sollen Staub lecken. Die Könige von Tarsis (= Tartessus in Spanien), die der Inseln sollen Gaben bringen, Tribut die Könige von Saba und Seba, und alle Könige sollen ihm huldigen. Ihm sollen alle Gojimvölker dienstbar sein" (Ps. 72, 9—11).

„Verkündet bei den Gojim seinen Ruhm, seine Wunder bei allen Völkern. Ist doch Jahweh so groß, vor allen Göttern ehrfurchtwert.. So bringt Jahweh zu seines Namens Ehre Gaben! Betretet mit Geschenken seine Vorhöfe. Werft euch nieder vor Jahweh mit Schmuck für das Heiligtum. Vor ihm erzittere die ganze Welt" (Ps. 96,3. 8 f).

Und diesen und nur diesen einen Sinn hat auch Jahwehs Friede. Es ist der Kirchhofsfriede, diese Pax Christi in regno Christi, „Christi Friede in Christi Reich", wie sich Großisrael-Rom gerne ausdrückt. Nur von diesem Frieden spricht die Bibel, insbesondere das nT, wenn es das Wort ‚Friede' braucht.

„Den Frieden hinterlasse ich euch. Meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt (ihn) gibt, gebe ich euch", — sagt Jesus (Joh. 14,27).

Ja, die „Welt", die Menschen meinen den echten Frieden in Sippe und Volk, zwischen Sippen und Völkern. Aber nein, um einen solchen Frieden geht es Israel nicht:

„Denket nicht, daß ich gekommen bin, Frieden in die Welt zu bringen, vielmehr das Schwert" (Mt. 10,34).

Schneidend klar wird es hier, daß wir es mit zwei grundverschiedenen Begriffen von Frieden zu tun haben: der Midgardfriede, der Menschenfriede hat nichts, aber auch gar nichts gemein mit dem „Gottes"frieden, dem Jahwehfrieden. Menschenfriede verhält sich zum Jahwehfrieden wie die lachende leuchtende Flur zum Todesschweigen der Wüste, wie das germanische „Gott" zum verderbenhauchenden asiatisch-syrischen Dämon Jahweh. „Ut regibus et principibus christianis pacem et veram concordiam donare digneris", so betet Israel-Rom in seiner feierlichsten Litanei: „Daß du den Königen und Fürsten der Erde Frieden und wahre Eintracht verleihen wollest". Sowie aber eine andere, eine menschliche Eintracht da ist, statt der jahwehistischen „wahren", muß sie zerstört werden, bis sie dann in den Jahwehfrieden mündet. Nur das schweigende Gehorchen des Sklaven unter der Knute ist ja diese „Eintracht". Es ist die Eintracht des sentire cum ecclesia, des Sicheinsfühlens mit Israel, ist die Eintracht der furchtbaren Gleichheit und Gleichgemachtheit eines Rassenmantsches vor dem „Herrn": überdeutlich stellt ja die Bibel als Lehrbuch der Völkerknechtung diese den Jahwehfrieden bringende bolschewistische Gleichmacherei als Hochziel Israels hin:

„Es soll sich heben jedes Tal, und jeder Berg und jeder Hügel soll sich senken. Das Krumme soll gerade werden und eben alles Höckerige. Denn sichtbar werden will Jahwehs lichter Glanz, und alle Welt soll ihn zusammen sehen" (Jes. 40, 4).

Und in Jahwehs Friedensreich

„soll sich Kuh und Bär befreunden und beieinander ihre Jungen werfen, und Stroh frißt gleich dem Rind der Löwe" (Jes. 11, 7).

Das ist dem Sinne nach genau das Gleiche, was Paulus sagt:

„Jetzt gibt es nicht mehr Juden oder Heiden und nicht mehr Sklaven oder Freie, nicht mehr Mann noch Weib, — in Christus Jesus[1]) seid ihr alle eins" (Gal. 3, 28).

---

[1]) Schaul-Paulus schreibt mit Vorliebe Christus Jesus statt Jesus Christus. Letzteres ist dem Christen geläufiger. Richtiger jedoch ist die Ausdrucksweise des Juden Paulus, die gerade von sogenannten gebildeten Christen, und vor allem wenn sie recht pathetisch sein wollen, wieder gern angewendet wird. Sie vergessen nur, daß die Übersetzung Christus Jesus schief ist. Richtig müßte man verdeutschen: der Christus Jesus. Denn Christus ist weiter nichts als das griechische Wort für Messias und bedeutet sonach „Der Gesalbte". Der von Juda erwartete Messias sollte nämlich keineswegs, wie heute die Christen noch meinen, ein Erlöser von „Sündenschuld" sein, sondern der gesalbte Herrscher des von Jahweh versprochenen Weltreiches, das Israel wie Großisrael für sich beanspruchen.

Wir kommen so hinter Zweck und Ziel aller israelitischen Kämpfe gegen die Menschheit. Es ist ja nicht nur so, als wolle, nach dem bekannten Sprichwort, der Weltfeind „im Trüben fischen". Auch das andere Wort: Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte — enthüllt nicht die ganze Wahrheit. Denn nicht nur ein „gefundenes Fressen" ist jeder Völkerstreit für Jahweh und seine Bande, nein, sondern ein ganz bewußt gespieltes Spiel, in dem er die Figuren nach nur ihm selbst bekannten Endzwecken durcheinanderhetzt, hier eine verschiebt, dort eine preisgibt oder wegnimmt. So ist ihm der Streit und der Krieg keineswegs nur Anlaß zu einem Gelegenheitgeschäft, sondern einfach und schlechthin eine unbedingte, unentbehrliche Notwendigkeit für den kommenden Jahwehfrieden und dessen Aufbau. Ich habe schon einmal das große Wort Jahwehs über Unruhestiftung und Kriegshetzerei angeführt, aber man kann es nicht oft genug hören: alle Völker „hetzt er durcheinander" (Sach. 8, 10), und Jes. 19, 2 ff sagt er von sich selbst: „Ich stachle den Ägypter gegen den Ägypter auf, daß Bruder kämpfe gegen Bruder, Nachbar gegen Nachbar, Stadt gegen Stadt, Reich gegen Reich; gespalten wird also Ägyptens Ratschluß schon in seiner Brust". Diese Hetze, diese Kriege sind Bedingung für den schauerlichen Jahwehfrieden: weil eben Jahweh der Hauptmann der Bande Israel ist, führt er durch das Mittel der Völkerverhetzung „mit Eifer der Juden Sache. Er will der Welt zur Ruhe" — also zum Jahwehfrieden, zum Grabes- und Sklavenfrieden — „helfen, darum nimmt er Babels Einwohnern die Ruhe", das heißt also: um die Sache Israels zu fördern, den Todesfrieden herbeizuführen, nimmt er den nichtjüdischen Völkern ihren Völker- oder Midgardfrieden (Jer. 50, 34). Das ist es ja, was wir Deutsche von Jahweh und den Seinen immer zu hören bekommen: man haßt uns, bekämpft uns, nimmt uns die Ruhe, um durch Ausschaltung des Störenfriedes Germanien endlich „der Welt zum Frieden zu verhelfen". Gelten wir doch als die ewigen Quertreiber, die eigentlichen Verhinderer dieses Jahwehfriedens, dessen Vorstufe der israelitisch beherrschte „Völkerbund" sein sollte (dem natürlich wir friedenstörenden Deutschen ebenfalls den Rücken kehrten); voll erreicht wäre er durch einen Welt-Sowjet-Staat oder, was in der Wirkung das Gleiche wäre, durch die Civitas dei, den Gottesstaat.

So will Israel überall fügen und führen, während es nach außen hin die Menschen glauben macht, das ganze Weltgeschehen sei Fügung und Führung Jahwehs, immer voran, Stufe für Stufe; heut wird dieses, morgen jenes Volk vorgenommen, vernichtet oder versklavt, also aus dem Spiel herausgezogen; heute jenes und wieder ein anderes neu eingesetzt, — wie es die Bibel anweist. Und gerade diese Stellen gehören zu den wichtigsten des Lehrbuches der Völkervernichtung. Wieder und wieder müssen wir sie lesen, um sie nie mehr zu vergessen:

„Mit deinem Arme (Jahweh) hast du Gojimvölker ausgetrieben, dann pflanztest du andere ein und riebst Nationen auf und breitetest andere aus" (Ps. 44, 3).

„An jenem Tag (da Ägypten vernichtet wird), steht ein Altar Jahwehs inmitten von Ägypten, an seiner Grenze für Jahweh ein Denkstein... So schlägt Jahweh Ägypten und heilt es, und sie bekehren sich zu Jahweh. Er läßt sich (dann) auch erbitten, sie zu heilen" (Jes. 19, 19. 22).

Das Überführen also des verblutenden Volkes in die Knechtschaft Israels, an den „Altar Jahwehs inmitten von Ägypten", dem brennenden Land, bezeichnet das Jahwehbuch als Heilung der zugrunde Gerichteten: das Haus einer Nation zerstört man, wirft die Quadern durcheinander, um daraus dann den israelitischen Tempel zu erbauen, mit dem „Meisterworte" des „Baumeisters aller Welten"... Denn

„ich (Jahweh), gebe dir (Israel), Vollmacht über die Heidenvölker und Königshäuser zum Ausreuten, zum Einreißen und zum Verheeren, zum Verderben, zum Bauen und zum Pflanzen" (Jer. 1, 10).

Die Bande Jahwehs ist also damit für die ganze Erde als Richter aufgestellt.

„Jahweh ist unser Gott und auf der ganzen Erde gelten seine Urteile" (1. Chr. 16, 14), und er „hält bei den Gojim Gericht und spricht Recht bei großen Völkern" (Jes. 2, 3). „Den Gojim rufet zu: Jahweh ist König! Drum steht die Welt und sie wankt nimmer. Er richtet die Völker in Gerechtigkeit" (Ps. 96, 10).

Also auch die nichtjüdischen Völker will Jahweh, das heißt: der Jude, vor seinem „Gnadenthron" sehen:

„Ein ewiges Bündnis schließe ich mit euch, gleich Davids Gnaden, die für immer währen. Zu einem Völkerrichter setze ich ihn (den David, also den Juden), zum Völkerherrscher und Gebieter" (Jes. 55, 3 f).

Und lesen wir die „feierlichste" Stelle:

„Jahweh ist König. Die Völker mögen beben, wenn er sich auf den Keruben niederläßt. Der Erdball zittere. Groß ist Jahweh in Zion, erhaben über alle Völker. Sie sollen deinen Namen preisen, den großen, schrecklichen. Er ist so heilig und so mächtig. Der du das Recht liebst, König (Jahweh), stelle die rechte Ordnung her und schaffe Billigkeit und Recht in Jakob" (Ps. 99, 1—4).

Das Richteramt, insbesondere das Amt des Richters über Krieg und Frieden, steht also ganz allein Jahweh und seinen Beauftragten zu. „Selig sind die Friedensmacher!" sagt denn auch, völlig biblisch-folgerichtig, Jesus von Nazareth (Matth. 5, 9). Nicht

etwa, wie man stets ganz falsch übersetzte, „selig sind die Friedfertigen". Dieses „friedfertig" schrieb man lediglich für die von dem Jahwehfrieden betroffenen: fried fertig haben sie zu sein und sich somit jedes Diktat der Friedens macher gefallen zu lassen, sei es von den Friedensmachern 1648 oder 1815 oder 1919.

Überdies darf nie und nimmer ohne Israels Führung eine Vereinbarung, ein Bündnis, eine friedliche Abmachung zwischen den Völkern geschlossen werden. Denken wir an das Geheul Israels über die Achse Berlin-Rom, denken wir an das Gegeifer des Vatikans und Rasseisraels über die Auswirkungen der Deutsch-österreichischen Befriedung-Abmachungen vom Sommer 1937, die denn auch die im Auftrage Großisraels amtierende Regierung Schuschnigg auf Geheiß Rom-Israels sofort sabotierte, freilich mit einem Erfolge, der niederschmetternd für Jahweh war: Adolf Hitler führte Deutsch-Österreich ins Reich zurück! Denken wir dann auch an das Wüten und Querschießen gegen die Deutsch-polnischen Besprechungen, an die Weltaufregung über den Antikominternpakt, über die Rückführung Sudetendeutscher Gaue ins Großdeutsche Reich, und das Münchner Abkommen. Man weiß eben ganz genau, was dazu in der Bibel das Bandenoberhaupt feierlich verkündet:

„Ein Wehe über diese widerspenstigen Söhne, — ein Spruch Jahwehs! — die Pläne machen ohne mich, die Bünde schließen ohne meinen Willen, um Missetat auf Missetat zu häufen" (Jes. 30, 1).

Und so kommt es denn in der jahwehhörigen Welt, die ganz durchweht ist von den umgiftenden Stoffen Großisraels, von Judentum, Christentum, Maurerei, Okkultismus und, neuerdings, einer Art von „abendländischem" Buddhismus und Lamaismus[1]), daß es nur eines kleinen Judenwinkes bedarf, — und die Völker gehorchen:

„Du, Jahweh, rettetest mich vor tausenden von Kriegsvölkern, zum Haupt von Gojim machst du mich, mir unbekannte Leute dienen mir. Des Auslands Söhne schmeicheln mir. Schon auf Hörensagen leisten sie mir Gehorsam" (Ps. 18, 44 ff).

Und

„der Kleinste von euch (Juden) wird zu einer Tausendschaft, zum starken Volk der Geringste. Ich bin Jahweh und beschleunige es plötzlich" (Jes. 60, 22).

Ja, „in jenen Tagen hängen sich zehn Männer aus den Gojimsprachen an eines Juden Kleiderzipfel"

---

[1]) Vergl. „Europa den Asiatenpriestern?" von E. u. M. Ludendorff, „Zu Rom und Juda — Tibet" von E. Strunk, „Vom Dach der Welt" von H. Rehwaldt.

(Sach. 8, 23). Wir brauchen da wohl kaum an die Tage zu erinnern, wo die Rathenau, Ballin und andere Juden am Deutschen Kaiserhofe ein- und ausgingen. Es war eben in Deutschland damals, und es ist fast in der ganzen außerdeutschen Welt noch heute so:

„Niemand wagte es, gegen Israel auch nur zu mucksen!" (Jos. 10, 21).

So gehen denn die geschlagenen oder auch nur israelitisch angeblödeten Völker oft mit geradezu hysterisch verzückten Augenaufschlag in die Sklaverei. Das Abschlachten ist ja für Israel nicht so ganz Selbstzweck, mag auch der jahwistische Mörderrausch noch so stark sein. Nur die wirklich „rettunglos verstockten", die völkischen Menschen mit der rassisch besten Erbmasse werden unter allen Umständen abgeschlachtet, wie es schon mit den 4500 Sachsen geschah. Dann aber und vor allem auch die große Menge der Bevölkerung, die eine Nation durch ihre Arbeit erst stark und zum blühenden Volke macht. Diese hochrassigen Menschen schlachtet Israel grundsätzlich, und wenn sie neunzig vom Hundert des Gesamtvolkes ausmachen. Es schlachtet sie, Mann und Frau und Kind, weil sie sich nie zur Sklaverei eignen. Doch wohlweislich schont man, auf Jahwehs ausdrückliches Geheiß, die „Überbleibsel", den Bodensatz, den es ja in mehr oder minder großer Masse in allen Völkern gibt. Denn Israel braucht Arbeitvieh für sich, da es selber zu jeder Arbeit und werktätigen Schöpfung rassisch ungeeignet ist. Denn Jahweh „erschuf" es als faule Parasitenrasse. So heißt es 2. Mos. 23, 29:

„Aber nicht in einem Jahre werde ich (Jahweh) sie (die nichtjüdischen Völker) vor dir vertreiben. Denn sonst würde das Land zur Wüste und die wilden Tiere nähmen zu deinem Schaden überhand. Nach und nach vertreibe ich sie vor dir, bis du zahlreich wirst und dann das Land besetzen kannst".

Und ganz ähnlich 5. Mos. 7, 16—23:

„Du sollst alle Völker fressen, die Jahweh, dein Gott, dir preisgibt!... Denkst du aber: Diese Völker sind größer als ich. Wie könnte ich sie besiegen? — so sollst du dich nicht vor ihnen fürchten... Denn Jahweh, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Gott, groß und fürchterlich... Jahweh, dein Gott, vertreibt diese Völker nur allmählich vor dir! Du darfst sie aber nicht zu rasch vertilgen. Sonst wüchse über dich das Wild des Feldes. Jahweh, dein Gott, gibt sie dir preis, bis sie vernichtet sind!"

Bis sie vernichtet sind: das heißt also: bis sie sich in Israels Diensten aufrieben oder sich israelitisch umraßten, also ihre völkische Art und staatliche Selbständigkeit verloren. Die Bibel weiß es ja genau, daß dies das Schicksal eines jeden Volkes ist, das sich mit Israel und dem Jahwismus überhaupt einläßt:

„Sei also unbesorgt, mein Diener Jakob! Ich selber bin bei dir! Den Untergang verhänge ich über all die Völker, wohin ich dich vertrieben habe" (Jer. 46, 28).

Und

„ich bin mit dir (Israel) — ein Spruch Jahwehs. Denn ich vernichte restlos alle Völker, wohin ich dich zerstreut!" (Jer. 30, 11).

So hat es Israel ja stets gehalten, ob nun die Geschichte der Völker vom n. T. oder dem a. T. beherrscht war; genau wie in den „göttlichen" Lehrbeispielen:

„Als aber die Israeliten erstarkten, machten sie die Kanaaniter fronpflichtig" (Jos. 17, 13).

Der Jahwehfriede bedeutet also nur Tod oder Sklaverei. Ein Drittes gab und gibt es nicht. Bereits 3. Mos. 25, 44 ordnet Jahweh an:

„Von den Gojimvölkern rings um euch möget ihr euch Sklaven und Sklavinnen erwerben. Auch von den Kindern der Beisassen möget ihr kaufen, sowie aus ihrer Sippe bei euch. Die in eurem Lande gezeugt, so sie mögen euer Besitz werden. Vererbet sie nach euch auf eure Söhne als deren Besitz. Ihr möget sie dauernd zu Sklaven haben. Aber über eure israelitischen Brüder dürft ihr nicht mit Härte walten".

Wohl über die Nichtjuden, die Nichtisraeliten! Und weiter:

„Alles Volk, das übrig war von den Amoritern, Chittitern, Perizitern, Chiwitern und Jebusitern, die nicht zu den Israeliten gehörten, ihre Kinder, die nach ihnen im Lande waren und die die Israeliten nicht auszurotten vermochten, hob Salomo zum Frondienste aus bis auf diesen Tag" (1. Kön. 9, 21).

„Da zählte Salomo alle fremden Männer im Lande Israels nach der Zählung, die sein Vater David gemacht hatte. Es waren 153 600. Von diesen machte er 70 000 zu Lastträgern und 80 000 zu Steinhauern im Gebirge, sowie 3600 zu Aufsehern, um die Leute zum Frondienst anzutreiben" (2. Chron. 2, 16 f).

Wir haben hier also bereits die Anweisung zu dem, was die Jahwehmänner in der Sowjet-Union tun: ihre Gefangenen lassen sie sich, z. B. an den Kanalbauten, — rücksichtlos zu Tode schinden.

‚Vexilla regis prodeunt inferni', — so begann ich diesen Ausblick. Und wir wissen nun, was das heißt! Im Wettersturm der Weltgeschichte hören wir, und gerade wir, diese grauenvollen Fahnen Jahwehs rings um unsere Grenzen flattern.

„Von jetzt an bereite ich Furcht und Schrecken vor dir (Israel) auf die Völker unter dem ganzen Himmel. Sobald sie von dir hören, sollen sie vor dir zittern und beben" (5. Mos. 2, 25).

„Jeder Ort, den eure Fußsohle betritt, wird euer sein von der Wüste bis zum Libanon, vom Euphratstrom bis ans Westmeer.

Niemand besteht vor euch. Furcht und Schrecken vor euch legt Jahweh, euer Gott, über das ganze Land, das ihr nach seiner Verheißung betretet“ (5. Mos. 11, 24).

Und selbst die Bibel sagt uns, wie notwendig für die Volkserhaltung Deutschlands völkische Tat seit 1933 gewesen ist und ewig sein wird: sie überliefert, wie auch

„Ägypten darauf drängte, das Volk (Israel) schleunigst aus dem Lande zu bringen. Denn sie sagten: Wir sind sonst alle des Todes!“ (2. Mos. 12, 33). Und die Philister sagten: „Haltet euch tapfer und seid Männer, daß ihr nicht den Hebräern dienet!“ (1. Sam. 4, 8).

Ja, es ist schon so: wer die Jahwehbanner Israels oder Großisraels sich widerstandslos über dem Kopfe wehen läßt, der ist „des Todes“. Der Völkertod klopft an die Tore ihrer Nationen und wird sie überwältigen. Ausdrücklich erklärt ja die Kirche, daß diese Jahwehworte, die den Völkern Tod und Vernichtung künden, „auf Christus und seine Kirche“ geredet seien, etwa Ps. 110, 1. 2. 5/6:

„In meine Rechte setze dich! Ich mache deine Feinde zum Schemel deiner Füße. Dein machtvolles Zepter lasse Jahweh weit über Zions Grenzen reichen! Steig hinab in deiner Feinde Mitte... Jahweh zu deiner Rechten zerschmettert Könige an seinem Zornestag. Er geht mit den frevelschwangeren Gojim ins Gericht, zerschmettere Fürsten auf dem breiten Plan.“

Und ich lasse Moses noch einmal seinen „Segen“ [2]) über die Völker hinheulen: „Das Köstlichste des Bodens, seiner Fülle, die Gnade dessen, der dem Dornbusch einwohnt, — herkomme sie auf das Haupt des Josef, auf den Scheitel des Geweihten unter seinen Brüdern. Sein Erstgeborener, stiergleich, habe Hoheit, und Wildstierhörner seien seine Hörner. Mit ihnen stoße er die Völker nieder allzumal bis zu den Grenzen der Erde“ (5. Mos. 33, 16f). Hier haben wir sie: die Hörner der beiden Testamente; diese Hörner des Moses, die auch heute noch bedeutsam auf den Stirnen aller römischen Bischöfe starren, nämlich in der zwiegehörnten Bischofsmütze, der Mitra: bekommt der neue Bischof diesen orientalischen Hörnerhut bei der Weihe zum erstenmale aufgesetzt, so wird dabei folgendes feierliche Gebet gesprochen:

„Wir setzen, o Herr, auf das Haupt dieses deines Bischofs und Kämpfers den Helm der Festigkeit und des Heiles, damit er, herrlichen Antlitzes und mit bewaffnetem Haupte, den Hörnern beider Testamente, furchtbar erscheine den Gegnern der Wahrheit. Dieser

[2]) Es ist übrigens sehr beachtlich, daß im alten Testament das Wort ‚segnen‘ oft genau dasselbe bedeutet wie „fluchen“ und „verfluchen“. Z. B. Hiob 1, 5: „Denn also dachte Hiob: Vielleicht daß meine Kinder sich versündigt und so in ihrem Herzen Jahweh gesegnet haben.“ Das soll natürlich heißen: Jahweh geflucht haben. Und 1. Kön. 21, 10: „Sie sollen ihn anklagen und sprechen: ‚Du hast Jahweh und den König gesegnet!“, d. h. ihnen geflucht, sie „gelästert“.

Menschen kraftvoller Bekämpfer soll er mit deiner Gnade bleiben (Jahweh), der du das Gesicht deines Dieners Moses, das strahlte von dem Zusammensein mit deinem Gespräche, schmücktest mit den leuchtenden Hörnern deiner Klarheit und Wahrheit und ihm befahlst, dem Haupte deines Hohenpriesters Aaron die Tiara aufzusetzen." [3])

Diese Hörner also sind es, diese beiden „Testamente" der Bibel, die den Banden Israels Bresche stoßen, diesen Scharen, die da im Namen des Jahwehfriedens als Mörder kommen, als Nutznießer fremder Arbeit:

„Bringt dich Jahweh, dein Gott in das Land, das er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen, und gibt er dir große und schöne Städte, die du nicht gebaut, und Häuser voll jeglichen Gutes, das du nicht angehäuft, gehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen, Wein- und Ölgärten, die du nicht gepflanzt, und du ißt dich satt, — dann hüte dich, Jahwehs, deines Gottes, zu vergessen." (5. Mos. 6, 10 ff).

Das eben ist das „Reich Gottes, von dem ich sprach:

„Die Völker mögen fliehen vor der Donnerstimme; vor deiner (Jahwehs) Hoheit die Gojim auseinanderstieben. Dann sei das Beutemachen wie das Tun der Heuschrecken. Wie Heuschrecken, so falle man darüber her" (Jes. 33, 3 f).

Ja, das Gottesreich, das Reich des „Friedens", der „Liebe", der „Gnade" und der „Barmherzigkeit", dies Reich, das nie und nimmer "von dieser Welt ist", wie mit dem n. T. Großisrael-Rom und -Wittenberg in tiefer Demut und Entsagung behaupten. Wissen sie doch, daß nur die wenigsten ihrer gläubigen Schäflein das Geheimgesetz der Bande Israel kennen, das so deutlich von diesem Gottesreich spricht:

„Ihr heißet Jahwehs Priester. Euch nennen sie ‚Die Diener unseres Gottes'. Und ihr verzehrt der Gojim Reichtum, verfüget völlig über ihre Schätze" (Jes. 61, 6).

„Denn also spricht Jahweh: Ich lenke stromweise Wohlfahrt zu ihm (nach Jerusalem) hin, gleich einem Wildbach der Gojim Schätze" (Jes. 66, 12).

Und Jahweh bestellt mit „seiner Stimme ganzer Kraft Schätze in sein Heiligtum" (Ps. 29, 9). „Und ich (Jahweh) erschüttere alle Gojimvölker, und aller Gojim Schätze kommen her. Mein ist das Silber, mein ist das Gold" (Haggai 2, 7 f).

Ebenso ist es natürlich mit dem „geistigen" oder „himmlischen" neuen Jerusalem Großisraels. Auch dieser Stadt „Tore werden nie

---

[3]) Nach dem römischen Pontifikale. Siehe meine Schrift „Der Schlüssel zur Kirchenmacht", Ludendorffs Verlag, Seite 38.

geschlossen. Man wird die Herrlichkeit und den Reichtum der Völker in sie bringen" (Offenb. 21, 25 f). Man sieht hier, wie genau das a. T. im neuen fortgesetzt wird. Erinnern wir uns doch an Jesaja 60, 10 ff, wo ebenfalls von dieser Stadt Jahwehs die Rede ist:

„Und deine Mauern bauen Ausländer, und ihre Könige bedienen dich... Beständig stehen deine Tore offen; bei Tag und Nacht sind sie unverschlossen, daß man der Heiden Reichtum bei dir einführe... Denn Volk und Reich, das dir nicht dienen will, wird untergehen, und Gojimvölker völlig ausgerottet".

Damit ist also die finanzielle Weltherrschaft, die ohne weiteres die politische einschließt, gefordert, diese Herrschaft, in die sich ja brüderlich die jüdische und die schwarze Hochfinanz teilen:

„Jahweh, dein Gott, segnet dich, wie er dir verheißen, daß du vielen Völkern leihen kannst, selbst aber nichts entlehnen mußt, und daß du über viele Völker herrschest, über dich aber keines herrscht" (5. Mos. 15, 6).

Die Völker selber aber sollen verarmen, „betteln gehen", wie Ps. 12, 9 sagt. Im Übrigen haben die Heiden, „die Göttersöhne", wie die Bibel gern die Angehörigen höher rassischer Völker nennt, ihre Reichtümer Jahweh zur Verfügung zu stellen, — wie es ja z. B. der Deutsche Mensch des Mittelalters bis zur Selbstaufgabe getan hat:

„So spricht Jahweh: Ägyptens Arbeit, Äthiopiens Handel, und die Sabäer, diese hochgewachsenen Männer, — sie sollen auf dich (Israel) übergehen. Sie folgen dir und ziehen unentwegt dahin, und vor dir niederfallend beten sie vor dir: Bei dir allein ist Gott, und weiter gibt es keinen anderen Gott" (Jes. 45, 14 ff).

Ja, mit diesem israelitischen Heiligtum aller Völker lockt Jahweh wieder und wieder: das ist so recht das Kernstück des Jahwehfriedens, — dieser allisraelitische Tempel als einziges und größtes Heiligtum der Erde. Alle Völker sollen diesen Sitz Jahwehs als das Hochziel ihres Erdendaseins ansehen:

„Ihr Göttersöhne, bringt herbei für Jahweh Kostbarkeiten, Schätze für Jahweh!... Werft euch hin vor Jahweh mit Schmuck für das Heiligtum" (Ps. 29, 1 f).

„So spricht Jahweh, der Herr: Bis zu den Gojimvölkern hin erhebe ich die Hand und richte unter den Nationen meine Flagge auf" (Jes. 49, 22).

„Zu jener Zeit bringt man dem Zabaoth-Jahweh Gaben von einem Volke, hochgereckt und blank, von einem Volke, furchtbar, seit es ist, von einem Gojimvolke wundersamen Wohlstandes und Behagens... hin zu dem Ort für den Namen des Heerscharen-Jahweh, bis zum Zionsberg" (Jes. 18, 7 ff).

„Da steht an jenem Tag Jesses Wurzelsproß als aufgestecktes Banner für die Völker da, und es wird von Gojimvölkern aufgesucht,

und wo er (der jüdische Weltherrscher) weilt, der Ort ist heilig" (Jes. 11, 10).

Die deutlichste Stelle bringt wiederum Jesaja (2, 2 ff):

„In ferner Zukunft Zeit ist an der Berge Spitze der Berg des Hauses Jahwehs und übertrifft die anderen Hügel, und alle Heidenvölker strömen freudig zu ihm hin. Und große Völker kommen und sprechen: ‚Auf! Wallen wir zum Berge Jahwehs, zum Haus des Jakobsgottes! Belehre er uns über seine Wege. Auf seinem Pfade laßt uns wandeln.' Weit über Zion geht ja die Lehre hinaus und aus Jerusalem das Wort Jahwehs. Und es hält bei den Gojim Gericht und spricht Recht bei großen Völkern. Zu Pflügen schmieden sie die Schwerter, ihre Lanzen zu Winzermessern. Kein Gojimvolk zückt gegen das andere mehr das Schwert. Das Kriegshandwerk hat keine Schüler mehr!"

Wir sehen hier: der Jahwehfriede ist Pazifismus reinsten Wassers, auf die Entwaffnung und Wehrlosmachung der Völker gerichtet, die nun rettunglos den Tritten Israels ausgeliefert sind:

„Kriegswagen lasse ich (Jahweh) aus Ephraim verschwinden, aus Jerusalem Militärpferde. Kriegsbogen werden abgeschafft. Denn er (Jahweh) gebietet den Gojim Frieden und herrscht von einem Meer zum andern, vom Strom bis zu den Enden der Erde." (Sach. 9, 10.)

Wir sind damit am Ende unserer Höllenwanderung angelangt und stehen nun mitten in dem von Israel und Großisrael durch alle Mittel der Völkervernichtung und -knechtung geschaffenen Reich des endlich zur Tatsache gewordenen Jahwehfriedens. Das winzige Häuflein der „Heiligen", der „Auserwählten" herrscht über die Erde. Und wir denken wieder an Kaiser Ferdinands II. angeführtes Wort, lieber über eine Öde möchte er gebieten, als über ein blühendes Land voller Ketzer. Und wir denken weiter an Lenins geradezu biblisch ernst gemeinten Ausspruch, der aber mehr als nur ein Ausspruch ist, nämlich Zukunftziel Israels: es sei gleichgültig, wenn neunzig vom Hundert der Menschen niedergemacht werden müßten, — wenn nur die übrigen zehn vom Hundert gute Bolschewisten seien... Er wie Kaiser Ferdinand hätten ebensogut das 24. Jesajakapitel ausschreiben können — das genau den letzten Kapiteln der großisraelitisch-christlichen „Geheimen Offenbarung" entspricht, und in dessen grauenvollem Israel-Mordgeheul ich mein Buch ausklingen lasse:

„Aufreißt Jahweh die Erde und bricht sie um und macht das Oberste auf ihr zum Untersten, er zerstreut, die sie bewohnen... Geleert, geplündert wird die Erde. Jahweh hat es angedroht! Hintrauernd stirbt die Erde ab. Hinwelkend stirbt die Welt. Hinwelken wird in hohem Maß der Erde Volk. Entartet ist die Erde unter ihren Insassen, sie übertreten

die Gesetze und überschreiten die Verordnungen. Sie brechen einen ewigen Bund. Drum frißt ein Fluch die Erde. Wer sie bewohnt, muß es büßen. Drum nehmen ab die Erdensiedler; von Sterblichen bleibt nur noch ein winziger Rest... In Trümmern liegt die neue Stadt, und jedes Haus wird für den Zugang abgesperrt. Gejammer um den Wein auf den Straßen! Versiegt ist jeder Freudenquell und aller Frohsinn zog aus dem Land. Nur öde Plätze sind der Stadt verblieben. Das Tor wird in Stücke geschlagen. So geht es nämlich auf der Erde bei den Völkern, wie beim Olivenschlagen, wie bei der Nachlese, wie nach der Ernte... Die einen jubeln laut und über Jahwehs Größe jauchzen sie im Westen. Sie singen in den Binnenländern drob Jahweh, das Lob Jahwehs, des Gottes Israels, auf den Meeresinseln. Vom Saum der Erde her vernehmen wir Gesang: ‚Des Frommen Teil ist Herrlichkeit!' [4]) Die anderen aber sprechen: ‚Unsagbar ist es für mich, unsagbar! Wehe mir! Die Räuber rauben! Die Räuber rauben Raub!'

Du Erdensiedler! Dich überkommen Grauen, Grube, Garn: wer flieht vor greulichem Geschrei, der fällt in eine Grube, und wer nicht in die Grube fällt, verfängt sich in dem Garn. Der Höhe Gitter öffnen sich, der Erde Gründe schüttern. Die Welt zerbricht, zerkracht. Die Welt zerspringt, zerreißt. Die Erde wankt und schwankt...

Der Mond verbleicht, die Sonne staunt, weil wiederum der Heerscharen Jahweh die Königsherrschaft antritt auf dem Zionsberg und zu Jerusalem mit einem Himmelsglanz vor seinen Ältesten".

An uns ist es jetzt, diesen „Wildstier" bei den Hörnern zu packen, bei den Hörnern beider Testamente.

An uns ist es, ein für alle Mal unserem Volk dies „Brot des Lebens", als das viele noch die Bibel ansehen, überzeugend als das zu zeigen, was es ist. War es doch der Zweck meiner beiden Bibelbücher, dem Deutschen Volk vor Augen zu führen, mit welch widerlicher Nahrung Juda es gespeist hat und fürder zu speisen gedenkt, wie es u. a. das protestantische „Kirchliche Jahrbuch" 1932 offen sagt. Und da nehme ich mir, hier zum Schlusse einmal, die Freiheit, Bibelworte nach rabbinischer und theologischer Art anzuwenden und somit die jüdische Bibel zu bezeichnen als „ein Brot, gebacken aus Ballen von Menschenkot" (Ezech. 4, 12).

Also, Deutsches Volk, halt dein Haus rein!

---

[4]) Das sind die Juden, wie die großisraelitische Bibelerklärung hierzu ausdrücklich feststellt, also alle Jahwehhörigen.

